Sonntag, den 29. März 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 30 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 87 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 5.—, wöchentlich Zloty 1.25; Ausland: monatlich Zloty 8.—, jährlich Zloty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Vor einem Kabinettswechsel?

In ernsteren politischen Kreisen mißt man der immerhin unerwarteten Abreise des Marschalls Pilsudski aus Madeira und seiner beschleunigten Rückkehr nach Polen eine besondere Bedeutung bei. Es scheint, daß der Marschall direkt nach Gdingen fährt, von wo er schon nach einigen Tagen in Warschau eintreffen kann. Seine beschleunigte Rückkehr will man damit erklären, daß der Marschall nach Empfang des letzten ihm von der Regierung zugegangenen Rapports über die wirtschaftliche und finanzielle Lage in Polen den Entschluß gefaßt haben konnte, unverzüglich zurückzukehren, um persönlich in die Leitung der Staatsgeschäfte einzugreifen.

In Sanierungskreisen deutete man schon seit einiger Zeit an, daß nach der Rückkehr des Marschalls Personalveränderungen in der Regierung erfolgen müßten. Diese Voraussagen können sich schon bald erfüllen. Alle diejenigen, welche sich in den Kulissen des Regierungslagers auskennen, behaupten mit Entschiedenheit, daß der Leiter des Finanzministeriums

Matuszewski der kommende Mann

sei und daß ihm die Aufgabe zufallen werde, ein neues Kabinett zu bilden, mit dessen Unterstützung er seine finanz- und wirtschaftlichen Ideen in die Tat umsetzen könnte. Matuszewski erfreue sich — so versichert man — nicht nur des vollen Vertrauens des Marschalls Pilsudski, sondern er befinde sich hinsichtlich der zu ergreifenden Maßnahmen auch im Einklang mit den Ansichten des Staatspräsidenten.

Der Sejm soll das neue Selbstverwaltungsgesetz beschließen.

In parlamentarischen Kreisen behauptet sich das Gerücht, daß etwa Mitte Mai die Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession beabsichtigt sei. Ihre Dauer würde nur vier bis sechs Wochen betragen. Sie soll vermutlich der Erledigung finanzieller Angelegenheiten und den Fragen der Selbstverwaltung gewidmet sein. So soll die Regierung das Bedürfnis geäußert haben, das sogenannte

kleine Selbstverwaltungsgesetz

durchzuführen, das mit Neuwahlen vermutlich im Herbst verbunden wäre. Von der Verfassungsreform wird gegenwärtig noch nicht gesprochen. Immerhin sind insgesamt 27 Gelehrten- und 4 Rechtsinstitutionen vom Sejmmarschall Switalski Aufforderungen zugegangen, sich zur Verfassungsfrage zu äußern.

Die diplomatische Bombe.

Wohl selten hat ein Abkommen so viel Sturm und Ueberraschung hervorgerufen wie die Schaffung des Zollübereinkommens zwischen Deutschland und Oesterreich. Während man in Berlin und Wien der festen Meinung ist, daß es sich hier um einen rein wirtschaftlichen Schritt handelt, der sich zwangsläufig aus der Sanierung der Wirtschaftskrise ergibt, sehen die Nachbarn in diesem Abkommen eine Vorbereitung des deutsch-österreichischen Anschlusses und damit eine politische Stärkung des Reichs, was unter allen Umständen verhindert werden soll. Man beruft sich hierbei auf die Friedensverträge, die eine Zusammenfassung Deutschlands und Oesterreichs zu einem Großdeutschen Staat verhindern und, nebenbei gesagt, beruft man sich auch auf Kräfte in Oesterreich, die diesen Bestrebungen abgeneigt sind. Damit ist die Christlich-Soziale Partei unter Seipels Führung gemeint, der ja während seiner Tätigkeit als Bundeskanzler alles getan hat, um das internationale Terrain gegen einen Anschluß auszubeuten.

Wer wirklich in einem Vereinigten Europa die Ueberwindung der Wirtschaftskrise zu betrachten gewohnt ist, der wird den Schritt Dr. Curtius' und Dr. Schobers, die dieses Zollabkommen herbeiführten, nur begrüßen. Das um so mehr, als man ja im Laufe der Paneuropaverhandlungen und auch der Wirtschaftskonferenzen in Genf deutlich wahrnehmen konnte, daß die Interessenten alles tun, um eine Verständigung zu hintertreiben. Wenn man der deutschen Diplomatie einen Vorwurf nicht sparen kann, so ist es der, daß die Aktion zur Schaffung der deutsch-österreichischen Zollunion zu wenig international vorbereitet war. Man hat gewissermaßen die schlafende Geheimdiplomatie vor den Kopf gestoßen, und da man Sinn und Inhalt des Vertrages nicht kannte, so kam der Sturm über die auswärtigen Aemter in Wien und Berlin. Man ist ja bemüht, Oesterreich nur als das verführte Kind zu betrachten, aber Berlin ist unter allen Umständen schuldig und strebt an, wie man dies aus dem Presseecho herauslesen kann, wieder eine Weltmacht zu werden, sich kriegerisch aufzublähen und schließlich den Revanchegeist zu erwecken, der mit den Siegern von gestern eine Abrechnung durchführen will. Wie gesagt, der Schritt hat in Paris, Prag und Bukarest helle Entrüstung ausgelöst, und im Rahmen der Kleinen Entente ist man der Ansicht, daß dieses Abkommen die Tschechoslowakei wirtschaftlich unterordnen will; außerdem fehlt es nicht an Stimmen, die besagen, daß dies Deutschlands Gegenzug gegen den Agrarbund zwischen Warschau, Bukarest und Belgrad sei. Welche Deutung man immer diesem Pakt geben wird, er ist im Augenblick heiß umstritten und wird in allen Hauptstädten Europas diskutiert, natürlich mit einer heftigen Spitze gegen Berlin, und man ist unzufrieden damit, daß Deutschland es wagt, sich vom Kuratel der Sieger freizumachen.

Die Zeiten sind vorbei, wo Deutschland nur etwas unternehmen durfte, wenn es in Paris, London und Rom genehm war, und wenn man durch einen Chinesen oder Japaner gnädig war, ihm dies bestätigen zu lassen. Man spricht wieder einmal von der „Unantastbarkeit der Friedensverträge", ohne zu berücksichtigen, daß im Laufe der Jahre fortgesetzt der Inhalt der Friedensverträge der Wirklichkeit angepaßt werden mußte und auch in Zukunft noch mancherlei Veränderungen im Friedensdiktat von Versailles unternommen werden. Die bisherigen Interventionen besagen noch nichts, man will nur Deutschland zwingen, sich dem Machtspruch des Völkerbundes zu unterordnen, welchem über eingegangene Verträge ein Veto zusteht, falls die betreffenden Staaten Mitglieder des Völkerbundes sind. Berlin hat keinen Augenblick gezögert zu erklären, daß es dem Völkerbund den Pakt zugehen lassen wird, und hat außerdem betont, daß er ja in der Auswirkung den Wünschen des Völkerbundes entspricht, denn er wäre nichts anderes als eine Teilverwirklichung der Briandschen Paneuropapläne, allerdings, ohne das Protektorat von Paris oder Genf.

Man befürchtet in Paris nichts anderes als daß die Zollunion zwischen Wien und Berlin der erste Schritt zum Zusammenschluß beider deutscher Nationen ist, also eine Stärkung Deutschlands, die man glaubt, durch den Weltkrieg und den Versailler Vertrag niedergerungen zu haben. Die Tschechoslowakei fürchtet, unter Deutschlands Wirtschaftsmacht zu fallen. Warschau ist verhältnismäßig ruhig, denn es hofft, daß der Anschluß Oesterreichs an Deutsch-

Pilsudski heute abend in Warschau?

Die französischen Blätter in Cherbourg widmeten dem Marschall Pilsudski anläßlich seines Aufenthaltes im Cherbourger Hafen lange Artikel. Allgemein wird bedauert, daß Pilsudski keinen einzigen Pressevertreter empfangen will, man hätte zu gern von dem Marschall etwas über die Tagesfragen, vor allem über den deutsch-österreichischen Zollvertrag und den polnischen Korridor erfahren.

Ministerpräsident Oberst Slawek hat sich gestern nach Gdingen begeben, um den Marschall im Gdingener Hafen zu empfangen und ihm Bericht über die innerpolitische Lage des Landes zu erstatten. (Die Nachricht von der Eisenbahnreise Pilsudskis scheint sich also wieder nicht bewahrheitet zu haben.) Die Ankunft des Marschalls in Warschau wird schon für heute abend erwartet.

Die neue Spielkartensteuer.

Am 28. März d. J. wurde das neue Gesetz über die Spielkartensteuer im „Dziennik Ustaw" veröffentlicht. Auf Grund dieses Steuergesetzes werden sämtliche Spielkarten, und zwar inländischen, ausländischen wie auch Danziger Fabrikats besteuert. Steuerfrei sind nur diejenigen Spielkarten, die nach dem Auslande oder Danzig ausgeführt werden oder den Kommunalunternehmen zum eigenen Gebrauch gehören. Die Steuer beträgt von einer Taille Karten auf Kartonpapier bis 36 Karten 1,30 Zloty, über 36 Karten — 2 Zloty. Die Taille Karten aus anderem Material, wie Leinen, Seide, Zelluloid, Aluminium usw. wird mit 10 Zloty besteuert. Der Hersteller ist verpflichtet, die Steuer in bar zu bezahlen, sobald er die Karten in den Handel setzt. Bei Spielkarten ausländischer Herkunft wird die Steuer gleichzeitig mit der Zollgebühr entrichtet. Für die Herstellung und den Verkauf der Spielkarten ist eine besondere Erlaubnis des Finanzamtes notwendig. Verboten ist es außerdem, Spielkarten zu kaufen oder zu verkaufen, die nicht bandrolliert, gebraucht oder nicht mit einem Stempel versehen sind. Die Zusatzsteuer zugunsten des Roten Kreuzes beträgt bei Kartonkarten bis 36 Karten in einer Taille 40 Groschen, über 36 Karten — 60 Groschen. Für Karten aus anderem Material beträgt diese Zusatzsteuer 5 Zloty.

Gymnasiasten verhaftet.

Die politische Polizei in Tschenstochau hatte in Erfahrung gebracht, daß der Kommunistische Jugendverband unter den Schülern zweier staatlichen Gymnasien in Tschenstochau eine rege Propaganda betrieb. Jegliche sie belastende Schriften oder Schreiben hatten die Gymnasiasten in der Schule verborgen. Vorgestern führten die Sicherheitsbehörden gleichzeitig in den beiden Gymnasien u. zw. in der Panny-Marji-Straße und Kosciuszkostraße Revisionen durch, wobei zahlreiches, einige Schüler der 8. Klasse stark belastendes Material gefunden worden sein soll. Sechs Schüler der 8. Klasse wurden verhaftet und nach dem Arrestlokal gebracht. Nach einem kurzen Verhör wurden drei von ihnen wieder freigelassen, aber unter Polizeiaufsicht gestellt, die drei anderen, u. zw. Maurycy Przysiecki, Moses Beret und Henryk Tencer, wurden ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Der erste Brest-Prozeß.

Mit großer Spannung wird in politischen und juristischen Kreisen dem sensationellen Prozeß gegen den ehemaligen ukrainischen Abg. Iwan Lieszczynski entgegengesehen, der am 15. April vor dem Geschworenengericht in Lemberg stattfindet. Es wird dies der erste Prozeß gegen einen der Brester Gefangenen sein. Lieszczynski wird öffentliche Ruhestörung und Hochverrat zurLast gelegt. Er war im September v. J. verhaftet und mit anderen ehemaligen Abgeordneten nach der Brester Festung gebracht worden. Nach der Liquidierung des Brester Festungsgefängnisses wurde er dann im Lemberger Gefängnis untergebracht, wo er sich noch jetzt befindet.

„Affäre Dreifuß" mit Stinkbomben und Prügelei.

Paris, 28. März. Am Freitag wurde „Die Affäre Dreyfuß" nach dem Verbot erstmalig wieder aufgeführt. Diese Erstaufführung nach den letzten Zwischenfällen gestaltete sich zu einer riesigen Protestkundgebung, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte. Schon nach der ersten Szene verbreitete sich im Saal ein derartiger Geruch, der von Stinkbomben ausging, daß es Zuschauern und Schauspielern unmöglich war, länger in dem geschlossenen Raum zu verweilen. Unter ungeheurem Tumult wurde der Saal geräumt, sämtliche Theatergäste begaben sich auf die Straße, wo sich bereits eine riesige Menschenmeng e angesammelt hatte, die aus Anhängern und Gegnern des Stückes bestand. Hier kam es zu einem allgemeinen Handgemenge. Erst nach Hinzuziehung von über 300 Polizeibeamten konnte die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt werden. Die Theaterdirektion beschloß nach Lüftung des Saales das Stück fortzusetzen. Alle Besucher mußten jedoch entweder einen Ausweis vorzeigen, ob sie einer links gerichteten Vereinigung angehörten oder sie mußten es sich gefallen lassen, daß man eine Leibesvisitation vornahm, um nach etwa versteckten Stinkbomben zu suchen. Drei Personen wurden verhaftet. Das Stück konnte schließlich nach ein Uhr nachts beendet werden.

land dieses von seiner Ostgrenzenrevisionsfrage abbringt, und so sieht der eine etwas als Entlastung, was der andere für sein Dasein als Niedergang befürchtet.

Die österreichische Sozialdemokratie hat in einer Erklärung des Parteiausschusses deutlich unterstrichen, daß sie rückhaltlos für diese Zollunion eintritt, im Interesse der breiten Massen und zur Herbeiführung gesunder Wirtschaftsverhältnisse. Von diesen Gesichtspunkten muß sich auch die Arbeiterklasse Europas leiten lassen und endlich Schluß machen, mit der Bevorzugung jener Diplomatie, die in den Rüstungen das alleinige Heilmittel Europas sieht. Deutschland ist hier im Rechten, und daran kann keine Tatsache mehr ändern, daß dem wirtschaftlichen Zusammenschluß auch nach Jahren der politische Zusammenschluß folgen wird. —ll.

Wie die Zollunion in Völkerbundskreisen beurteilt wird.

Genf, 27. März. In leitenden Kreisen des Völkerbundes wird der Abschluß einer deutsch-österreichischen Zollunion, entgegen der Aufnahme in der französischen und englischen Oeffentlichkeit, mit großer Ruhe beurteilt. Es herrscht übereinstimmend die Auffassung vor, daß nach dem offenbaren Zusammenbruch der langjährigen Versuche des Völkerbundes zu einer allgemeinen wirtschaftlichen Verständigung der europäischen Staaten und Senkung der europäischen Zolltarife zu gelangen, das deutsch-österreichische Abkommen ein bedeutungsvoller Schritt in der vom Europa-Ausschuß und insbesondere vom Präsidenten Briand mit großem Nachdruck empfohlenen direkten Verständigung und regionalen Abmachungen zwischen den einzelnen Staaten ist. Nach Prüfung der Lage ist man hier zu der Auffassung gekommen, daß für eine politische Behandlung des deutsch-österreichischen Abkommens vor dem Völkerbundsrat keine rechtlichen Handhaben vorliegen. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß der Völkerbundsrat sich bereits mehrfach uneingeschränkt auf den Standpunkt gestellt hat, daß eine Einmischung des Völkerbundsrates in die der unmittelbaren Souveränität der einzelnen Staaten unterliegenden Angelegenheiten nicht zulässig sei und nur dort erfolgen dürfe, wo der Völkerbundsrat ausdrücklich die Souveränität der Staaten einschränkt. Dies gilt jedoch zweifellos nicht für den Fall von Abmachungen rein wirtschaftlicher Art wie die des deutsch-österreichischen Abkommens. Dieser Standpunkt ist wiederholt in den Verhandlungen des Völkerbundsrates über die Minderheitenfragen grundsätzlich zum Ausdruck gekommen und gilt als eine feststehende These des Völkerbundsrechtes. Unter diesen Umständen hält man es hier für undenkbar, daß der Völkerbundsrat eine Behandlung des deutsch-österreichischen Abkommens nach allgemeinpolitischen Gesichtspunkten vornehmen kann. Damit die Frage überhaupt auf die Tagesordnung der Ratstagung des Völkerbundsrates gelangt, bedarf es eines begründeten Antrages einer Regierung, der auf Bestimmungen des Völkerbundspaktes oder eines internationalen Abkommens aufgebaut sein muß, in dem ausdrücklich die Zuständigkeit des Völkerbundsrates festgestellt wird. Das Genfer Protokoll vom Jahre 1922 sieht die Zuständigkeit des Völkerbundsrates lediglich bei finanziellen Differenzen vor, nicht jedoch bei Schwierigkiten allgemeiner Art. Die endgültige Entscheidung, ob eine Frage vor dem Völkerbundsrat zur Verhandlung gelangen wird, fällt im übrigen auch im Falle des Vorliegens eines Antrages erst in der ersten geheimen Sitzung, in der der Völkerbundsrat jedesmal bei Eröffnung der Ratstagung die endgültige Tagesordnung festsetzt.

Einigung im französischen Grubenarbeiterkonflikt.

Lohnsenkung um 6 Prozent.

Paris, 28. März. Die Verhandlungen zwischen dem Ministerpräsidenten Laval und den Vertretern der Grubenarbeiter sowie der Grubenverwaltung haben dazu geführt, daß eine grundsätzliche Verständigung erzielt worden ist. Nebensächliche Fragen sollen allerdings noch ungeregelt sein. Es verlautet, daß obwohl von Arbeitgebern als auch von Arbeitnehmerseite Zugeständnisse gemacht worden sind. Die Lohnkürzung, die ursprünglich 10 v. H. betragen sollte, ist auf 6 v. H. herabgesetzt worden, davon 4 v. H. ab 1. April und 2 v. H. am 16. Mai. Die Streikgefahr ist damit beseitigt. Die Arbeiter werden am Montag ihre Arbeit in gewohnter Weise aufnehmen.

Notverordnung gegen politische Ausschreitungen.

Die deutsche Regierung gegen die religionsfeindlichen Kundgebungen der Kommunisten.

Berlin, 28. März. Reichsinnenminister Dr. Wirth hat an die Innenminister der Länder ein Rundtelegramm gerichtet: „Auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung hat der Herr Reichspräsident heute eine Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen erlassen. Danach können die das christliche Empfinden schwer verletzenden kommunistischen Antigotteskundgebungen, insbesondere Fahrten verhindert werden. Ich darf Ihre besondere Aufmerksamkeit auf die politische Bedeutung der Verhinderung dieser Fahrten lenken".

Berlin, 28. März. Die Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen, die vom Reichskanzler und dem Reichsinnenminister Dr. Wirth gegengezeichnet ist, bestimmt auf Grund des Art. 48 Absatz 2 der Reichsverfassung, daß alle Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel spätestens 24 Stunden unter Angabe des Orts, der Zeit und des Verhandlungsgegenstandes der Ortspolizeibehörde angemeldet werden müssen. Sie können verboten werden, wenn nach den Umständen zu besorgen ist, daß u. a. zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen oder die innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen der verfassungsmäßigen Regierungen oder der Behörden aufgefordert oder angereizt wird, oder daß Organe, Einrichtungen, Behörden oder leitende Beamte des Staates beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden, oder daß eine Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts, ihre Einrichtungen, Gebräuche oder Gegenstände ihrer religiösen Verehrung beschimpft, oder böswillig verächtlich gemacht werden, oder daß in sonstiger Weise die öffentliche Sicherheit oder Ordnung gefährdet wird.

Das Indien-Abkommen vor dem Nationalkongreß.

London, 27. März. Der Vollzugsausschuß des indischen Nationalkongresses hat beschlossen, das Abkommen zwischen Gandhi und dem Vizekönig von Indien anzunehmen. In einer Entschließung dazu wird darauf hingewiesen, daß das Ziel der indischen Nationalbewegung die Unabhängigkeit Indiens bleibe. Indien müsse die volle Kontrolle über die auswärtigen Beziehungen sowie über die Finanz- und Zollpolitik erhalten. Sämtliche politischen Gefangenen ohne Ausnahme müßten aus den Gefängnissen entlassen werden. Burma solle das Recht der Selbstbestimmung erhalten, jedoch müsse die öffentliche Meinung in Burma vorher befragt werden, ehe die Trennung von Indien vorgenommen werden dürfe.

Gandhi erhielt vom Vollzugsausschuß ein Vertrauensvotum und wurde zum Leiter der Abordnung des Kongresses ernannt, die an einer neuen englisch-indischen Konferenz teilnehmen soll. Gandhis Aufgabe wird es nunmehr sein, den Nationalkongreß zur Annahme dieser Beschlüsse zu bewegen, was im Hinblick auf die wachsende Opposition gegen ihn mit gewissen Schwierigkeiten verbunden sein dürfte.

20 Millionen Arbeitslose auf dem Weltarbeitsmarkt.

Die Zahl der Arbeitslosen in der ganzen Welt beträgt nach den neuesten Angaben des Internationalen Arbeitsamts etwa 20 Millionen. In den letzten Wochen hat sich die Arbeitslosigkeit wiederum stark gesteigert. Allein in Europa gab es im Januar 1931 etwa 11 Millionen Voll- und Teilerwerbslose, also doppelt so viel als vor einem Jahr im Januar. Trotz der unvollständigen Angaben der außereuropäischen Länder läßt sich die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten auf 7 bis 8 Millionen schätzen. Deutschland wird mit 4,5 Millionen Erwerbslosen angegeben, England mit etwa 2,5 Millionen, Italien mit über einer halben Million, Polen mit über 200 000, die Tschechoslowakei mit über 150 000, Japan mit nahe an 400 000 Arbeitslose. Auch Frankreich, das bisher eine geringe Arbeitslosenziffer hatte, meldet einen allgemeinen Rückgang des Beschäftigungsgrades.

Aus Welt und Leben.

Kampf mit Schmugglern auf dem Eise.

Helsingfors, 28. März. Auf dem Eise des finnischen Meerbusens hat sich ein erbitterter Kampf mit Schmugglern abgespielt. Ein Flugzeug hatte eine größere Schmugglerkarawane entdeckt, die sich von der estländischen Seite her der finnischen Küste näherte. Die Schmuggler eröffneten sofort Gewehrfeuer auf das Flugzeug, das von drei Kugeln getroffen wurde. Daraufhin wurde eine starke Patrouille gegen die Schmuggler ausgesandt. Alle Zollstationen an der finnischen Küste wurden alarmiert. Nach großen Anstrengungen konnten die Schmuggler gefaßt werden. Nicht weniger als 16 Pferdegespanne mit 6000 Liter Spritt wurden beschlagnahmt. Fast alle Schmuggler, größtenteils Esten, wurden verhaftet.

Frau Dr. Jakubowitz-Kienle aus der Haft entlassen.

Die seinerzeit zusammen mit Dr. Friedrich Wolf verhaftete Frauenärztin Dr. Jakubowitz-Kienle aus Stuttgart war vor einigen Tagen zum Protest gegen ihre Verhaftung in einen Hungerstreik getreten. Die gerichtliche Pressestelle teilt nunmehr folgendes mit: Frau Dr. Jakubowitz-Kienle ist im Hungerstreik geblieben. Die inzwischen unablässig fortgesetzten Ermittlungen lassen eine fernere Verdunkelungsgefahr nicht begründet erscheinen. Deshalb hat die Untersuchungsbehörde von ihrer gesetzlichen Befugnis die Zwangsernährung durchzuführen, keinen Gebrauch gemacht. Frau Dr. Jakubowitz ist im Hinblick auf das Zeugnis des Gerichtsarztes, der bei ihrem derzeitigen durch den Hungerstreik verursachten Schwächezustand die weitere Haftfähigkeit bezweifelt, aus der Haft entlassen worden. Von einem Leiden, das Frau Dr. Jakubowitz während des Hungerstreiks befallen haben soll, ist keine Rede.

2 Jahre Gefängnis für Frau Hanau.

Paris, 28. März. Die Pariser Strafkammer fällte am Sonnabend das Urteil in dem „Gazette du Franc"-Prozeß, in dem als Hauptangeklagte Frau Hanau, ihr geschiedener Gatte Lazare Bloch sowie drei Börsenmakler verwickelt sind. Frau Hanau wurde zu 2 Jahren Gefängnis und 3000 Fr. Strafe verurteilt. Die Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet, so daß ihr noch 7 Monate Gefängnis verbleiben. Die Nebenkläger erhalten außerdem die von ihnen verlangten Entschädigungsgelder. Bloch erhielt 18 Monate Gefängnis und ebenfalls 3000 Fr. Geldstrafe. Ein Makler kam mit 3000 Fr. Geldstrafe davon, während die übrigen Angeklagten freigesprochen wurden.

Statt 1 Monat Arrest — 500 Zl. Geldstrafe

Appellationsprozeß der „Lodzer Volkszeitung".

Wie erinnerlich, wurde unser verantwortliche Redakteur, Gen. Otto Heike, seinerzeit wegen des Berichts über die blutigen Vorfälle in Warschau am 14. September v. J. anläßlich der großen Kundgebung des „Centrolew" vom Lodzer Stadtgericht zu einem Monat Arrest verurteilt. Die Verurteilung erfolgte, obzwar es nachgewiesen werden konnte, daß der Bericht den Meldungen der Warschauer Nachmittagsblätter, die hierfür nicht konfisziert wurden, genau entsprach. Wegen des Berichts über diese Vorfälle hatte die „Lodzer Volkszeitung" seinerzeit zwei Konfiskationen, und zwar am 15. und 16. September, zu erleiden und wurde in beiden danach folgenden Prozessen verurteilt. Im ersten Falle wurde Redakteur Heike zu 150 Zloty Geldstrafe, im zweiten Falle zu der obenerwähnten Strafe von einem Monat Arrest verurteilt. Da das erste Urteil als endgültig qualifiziert wurde, konnte nur gegen das zweite, auf Arreststrafe lautende Urteil Berufung eingelegt werden. Die Verurteilung in erster Instanz erfolgte deshalb, weil nach Meinung des Gerichts aus dem Artikel herausgelesen werden konnte, daß die Polizei auf die Demonstranten geschossen habe, obzwar davon in dem Artikel in Wirklichkeit keine Rede gewesen ist.

Der Appellationsprozeß fand gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht statt. Die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Gen. Kazimierz Hartmann übernommen. Der Verteidiger legte dem Gericht die Nummer des Warschauer „A. B. C." vor, aus welchem die Nachricht, für deren Nachdruck Redakteur Heike zu einem Monat Arrest verurteilt wurde, entnommen worden war. Rechtsanwalt Hartmann wies in seiner glänzenden Verteidigungsrede darauf hin, daß die Hauptthesen des Artikels 263 des Strafgesetzbuches, auf welchen die Anklage aufgebaut ist, und zwar Veröffentlichung wissentlich falscher Nachrichten, durch welche die öffentliche Ruhe gefährdet werden könne, nicht verletzt wurden. Man könne doch nicht dem Angeklagten die Verbreitung wissentlich falscher Nachrichten zur Last legen, wenn er eine von der Zensur in Warschau nicht beanstandete Nachricht über blutige Vorfälle in Warschau übernommen und in Lodz veröffentlicht habe. Es sei doch unbedingt anzunehmen, daß eine Warschauer Zeitung über Vorfälle die in Warschau geschehen, der Wahrheit entsprechend berichten wird, um so mehr, wenn dieser Bericht auch von der Warschauer Zensur nicht beanstandet wurde. Was den Inhalt des Berichts selbst betrifft, so kann auch hier nicht von einem Verstoß gegen Art. 263 gesprochen werden, da es doch erwiesen wurde, daß die Polizei gegen die Menge vorgegangen ist, daß währenddessen Schüsse fielen, allerdings ohne gesagt zu haben von welcher Seite, und daß es hierbei Tote und Verwundete gegeben hat. Da also ein Verstoß gegen Art. 263 in keinem Falle vorliege, bitte er um Aufhebung des Urteils der ersten Instanz und um Freispruch für den Angeklagten.

Das Gericht zog sich darauf zu einer längeren Beratung zurück. Nach der Beratung wurde das Urteil verkündet, auf Grund dessen das Arresturteil der ersten Instanz in 500 Zloty Geldstrafe umgewandelt wird.

Gegen dieses Urteil wurde Kassation beim Obersten Gericht in Warschau angekündigt.

Tagesneuigkeiten.

Oeffentliche Versammlung
in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der DSAP.

Die für gestern um 7 Uhr nach dem Lokale der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der DSAP. vom Vorstand dieser Ortsgruppe einberufene öffentliche Versammlung war sehr gut besucht gewesen, ein Beweis dafür, daß das Vortragsthema — Die Verschlechterung des Krankenkassenwesens — in den weitesten Kreisen unserer Arbeiterschaft starkes Interesse hervorgerufen hat. Der Referent, Gen. J. Kociolek hat in ausführlicher Weise über das Versicherungswesen mit besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse in den Krankenkassen berichtet. Bezugnehmend auf diese Verhältnisse in den Krankenkassen haben dann die Versammelten einstimmig folgende Resolution angenommen:

Resolution.

Die von der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, einberufene Versammlung vom 28. März 1931 stellt fest:

1. Die Vernichtung der Selbstverwaltung in den Krankenkassen hat zu einer wesentlichen Verschlimmerung des Krankenkassenwesens geführt. Die Kommissarwirtschaft hat sich durch Maßregelung politisch mißliebiger Angestellter und der Verringerung der Leistungen für Krankenpflege geäußert.

2. Das im Juli 1929 auf dem internationalen Kongreß der Krankenkassenvertreter in Zürich gegebene Versprechen der baldigen Wiedereinsetzung von gewählten Krankenkassenverwaltungen ist bis heute nicht erfüllt worden.

3. Die Verordnung des Staatspräsidenten vom 29. November 1930 über die Organisation und die Tätigkeit der Sozialversicherungsinstitutionen enthält eine Anzahl von Bestimmungen, welche das Selbstbestimmungsrecht der Versicherten in den Krankenkassen illusorisch machen und den demokratischen Geist des allgemeinen Krankenkassengesetzes vom 19. März 1929 aufheben.

4. Die angebahnten Versuche der Einführung der Bezahlung für Arzneien und ärztliche Beratungen sowie die Einschränkung zum Bezug von Krankenkassenunterstützung bilden eine Gefahr für die Volksgesundheit im allgemeinen und eine Gefahr der Entwertung der Krankenkassenhilfe für die Versicherten.

Die Versammelten fordern daher die baldige Einlösung des Versprechens der Wiedereinsetzung der Selbstverwaltungen auf demokratischer Grundlage sowie den Ausbau statt der Einschränkung der Krankenpflege.

Die Versammelten betrachten die finanzielle Krise in den Krankenkassen als die Folge der allgemeinen Wirtschaftskrise und der Kommissarwirtschaft in den sozialen Versicherungsinstitutionen.

Die Versammelten fordern die Aufnahme der Arbeitslosen in die Krankenkassen, wobei die Kosten der Versicherung vom Staate getragen werden sollen.

Die Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichts in den Krankenkassen kann nur durch die Einsetzung von den Versicherten verantwortlichen Selbstverwaltungen sowie durch ununterbrochene Versicherung aller Arbeiter und Angestellten bewerkstelligt werden.

Vom Berufsverband der Handels-, Büro- und Industrieangestellten.

Der Lodzer Berufsverband der Handels-, Büro- und Industrieangestellten hatte im eigenen Lokale in der Gdanskastraße 101 die Hauptversammlung seiner Mitglieder abgehalten. Der Verband zählt gegenwärtig 1200 Mitglieder und hat im Laufe des Geschäftsjahres zur Wahrung der sozialen Interessen seiner Mitglieder mehrere Aktionen gegen die von den Unternehmern versuchte Kürzung der errungenen Rechte durchgeführt, in zahlreichen Fällen von Lohnkürzung und Nichteinhaltung der gesetzlichen Arbeitszeit zugunsten der Angestellten interveniert. Mit den übrigen Angestelltenverbänden ist der Verband in engem Kontakt geblieben. Nach der Berichterstattung wurde der Organisationskommission das Absolutorium erteilt, worauf dann die Wahl der Verwaltung vorgenommen wurde. Nach einer ausführlichen Diskussion wurde auf Antrag der Organisationskommission beschlossen, der Bezirkskommission der Klassengewerkschaften und der Zentrale derselben beizutreten. Weitere Anträge, die ebenfalls angenommen wurden, fordern Einführung der Selbstverwaltung in den Krankenkassen und Versicherungsanstalten der Geistesarbeiter, Maßnahmen der Regierung zur Bekämpfung der Arbeislosigkeit und zur Abwehr der Anschläge der Unternehmer zur Verschlechterung der Arbeits- und Lohnbedingungen. Insbesondere wird Protest erhoben gegen die von der Regierung beabsichtigte Einführung der Zuschlagszahlungen in den Krankenkassen. Zum Vorsitzenden wurde M. Sniadowicz und zum Vizevorsitzenden J. Abramowicz gewählt. Sekretär des Verbandes ist Wl. Dynenson.

Totale Mondfinsternis am Donnerstag.

In diesem Jahre finden zwei totale Mondfinsternisse statt, und zwar die erste am Donnerstag, den 2. April, und die zweite am 26. September. Die erste Mondfinsternis beginnt Donnerstag um 7 Uhr 23 Minuten abends. Bereits um 6.27 Uhr abends beginnt sich die Mondscheibe etwas zu verdunkeln und um 7.23 Uhr wird der Erdschatten an der südöstlichen Seite der Mondscheibe sichtbar. Um 8 Uhr 22 Minuten abends ist die Mondscheibe ganz bedeckt, die Mondfinsternis ist „total". Diese Totalität dauert von 8.22 Uhr bis 9.52 Uhr. Dann beginnt sich die Scheibe allmählich zu „lichten", bis sie kurz vor Mitternacht wieder ganz hell ist. Beide Mondfinsternisse sind bei uns sichtbar wie auch noch in ganz Europa, im westlichen Teil des Stillen Ozeans, in Asien, Australien, im Indischen Ozean, in Afrika, im Atlantischen Ozean und im östlichen Teil von Südamerika.

Zwei neue Postämter und eine Postagentur.

Wie wir von der Direktion des hiesigen Hauptpostamtes erfahren, hat das Postministerium auf Antrag der Direktion die Eröffnung des Postamtes in Radogoszcz angeordnet. Nach Einrichtung des Lokals wird dieses neue Postamt Mitte April seine Tätigkeit aufnehmen. Ferner wird die bisherige Postagentur in Chojny in ein selbständiges Postamt umgestaltet. In Widzew wird demnächst eine Postagentur eröffnet werden. Außerdem hat das Hauptpostamt infolge der Gesuche von Interessenten in der Stadt und den Vororten 60 neue Briefkästen anbringen lassen. Am 15. Juni sollen weitere 50 Briefkästen in der Stadt und den Vororten angebracht werden. In den Warschauer Postämtern werden gegenwärtig Versuche mit Briefmarkenautomaten angestellt. Sobald diese Versuche günstig ausfallen werden, sollen auch in den Lodzer Postämtern Automaten zum Verkauf von Briefmarken zur Aufstellung gelangen. (a)

Neueste Entscheidungen des Obersten Gerichtes in Vorkriegsschuldfragen

Von Eduard Kaiser.

Nach den Bestimmungen der Aufwertungsverordnung wird bei hypothekarisch sichergestellten Forderungen der persönliche Schuldner anders behandelt als der Sachschuldner, d. h. der Erwerber eines belasteten Grundstücks. Während bei dem ersten die Schuld bis 100 Prozent aufgewertet wird, haftet der Erwerber nur für den Normalsatz plus 25 Prozent. Bei Grundstücken, die der Zwangswirtschaft unterworfen sind, macht also die Höchstaufwertung für den Sachschuldner 31¼ Prozent aus. Ausgenommen sind Erwerber, die beim Kauf die persönliche Haftung übernommen haben, sie haften dann für die höhere Aufwertung, wenn es sich beispielsweise um Restkauf oder Investitionsgeld handelt.

Nun ist in vielen Verträgen, die beim Verkauf eines Grundstücks geschlossen wurden, davon die Rede, daß die Erwerber solidarisch für die Bezahlung der Schuld haften.

Ist diese solidare Verpflichtung gleichbedeutend mit der Uebernahme der persönlichen Haftung und somit die Erwerber für eine höhere Aufwertung haftbar?

Mit dieser Frage beschäftigte sich das Oberste Gericht und in seinem Urteil (600/30), das Gesetzeskraft hat, verneinte es dieselbe. Wenn also die Uebernahme der persönlichen Haftung nicht ausdrücklich ausgesprochen ist, haftet der Erwerber eines Grundstücks für die übernommenen Lasten, auch wenn solidare Haftung vereinbart wurde, nur mit einem Satz, der um 25 Prozent höher liegt, als das Normale bei dem betreffenden Grundstück.

* * *

In einer Entscheidung des Obersten Gerichtes Nr. 1211/29 wird die Frage behandelt, ob Anleihen, die zum Remont eines Grundstücks aufgenommen wurden, als Investitionsanleihe zu betrachten sind und somit einer höheren Aufwertung unterliegen.

Das Oberste Gericht entscheidet diese Frage zugunsten der Gläubiger mit der Begründung, daß selbst bei Remont der zur Erhaltung des Grundstücks bestimmt ist, der Gegenwert der Anleihe als Vermögensbestandteil des Schuldners erhalten bleibt, und somit eine höhere Aufwertung angebracht ist.

* * *

Ueber die Verjährung von Vorkriegs- und Inflations-Wechsel ist eine ungemein wichtige Entscheidung gefällt worden und verlohnt es sich, dieser Aufmerksamkeit zu schenken.

Das Bezirksgericht in Warschau wies die Wechsel-Klage infolge Verjährung ab. Es handelte sich um einen Sola-Wechsel, der am 13. Mai 1924 an die Ordre des Klägers ausgestellt und am 13. Juni desselben Jahres fällig war. Die Klage wurde am 27. September 1928 angestrengt, also nach Ablauf des Stichtages vom 30. Juni 1928, bis zu welchem Tage nach der Verordnung über die Liquidation der Wechselverhältnisse sämtliche Wechselklagen, auf welche der Handelskodex vom Jahre 1808 Anwendung findet, verklagt sein mußten.

Der Kläger reichte Kassation ein und begründete diese damit, daß der Wechsel, der den Gegenstand der Klage bildet, nicht aus einer Handelstransaktion herstammte und somit eine Verjährung nicht stattfinde. Das Oberste Gericht hat den Standpunkt des Gläubigers für richtig befunden. Somit ist für Sola-Wechsel, die nicht aus Handelstransaktionen herstammen, eine Verjährung durch die Verordnung vom 14. Juni 1927 (Dz. U. 114 Par. 968) nicht eingetreten. Die betreffende Entscheidung des Obersten Gerichtes ist mit Nr. S. N. 1 C. 1682/29 versehen.

Cousine Pia

Ein heiterer Familienroman von Grete von Sass

Mit Illustrationen von Prof. Richard Hegemann

16

„Du hast sie Viktor doch gegeben, er hat sie sich doch nicht genommen", sagte Marie ruhig.

„Ja, ich habe sie ihm gegeben, aber nicht dazu, daß er sie durchbringen soll. Mir ist gesagt worden, Kleider müssen angeschafft werden — Wäsche — Stiefel — was weiß ich — alles für die in Aussicht stehende Millionenheirat — und ich — ich Esel — der nie einen Groschen für Ueberflüssiges ausgegeben hat, — hab' es im Vertrauen darauf, daß das Geld — das Geld, das ich mir schwer und mühsam verdient habe, in nützlichen Dingen angelegt wird — hergegeben."

„Die Anzüge sind ja auch bestellt und in Arbeit — er kann sie ja schon in einer Woche haben", sagte Marie.

„Wer spricht hier von Anzügen — meinetwegen braucht er sich nicht einen einzigen Anzug machen lassen."

Viktor hob die Schultern, sah von einem zum anderen und sagte: „Ich weiß wahrhaftig nicht, was dieser Auftritt soll? — Ich bestreite nicht, das Geld ausgegeben zu haben — du weißt ja auch, Papa, daß du es einmal wieder zurückbekommst von mir." — Grote lachte kurz auf.

„Zurückbekommen ist gut! Daran soll ich glauben? Für so einfältig hältst du mich doch nicht? Ich rechne nicht darauf, daß du es nur weißt, aber wissen will ich, wofür es draufgegangen ist."

Wieder hob Viktor die Schultern.

„Aber Papa, du bist doch auch einmal jung gewesen — wenn es auch schon reichlich lange her ist — entsinnen wirst du dich noch sehr gut, daß auch dir damals das Geld leichter durch die Finger geflossen ist als heute."

„Was fällt dir ein, das von mir zu glauben — ich bin" — nie jung gewesen — hätte er beinahe gesagt, aber er besann sich noch rechtzeitig, — „ich bin mein Lebtag nicht leichtsinnig gewesen."

Viktors Mundwinkel zuckten leise. Die Tür ging auf und Lene sah durch den Spalt.

„Schreit doch nicht so", sagte sie leise, „Pia ist eben gekommen."

Viktors Züge belebten sich.

„Ich komme gleich — in welchem Zimmer seid ihr?"

Lene machte eine Kopfbewegung nach dem Zimmer hin, das diesem gegenüber lag, dann zog sie sich zurück.

„Hast du mir noch etwas zu sagen, Papa, oder kann ich jetzt gehen?"

Grote antwortete nicht, er hielt seine grauen flackernden Augen auf den Sohn gerichtet.

„So geh schon endlich" — sagte die Mutter — „Pia wartet."

Und Viktor ging, er ging mit einem boshaften Lächeln im zerpaukten Gesicht.

„Warte, Papachen — warte, wenn ich mir die Milliönchen geholt habe, dann sollst du deine tausend oder zweitausend oder drei — weiß der Deubel, wie hoch sich dann mein Konto bei dir beläuft — wieder kriegen — mehr aber keinen Pfennig."

Mit diesem guten Vorsatz betrat er das Zimmer, in welchem Pia in Gesellschaft Lenes sich befand.

„Darf ich fragen, wie es meiner verehrten Cousine geht."

Er faßte nach ihrer Hand, die ihm aber sogleich entzogen wurde.

„Kobold, reizender — also wie geht's?" Er sah ihr mit einem werbenden Blick ins Gesicht.

„Danke, Vetter — es geht mir glänzend."

Mit der Hand auf den leeren Platz neben dem ihren weisend, sagte sie: „Setzen Sie sich zu mir und erzählen Sie mir, was Sie, seit wir uns nicht gesehen, erlebt haben."

Er kam ihrer Aufforderung gern nach, und während er mit Pia und seiner Pflegeschwester Lene in gemütlicher Unterhaltung in dem kleinen Wohnzimmer saß, ging der Streit über seine Verschwendungssucht in dem gegenüberliegenden Zimmer zwischen seinen Eltern weiter. Marie Grote geborene Vester fand es geradezu kleinlich, daß ihr Mann ein solches Geschrei erhob wegen dieser geringfügigen Summe, die er Viktor vorgestreckt hatte.

„Vorgestreckt ist gut! Glaubst du wirklich, daß er sie einmal zurückgeben wird?" Sie reckte ihren stattlichen Oberkörper auf, warf den Kopf zurück.

„Ja, aber sicher. Es kann doch wirklich nicht mehr daran gezweifelt werden, daß Pia und er — —"

Gustav Grote ließ seine Frau nicht ausreden.

„Bei Seldes ist es feststehend, daß Pia für Arthur schwärmt und daß sie beide sehr bald ein Paar werden."

„Blödsinn!" — sagte Marie, die Lippen in einem verächtlichen Lächeln verziehend.

„Natürlich Blödsinn! Sie denkt nicht daran, Viktor zu nehmen. Ich bin eher geneigt, zu glauben, daß einmal Alfred Vester die Braut heimführen wird."

Tragödie zweier junger Leute.

Sie wollten die Ehe eingehen, erfahren aber dann, daß sie Bruder und Schwester sind und suchen gemeinsam den Tod.

Gestern hat sich in Lodz der Epilog eines düsteren Familiendramas abgespielt, das nur dank einem Zufall seine Aufklärung gefunden hat. Die Einzelheiten dieser sonderbaren Geschichte stellen sich in chronologischer Ordnung folgendermaßen dar: Vor etwa 20 Jahren kam der Uniejower Einwohner Zygmunt Karpinski auf der Suche nach Arbeit nach Lodz. Nachdem er tagelang umhergeirrt war, fand er endlich bei Antoni Garncarski in der Spacerna-straße 9 ein Obdach und Unterkommen. Bald fand er auch dank der Fürsprache Garncarskis in einer Fabrik Beschäftigung. Garncarski hatte eine 18jährige Tochter Maryla, mit der sich Karpinski bald näher bekannt machte. Doch bald stellten sich die Folgen dieses näheren Verkehrs ein und Maryla Garncarska erklärte dem jungen Manne, daß sie sich Mutter fühle. Er schien sich darüber zu freuen, doch benützte er die erste sich ihm bietende Gelegenheit, sich aus dem Staube zu machen. Zwei Monate später kam das Mädchen mit einem Sohne nieder, der den Namen Stanislaw erhielt. Der Knabe wuchs in der Zwischenzeit zum Manne heran und fand in den Werken von Scheibler und Grohmann Beschäftigung. Eines Tages lernte er beim Tanze ein junges Mädchen kennen, das sich Aniela Karpinska nannte und mit dem er sich bald heimlich verlobte. Bei der ersten Gelegenheit wollten sie den Vater des jungen Mädchens aufsuchen und um die Erlaubnis zur Eheschließung nachsuchen. Gestern erhielt Aniela in dem Konfektionsgeschäft, in dem sie als Verkäuferin angestellt ist, einen zweitägigen Urlaub. Vor der Abreise teilte Stanislaw seiner Braut mit, daß er unehelich geboren sei und zeigte ihr auch ein Bild seiner Mutter mit ihrem Verführer. Beim Anblick des Bildes schrie das Mädchen auf und fiel ohnmächtig zu Boden. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Vater Stanislaws auch der Vater Anielas war. Die jungen Leute beschlossen daraufhin, gemeinsam in den Tod zu gehen und tranken eine große Flasche Jod aus. Die Rettungsbereitschaft brachte beide nach dem Krankenhause, wo an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. (p)

Fahrräder, Radioempfänger und Parlophone.

Wie wir erfahren, ist die bekannte Firma „Symfonja" 11-go Listopada 30 (Konstantynowska), Tel. 175-13, für die Sommersaison schon mit in- und ausländischen Fahrrädern versehen. Außerdem hat diese Firma beständig Parlophone, garantiert neuesten Systems, sowie auch Schallplatten auf Lager. Ferner hat sie eine Radio-Abteilung eingerichtet und empfiehlt Radioempfänger wie auch jegliches Zubehör. Die Preise sind niedrig gehalten; den Käufern werden weitgehendste Vergünstigungen eingeräumt.

Die tote Schwester kurz nach dem Tode bestohlen.

Am 29. Januar verstarb im Hause der Barmherzigkeit die in Ruda-Pabianicka wohnhafte Marja Jankiewicz, die in Ruda eine Villa und ein größeres Vermögen besaß. Ihre Familie wußte genau, daß sie ins Krankenhaus verschiedene Wertsachen und das Sparkassenbuch auf die Summe von 2500 Dollar mitgenommen hatte. Einige Wochen nach dem Tode der Jankiewicz wandte sich ihre Familie an die Krankenhausleitung mit der Frage, ob man in den Sachen der Toten nicht die Wertgegenstände und das Sparkassenbuch gefunden habe. Da der Krankenhausverwaltung nichts bekannt war, wandte sich die Familie an das Untersuchungsamt. Die sofort eingeleitete Untersuchung zeitigte ein sensationelles Ergebnis. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Tote während ihrer Krankheit von ihrer in Lodz in der Henryka-Straße 3 wohnhaften Schwester Stanislawa Kocminska gepflegt worden war. Ferner wurde ermittelt, daß die Kocminska am Todestage in die Bank gekommen ist und die 2500 Dollar abgehoben hat, wobei sie die gefälschte Unterschrift der Toten vorwies. Daraufhin wurde die Kocminska und ihre Tochter, die der Mittäterschaft verdächtig ist, verhaftet und dem Untersuchungsrichter zugeführt. Die Untersuchung in dieser seltsamen Betrugsaffäre ist noch nicht abgeschlossen. (f)

Schandtat eines Soldaten.

Vorgestern erschien in der Kanzlei der Lodzer Gendarmerie eine blutüberströmte Fabrikarbeiterin, namens Lydia R., und meldete mit Tränen in den Augen, daß sie von dem Schützen des 28. Kaniower Schützenregiments Kazimierz Szutkowski vergewaltigt worden sei. Nach ihren Angaben kannte Lydia R. den Soldaten seit einigen Monaten. Vorgestern abends begegnete sie dem Szutkowski, der ihr einen Spaziergang vorschlug. Sie gingen bis zum Eisenbahndamm in der Nähe der Owsiana-Straße. Als sie sich an einsamer Stelle befanden, machte ihr Szutkowski unzweideutige Vorschläge, auf die sie nicht eingehen wollte. Der brutale Soldat versuchte nun, ihr Gewalt anzutun, und als auch dieses nicht zum Ziel führte, begann er sie mit den Fäusten auf den Kopf und ins Gesicht zu schlagen, bis sie ohnmächtig und blutüberströmt zusammenbrach. Hierauf vergewaltigte sie der Szutkowski und flüchtete dann nach der Kaserne. Die Gendarmerie leitete sofort eine Untersuchung ein, die zur Verhaftung des Soldaten Szutkowski führte. Während eines späteren Verhörs erklärte Lydia R., daß falls Szutkowski sich mit ihr verheiraten werde, sie ihm gegenüber keine Ansprüche geltend machen werde . . . Welch eine Wendung diese abscheuliche Affäre nehmen wird, ist zurzeit noch nicht abzusehen.

Wieder zwei Unfälle bei der Arbeit.

In der Fabrik der Firma Ejtingon in der Juljusza 32 wurde der in der Spinnerei beschäftigte Arbeiter Stanislaw Czarnecki, wohnhaft Mysliwska 15, von einem Wagen eines Spinnselfaktors erfaßt, wobei er schwere Verletzungen an den Füßen erlitt. — In der Spinnerei von Wegner und Peter in der Trembacka 2 geriet die 11-go Listopada 74 wohnhafte 29jährige Arbeiterin Katarzyna Cebula mit der rechten Hand in das Getriebe einer Maschine, wobei ihr ein Finger abgerissen wurde. In beiden Fällen erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft den Verletzten Hilfe und ordnete deren Ueberführung nach dem Bezirkskrankenhause an. (a)

Die Arbeitslosigkeit im Lodzer Industriebezirk.

Im Bereich des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamts (Stadt und Kreis Lodz, Lask, Lenczyca, Sieradz, Brzeziny) waren am 28. März insgesamt 55 099 (in der Vorwoche 55 566) Arbeitslose registriert, davon in Lodz allein 38 911 (40 221), in Pabianice 3823 (3860), in Zgierz 3858 (3614), in Zdunska-Wola 2454 (2546), in Tomaschow-Mazowiecki 4404 (3931), in Konstantynow 634 (634), in Aleksandrow 641 (386), in Ruda-Pabianicka 374 (374). Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds erhielten in der vergangenen Woche 29 868 (29 130) Arbeitslose, davon in Lodz 20 063 (20 201). Arbeit nachgewiesen erhielten 164 Personen. Das staatliche Arbeitsvermittlungsamt verfügt über 15 freie Stellen für Hausbedienstete.

Ferienkinder-Austausch nach Deutschland.

Vom Verein Deutschsprechender Katholiken in Lodz wird uns mitgeteilt: Auch in diesem Jahre veranstaltet der Wohlfahrtsdienst in Posen Ferienreisen von deutschen Kindern aus Polen nach Deutschland. Katholische Eltern, deren Kinder daran teilnehmen wollen, können sich werktäglich von 4 bis 7 nachmittags im Vereinslokale, Glowna 17, melden, wo auch alles Nähere zu erfahren ist.

Die Schokoladenfabriken verlangen billigen Zucker.

Unlängst hielten die Mitglieder des Kartells der Schokoladenfabriken in Posen eine Zusammenkunft ab, in der Lodz durch zwei Abgesandte vertreten war. In der Zusammenkunft wurde unter anderem auch die Angelegenheit der Unterstützung der Zuckerindustrie durch die Regierung unter Umgehung der Interessen der Schokoladenfabriken berührt. Nach Meinung der Versammelten müssen die Konditoreien und Schokoladenfabriken beim Einkauf des notwendigen Zuckers die Verluste der Zuckerindustrie durch Zahlung von übermäßigen Preisen decken, die durch den Zuckerdumping entstehen. Es wurde beschlossen, an die maßgebenden Regierungsstellen eine Denkschrift zu richten, in der darauf hingewiesen werden soll, daß die Versuche der Eroberung der ausländischen Märkte durch die polnische Zuckerindustrie durch Dumping nur zu Verlusten geführt haben, die von den Verbrauchern im Inland gedeckt werden müssen. Es soll ferner um die Zuteilung billigen Zuckers für die Schokoladenfabriken und Konditoreien nachgesucht werden, um diesen die Möglichkeit zu geben, ihre Erzeugnisse nach dem Auslande ausführen zu können. (a)

Das Opfer der Liebestragödie am Dombrowski-Platz gestorben.

Vor zwei Tagen berichteten wir, daß auf dem Dombrowski-Platz das Dienstmädchen der Herrschaft Wollman, Helena Domagalska, ihren ungetreuen Liebhaber Felix Kulczynski mit Salzsäure übergossen und den Rest ausgetrunken habe, was eine schwere Vergiftung des Mädchens zur Folge hatte, während dem jungen Manne ein Auge ausgebrannt wurde. Gestern ist nun die Domagalska im Krankenhause gestorben. Der Gesundheitszustand Kulczynskis ist weiterhin ernst. (p)

Durch Messerstiche schwer verletzt.

Vorgestern um 8 Uhr abends kam es in der 11-go Listopada-Straße zwischen betrunkenen Männern zu einem Streit, der schließlich in eine Messerstecherei ausartete, wobei einer der Beteiligten schwerverletzt zusammenbrach. Er wurde nach den Kasernen des 28. Kaniower Schützenregiments gebracht und von dort im Wagen der Rettungsbereitschaft nach dem St. Josefs-Krankenhaus in der Drewnowskastraße. Der Verletzte erwies sich als der 28jährige Arbeitslose Bronislaw Tloczek, Srebrzynska 49 wohnhaft.

Auszahlung der außerordentlichen Unterstützungen.

Das Unterstützungsamt des Lodzer Magistrats gibt bekannt, daß die Auszahlung der außerordentlichen Arbeitslosenunterstützung für den Monat März am Freitag, den 27. März, begonnen hat. Unterstützung erhalten nur solche Personen, die eine Familie zu ernähren haben und in der Zeit vom 9. bis 16. März zur Registrierung gemeldet sind. Die Auszahlung findet statt im Lokal 28-go Pulku Strzelcow Kaniowskich Nr. 32 in der Zeit von 9 bis 14 Uhr an folgenden Tagen und in nachstehender Reihenfolge:

Montag, den 30. März, Buchstaben: N, O, P, R, S;
Dienstag, den 31. März, Buchstaben: T, U, W, Z.

Mitzubringen sind: Personalausweis oder ein anderes amtliches Dokument, die Legitimation des Arbeitsvermittlungsamtes und das Krankenkassenbüchlein.

Cousine Pia

Ein heiterer Familienroman von Grete von Sass

Mit Illustrationen von Prof. Richard Hegemann

17

Marie zog die vollen Schultern hoch und, an ihrem Mann vorbeischreitend, sagte sie: „Ausgeschlossen wäre es nicht, daß man Viktor von ihr verdrängt. Die andern sind fast täglich in ihrer Gesellschaft. Arthur ist schon einige Male mit ihr im Theater gewesen — die sind natürlich im Vorteil. Unser Viktor kann ja nichts mitmachen. Er müßte sie ausführen, aber wie soll er das machen, er hat ja kein Geld?"

„Ist das etwa kein Geld, was er in letzter Zeit ausgegeben hat?"

Er war ganz an seine Frau herangetreten. Mit der rechten Hand ihren Arm fassend, die andere zur Faust ballend, schrie er: „Willst du mir sagen, daß das kein Geld ist?!"

Die Tür ging auf. „Herrje, Papa, so schrei doch nicht so", mahnte Lene, ins Zimmer sehend, „die Pia hört ja jedes Wort."

Er wandte sich ruckartig um, seiner Pflegetochter ins Gesicht schreiend. — „Die Pia — die Pia — die Pia — der Teufel hol' diese Pia!"

Sie schlug die Tür zu. Nach etwa fünf Minuten erschien Lene wieder.

„Ich wollt' nur sagen, daß wir noch auf ein Stündchen ausgehen."

„So — na, das freut uns — freut uns ungemein." Er machte eine tiefe Verbeugung. „Vielleicht braucht der Herr Referendar etwas Geld? Bitte, ich stehe gern damit zur Verfügung."

„Er hat nichts davon gesagt, Papa — wir gehen ja auch nur in den Tiergarten."

„Aha — nur in den Tiergarten. Na, da wünsche ich den Herrschaften viel Vergnügen, der gnädigen Nichte Pia besonders."

Lene sah ihn verständnislos an. Was war plötzlich mit ihm los? Was sollte dieser Hohn? Und plötzlich brach es aus Grote heraus:

„Du kannst dieser reizenden Pia von mir bestellen, daß es sich von ihr gehört hätte, uns guten Tag zu sagen."

„Aber Papa, wie sollte sie — man hörte ja ganz deutlich, daß du mit Mama eine ziemlich stürmische Auseinandersetzung hattest — da konnte sie doch wirklich nicht hereinkommen."

„So!" sagte er beißend", „also das hat sie gehört, sehr angenehm für den Herrn Referendar. Daß ihr in ein anderes Zimmer gehen konntet, das fiel euch wohl nicht ein."

„Natürlich nicht, nein!"

„Darf ich jetzt gehen, Papa?" Lene wandte ihm gleichmütig ihr rosiges Gesicht zu. Er krächzte sie an. „Bitte sehr — bitte sehr!"

Grote warf sich in seinen Schreibtischsessel und nahm das Notizbuch wieder zur Hand. Marie war auf den Balkon getreten, um den Fortgehenden nachzusehen. Die drei traten aus dem Hause heraus [illegible] davor stehen. Plötzlich stieß Viktor einen Pfiff aus. [illegible] spannte. Den Pfiff kannte er gut. Wenn Viktor abends spät heimkam und den Hausschlüssel nicht bei sich hatte, dann war dieser Pfiff das Zeichen, daß er aufzustehen habe, um den meist etwas angeheiterten Sohn einzulassen.

Dieser Pfiff brachte ihn auch jetzt in die Höhe. Er stand plötzlich neben Marie. Unten steuerte ein Chauffeur langsam sein Auto auf das Haus zu, um vor ihm halt zumachen.



[illegible] der ersten Etage hinauf.

(Fortsetzung folgt)

Die kranke Weltwirtschaft.

Wenn man die wirtschaftliche Lage der Welt betrachtet, die seit einer Reihe von Jahren eine anormale ist, so fragt man sich unwillkürlich nach den Ursachen dieses Uebels. Anfangs glaubte man mit einer vorübergehenden ungesunden Erscheinung zu tun zu haben, die, wie gewöhnlich, die Nachkriegszeit mit sich bringt. Doch die Behebung dieses Uebels blieb aus und wir steuerten in der Richtung einer immer größeren Arbeitslosigkeit und des damit verbundenen Elends weiter und befinden uns heute in einer geradezu trostlosen Lage.

Wohin wir auch blicken, überall ist es schlecht. Sogar im reichen Amerika, dessen Industrie während des Weltkrieges und kurz nach diesem, infolge der großen Exportmöglichkeiten nach dem industriell darniederliegenden und warenhungrigen Europa einen ungeahnten Aufschwung nahm, weist heute zirka 7 Millionen (eine genaue Statistik gibt es darüber nicht) Arbeitslose auf; da es bis dahin in diesem Lande keine gesetzliche sozial-staatliche Arbeitslosenversicherung gibt, sind die Beschäftigungslosen der Mildtätigkeit der Gesellschaft anheimgestellt, deren moralischer Wert ein sehr fraglicher ist.

Welches ist die Ursache dieses für die Dauer unerträglichen Zustandes? Ist es der große, keine Hemmungen kennende Fortschritt der Technik in der letzten Zeit, wodurch die Maschine den Menschen in sehr vielen Fällen ersetzt? Sind es die Früchte der Nationalisierungsmethoden der modernen Wirtschaft? Oder ist es vielleicht die, heute so gerne von gewissen Kreisen im Munde geführte, „Ueberproduktion"?

Was den Fortschritt der Technik anbelangt, so muß ohne weiteres zugegeben werden, daß dieser viele Menschen vom Arbeitsfelde verdrängte. Sollen wir uns aber von denselben abwenden und zu den primitiven Formen zurückkehren? Nein! Erstens wäre es eine Sache, die von vornherein zum Mißerfolg verurteilt wäre, da sich die Schöpfungen des menschlichen Geistes nicht aufhalten lassen, und zweitens soll der technische Fortschritt dem Menschen das Leben leichter und bequemer gestalten, nicht aber erschweren, wie er es leider bei der heutigen Wirtschaftsorganisation oft tut. Was die Rationalisierungsmethoden betrifft, so können sie nur von wohltuender Wirkung sein, sofern zwecks Verbilligung der Produktion nicht noch die auch so schon sehr niedrigen Löhne und Gehälter herangezogen werden. Hierin wurde viel gesündigt, damit der einzelne Unternehmer bzw. die Kartelle nur ja erfolgreich auf dem Weltmarkte auftreten können, dadurch die schwache Kaufkraft der Arbeitermassen noch mehr nach unten drückend. Was den letzten Punkt, die sogenannte Ueberproduktion anbetrifft, so sei von vornherein bemerkt, daß eine solche im Grunde genommen nicht vorhanden ist. Wie kann man von Ueberproduktion sprechen, wo doch Millionen von Menschen hungern und dürftig bekleidet sind! Was nützen den Arbeitslosen und den kaum das Existenzminimum verdienenden Arbeitern die niedrigen Preise für Nahrungsmittel und Waren, wenn sie doch für sie nicht existieren. Das zur Alltäglichkeit gewordene Schlagwort „Ueberproduktion" hält einer tieferen Kritik nicht stand und zeugt nur vom oberflächlichen Denken derjenigen Kreise, für die die Preise tatsächlich zu niedrig sind und die von der Not und dem Kampfe ums Dasein der arbeitenden Klasse keinen Begriff haben bzw. nicht haben wollen.

Das Grundübel liegt einzig und allein in der schon von Karl Marx in seiner **Mehrwertstheorie** begründeten ungerechten Belohnung der Arbeiterschaft. Der Arbeiter verdient nicht das Tatsächliche seiner geleisteten Arbeit, ist vielmehr davon weit entfernt. Das Mehr von seiner geleisteten Arbeit fließt nur in einige Hände, wo es sich akkumuliert. Bei solch einem Zustande kann man von einem kaufkräftigen Arbeiter nicht sprechen, der die Produkte der Industrie kaufen könnte, da sie für ihn faktisch nicht existieren. Hinzu kommt noch der für unser Land, als Agrarland, besonders wichtige Faktor, daß die Landbevölkerung infolge der niedrigen Preise der landwirtschaftlichen Produkte und der hohen Steuerbelastung als Kaufkraft verloren ging.

Den Innenmarkt zu stärken ist das Gebot der Stunde, da der Export heute im allgemeinen an Bedeutung verloren hat, indem sich die meisten Staaten mit Zollschranken umgeben haben, und die russische Dumpingpolitik, Verkauf der Waren zu Schleuderpreisen im Auslande, tut das ihrige.

Nur fragt es sich, ob bei der heutigen Wirtschaftsorganisation eine solche Kursänderung, d. h. die breiten Volksmassen im Inlande kaufkräftig zu gestalten, möglich ist. Das muß mit einem entschiedenen Nein beantwortet werden, wenn man die Lage objektiv, ohne Vorurteil, ins Auge faßt. Eine durchgreifende Aenderung könnte hier nur durch die Einführung eines Wirtschaftssystems erfolgen, das die bisherige unumschränkte Gewalt des Privatkapitals aufhebt. Denn der einzelne Unternehmer ist bei seinem besten Willen ohnmächtig und alle zusammen zu eigennützig und zu sehr auf das eigene Wohl bedacht, um etwas Einheitliches, wie Verbesserung der Löhne und Gehälter bestimmen zu können. Nur die Organisierung und Vergesellschaftung der Wirtschaft ermöglicht es, eine einheitliche und vernünftige Wirtschaftspolitik zu betreiben, die Massen kaufkräftig zu gestalten, eine Arbeitsteilung durchzuführen, damit möglichst viel, ja alle Beschäftigung finden, und so das kranke Wirtschaftsrad, das zu rosten beginnt, in Bewegung zu bringen.

Dr. Claire.

Vom Haarausfall.

Von **Dr. J. R. Spinner.**

Besonders im Kriege und in der Nachkriegszeit hat der Haarausfall Dimensionen angenommen, die ihn zu einem ziemlich verbreiteten Leiden gemacht haben. Ich sage Leiden, weil Haarausfall nur selten eine wirklich selbständige Krankheit darstellt, sondern zumeist ohne auffällige Begleiterscheinung einer weniger auffälligen Krankheit darstellt.

Viele Schädigungen sind imstande, vorübergehenden oder dauernden Haarausfall zu erzeugen. So ist im Kriege das ständige Tragen unhygienischer Kopfbedeckung unter unhygienischen Gesamtzuständen und Schreckfolgen eine der Hauptquellen von Haarausfall geworden, der vielfach irreparabel geblieben ist. Wie Schreck zu plötzlichem Ergrauen, kann er auch zu plötzlichem Haarausfall führen. Ich erinnere mich eines Falles, wo eine Dame mit außerordentlich starkem Haarwuchs in einer Nacht, als sie sich im Gebirge verstiegen hatte, ein Drittel ihrer Haare verlor. In Amerika verlor kürzlich ein 5 Jahre alter Junge infolge eines Schrecks seinen ganzen Lockenkopf. Diese Erscheinungen sind wohl auf einen Gefäßkrampf der die Haarpapille ernährenden Gefäße zurückzuführen. Das Haar sitzt in einer seitlich durch Talgdrüsen geölten Scheide, auf deren Grund die kegelförmige Papille als Wachstums- und Ernährungszentrale liegt und auf welcher das Haar mit seiner zwiebelförmigen (bulbösen) „Wurzel" aufsitzt. Wird durch irgendwelche Umstände nun die Papille geschädigt, so streikt sie oder stirbt ab und dann fällt das Haar mit dem Bulbus, der dem Laien als Wurzel imponiert, aus. Das hat an und für sich keineswegs zu bedeuten, daß nun dieser Ausfall irreparabel sei. Solange die Papille lebt, wird sie immer wieder Haare produzieren, was ja bei überflüssigen Haaren immer das Leid der Aerzte und Patienten darstellt. Die Papille ist geradezu unerhört widerstandfähig und deswegen sehen wir Leute, die durch organische und infektiöse Krankheiten ihr gesamtes Haar verloren haben, nach der Genesung mit frischem Haarwuchs auftauchen. Der Streik der Papille ist somit nur eine Folge der überstandenen Krankheit.

Zu den solchen Haarausfall bedingenden Krankheiten gehören Typhus, Scharlach, Influenza (Grippe) und die Syphilis, welche aber gegenüber den anderen nur stellenweise eng umschriebenen Haarausfall macht. Als Alterserscheinung ist Haarausfall meistens durch Ueberfettung oder Arterienverkalkung und damit herabgesetzte Ernährung der Haarpapillen bedingt.

Besonders da, wo die haartragende Haut besonders straff und starr auf der Unterlage, dem knöchernen Schädel aufliegt, ist oft mangels genügender Elastizität und Fettpolsterung der Boden für Haarausfall besonders günstig, weshalb die Männer eher zu Glatzen neigen als die Frauen.

Graphologie.

Zum Auftritt Rafael Schermanns in der Philharmonie.

Es ist bekannt, daß viele der unbewußten Bewegungen unserer Muskeln nach gewissen Messungen und Feststellungen durch besondere Instrumente uns eine Anschauung von den Erregungszuständen des Geistes, ja sogar von der Verfassung und Beschaffenheit der Intelligenz und Aufmerksamkeit zu geben vermögen. Auch können gewisse nervenpathologische Zustände durch eine genaue durch automatische Zeichnung spezieller Appreturen von Gang, Stimme etc. studiert werden. Man weiß, daß der langsame, schwere Gang dem Kretin, der tänzelnde dem Idioten eigen ist, daß eine überhastete Aussprache den Säufer kennzeichnet.

Aber von all diesen Bewegungen verlieren sich einige, andere geben nur ein annäherndes Bild von dem seelischen Zustande: man muß sie nämlich mit den empfindlichsten Instrumenten zusammensuchen, die nur mit Mühe in Kliniken und Laboratorien in Tätigkeit gesetzt werden können.

Nun ist es aber natürlich, daß die Wirkung einer Bewegung wie des Schreibens, die zum großen Teil bewußt und freiwillig ist und die eine so direkte Beziehung zur Intelligenz hat, nicht allein dem momentanen Erregungszustande, sondern mehr den mannigfachen Formen des Denkens entsprechen muß. Außerdem bietet die Handschrift noch den Vorteil, daß, während andere Bewegungen, sofort ausgeführt, verschwinden, diese von ihrem Entstehen an dauernd auf dem Papier fixiert bleiben.

Wie in manchen anderen Wissenszweigen zeigt Italien auch in der Graphologie die ersten Anfänge der Erkenntnis.

Der erste, wenn auch verhältnismäßig grobe Versuch, in dieser Richtung war das Werkchen des Arztes und Professors in Bologna unter dem lateinischen Titel: „De ratione cognoscendi mores et qualitates scribentis ex ipsius epistola sive de divinatione epistolaria; Bologna 1622". (Deutsch: Ueber die Art, Gewohnheiten und Eigenschaften des Schreibers aus seinem Briefe zu erkennen, oder über die Weissagung aus Briefen.) Gleichzeitg schrieb über denselben Gegenstand ein neapolitanischer Arzt Masco Aurelio Severino, der aber an der Pest starb und sein Werk unvollendet ließ. Die Versuche dieser beiden Gelehrten wurden jedoch bald vergessen. In Deutschland begann wieder der große Leibniz Zusammenhänge zwischen Schrift und Charakter des Autors zu beachten. Später war es Lavater, der auf Goethes Rat ein Kapitel seines Hauptwerkes über die Physiognomie der Handschrift widmete. Aehnliche Studien trieben auch Henze und der französische Maler Deleston.

Der Schöpfer der eigentlichen Graphologie ist aber Jean Hyppolite Michon. 1872 kam sein Buch heraus: „Les mysteres de l'eriture". Nach Michons Ansicht deutete jede Eigentümlichkeit der Handschrift auf eine bestimmte Eigenschaft, deren „Zeichen" sie war; der schräge Haken unten am „t" war das Zeichen für Hartnäckigkeit, der lange dünne Querstrich bedeutete Lebhaftigkeit. Stolz erkannte er aus treppenförmigem Kleinerwerden der drei „M"-Grundstriche. Während Michon z. B. die sehr schräge Schrift als Zeichen für Leidenschaft und die nach links zurückgehenden Bogen und Häkchen als Zeichen für Egoismus deutete, hatte er für Eifersucht kein bestimmtes Zeichen finden können. Da ihm nun die Fähigkeit zur Eifersucht ein Ergebnis aus Leidenschaft und Egoismus zu sein schien, so bezeichnete er sie als „Resultante" hieraus, d. h. er schloß aus dem gleichzeitigen Vorkommen der schrägen Schriftlage und linksläufigen Häkchen auf Neigung zur Eifersucht. Michons Theorie war aber, wie es sich späterhin erwies, mit großen Irrtümern behaftet. Seit 1885 gilt J. Crepieux-Jamin als der größte Graphologe Frankreichs. Es würde zu weit führen, auch hier auf Einzelheiten seiner Theorie einzugehen. Es sei weiter nur kurz bemerkt, daß in Italien der vielseitige Lambroso und H. W. Cornelius in der Niederlande sich um die Graphologie verdient gemacht haben. Seit 1895 liegt der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Entwicklung der Graphologie nicht mehr in Frankreich, sondern in Deutschland. Den epochemachenden Anstoß hierfür gab Prof. Dr. W. Preyers Werk: „Zur Psychologie des Schreibens", welches die Analyse der Handschrifteigentümlichkeiten und die psychologische Erklärung der graphologischen Zeichen in neue exakte Bahnen lenkte. Preyer hat die Beobachtung gemacht, daß, wenn man die Feder mit den Füßen oder mit dem Munde führt, die Urzüge der Schrift dieselben sind, wie die der mit der Hand ausgeführten, und hat damit den Einwand entkräftet, daß die Handschrift nicht vom Charakter, sondern vom Bau der Hand und vom benutzten Schreibmaterial abhängt.

Diese für diesen Aufsatz wohl unverhältnißmäßig lange, im Grunde aber nur sehr oberflächliche Einführung in die Graphologie war nötig, um sich klar zu machen, worin die Bedeutung Raphael Schermanns liegt. Schermann begnügt sich nicht nur mit der Feststellung gewisser Charaktereigenschaften eines Menschen aus dessen Handschrift, sondern er geht sogar daran, Prognosen für die nicht nur geistige aber auch physische Entwicklung eines Menschen zu stellen. So z. B. aus den Handschriften der Brautleute sucht er zu schließen, ob es empfohlen ist, daß die beiden in eine eheliche Verbindung eingehen, oder nicht. Oder aus der Tatsache, daß dem Schreiber scheinbar der Atem ausgeht und nicht gestattet die großen Anfangsbuchstaben der Worte und römische Ziffern mit gleichstarkem Druck zu beenden und die Worte in einem Zuge niederzuschreiben, schließt er, daß der Autor an Herzschwäche leiden muß, und daß höchstwahrscheinlich Herzlähmung seinem Leben ein Ende bereiten wird. So führte er in seinem am 25. in Lodz stattgefundenen Vortrage einen Fall an, daß er einem Arzte im Jahre 1922 gesagt hat, daß Herzlähmung die Ursache seines Todes sein wird. Im Jahre 1930 starb der Arzt wirklich an Herzlähmung. Uebrigens ist es allgemein bekannt, daß Schermann Stresemanns Tod aus einer zufällig erhaltenen aus des Ministers letzten Tagen stammenden Schriftprobe drei Tage vorausgesagt hat.

Es wäre aber verfehlt, derartigen Einzelschlüssen allgemeine Bedeutung zuzuschreiben. Wie der Vortragende selbst ausführte, ist es überhaupt vorläufig unmöglich, seine Wissenschaft irgendwie theoretisch exakt zu ordnen. Sein Wissen entstammt vielmehr einer reichen Erfahrung und einem ungemein feinen Einfühlungsvermögen, welches Schermann gestattet, aus der Beschreibung der leiblichen und physischen Merkmale einer Person deren Handschrift mit ziemlicher Aehnlichkeit zu rekonstruieren, ohne überhaupt die wirkliche Schrift gesehen zu haben. Schermann ist also kein Theoretiker. Seine Wissenschaft ist eher eine Kunst. Nach seinen eigenen Worten baut er nicht etwa eine neue Wissenschaft, sondern er sammelt Material für eine Wissenschaft, die es vielleicht in Zukunft geben wird — für die Psycho-Graphologie. Demzufolge war es nicht auch möglich, daß der Vortrag etwa eine theoretische Begründung der Ansichten Schermanns sein sollte. Es war vielmehr eine Aufzählung von Tatsachen und Erfahrungen aus der großen Praxis des Vortragenden. Besonders wurde hierbei das Verbrechen und das Liebesleben berücksichtigt. Es sei hierbei die Entlarvung von Einbrechern durch ihre Handschrift erwähnt, obwohl alle äußeren Umstände für ihre Unschuld sprachen.

Der zweite Teil des Vortrages war seinen Erfahrungen den Problemen gegenüber gewidmet, die das Verhältnis zwischen Mann und Frau stellt. Der Vortragende schilderte, wie Tragödien dank der Graphologie verhindert werden konnten. Aber leider kommt es auch sehr oft vor, daß der Graphologe das Unheil herannahen sieht und doch nichts dagegen tun kann, weil eben die dunklen Kräfte im Menschen es nicht zulassen, daß die Ratschläge der Graphologie befolgt werden.

Die Ausführungen des Vortragenden wurden durch Schriftproben, die auf der Leinwand projiziert werden, illustriert.

Es gibt also keine generellen Regeln für die Behandlung des Haarausfalles, sondern erst muß die Ursache zu ergründen versucht werden. Im allgemeinen muß unterschieden werden zwischen den Fällen, in welchen durch übermäßige Funktion und Wucherung der anhangenden Talgdrüse die Haarentwicklung gehemmt wird und denen, in welchen der Haarausfall an Mangel- oderAusfallerscheinungen gebunden ist. Kommt es zu einem Ueberwuchern der Talgdrüsen, so zeigen die Köpfe ein fettiges, borkiges oder schuppiges Aussehen und an Stelle kräftiger Haare bleiben schließlich nur noch kümmerliche Reste (Lanugo) zurück. Würde man hier noch Fett anwenden, dann würde man damit auch noch die kümmerlichen Reste ersticken. Hier muß vielmehr die Entfernung des Fettes durch ein häufiges Kopfwaschen mit fettverseifenden Champoons (Schampoon sind parfümierte Mischungen von Soda, Seife, Borax usw.) sowie für eine nachherige Neutralisation des Alkalis und eine Anregung der Kopfhaut durch Kopfwasser von der Art der Sebaldschen Haartinktur mit tüchtiger Massage der Kopfhaut gesorgt werden. Schuppen sind sehr oft nichts anderes als durch die Luft gehärtetes und mit Schmutz durchsetztes Fett, denn nicht immer ist die Verfettung (Seborrhöe = Fettfluß) eine ölige. Anderseits entstehen aber auch Schuppen aus Mangel an Fett und Abstoßung der verhornten obersten Hautschicht. So ist es unmöglich, ohne genaue Untersuchung genaue Diagnosen zu stellen. Da das Haar zweifellos zu seiner Entwicklung an der Papille Luft braucht, so müssen wir die Ausführungsgänge beim Fettfluß besonders häufig reinigen. Ganz anders verhält es sich, wenn ein Mangel an Fett und eine rasche Verhornung der obersten Hautschicht durch eine gewisse Verödung ein Hungern des haarbildenden Papillengewebes bedingt, wenn hautschädigende Einflüsse von außen oder innen den Mutterboden des Haares in seinen Funktionen schädigen. Hier erstickt das Haar nicht, hier ist die Papille träge und produziert nicht. Indes wir bis jetzt keine Mittel besitzen, der wuchernden Talgdrüse beizukommen, gibt es unendlich viel Mittel, um den „Haarboden" anzuregen. Es handelt sich dabei um eine gewisse Reiztherapie, verbunden mit einer Ernährung und Durchblutung, die wir künstlich erzwingen müssen. Sonnenbestrahlung ist zumeist gefährlich, weil damit bei Ueberdosierung mehr geschadet als genützt wird. Aber leichte, poröse Kopfbedeckung an Stelle von Tschakos, Stahlhelmen und den leider ausschließlich gebrauchten Filzhüten, die Rückkehr zum Strohhut im Sommer, an Stelle des Modefilz würden schon viel Haarausfall verhindern.

Dann eine tägliche Kopfmassage durch Einreiben eines anständigen Kopfwassers, sowohl am Morgen, wie vor dem Schlafengehen, um die Atonie = Schlappheit der Nerven und des gesamten Gewebes zu beseitigen, kann sehr viel zum Rückgang des Haarausfalles beitragen. Derselbe ist bei gewissen Leuten sogar periodisch und normal, sie wechseln wie die Tiere im Frühjahr und im Herbst ihren „Pelz", ohne daß dies etwas krankhaftes wäre.

Würde man bei beginnendem Haarausfall immer gleich mit einer richtgen Kur beginnen, so müßte man nachher nicht so energische Mittel anwenden. Die meisten der Mittel setzen eine sehr gesunde funktionsfähige Nierenkonstitution voraus und dürfen nicht von Nierenkranken gebraucht werden.

Teer und Schwefel in ihren verschiedensten Zubereitungen (Thiol, Thigenol, Ichthyol, Anthrasol usw.) sind noch einigermaßen harmlos, jedoch wirken stark reizend die spanischen Fliegen (Kanthariden), die ganzen Phenolkörper (Beta-Naphtol, Rosorcin, Pyrogallol usw.). Sie reizen wohl auch in zweckmäßiger Weise den Haarboden und die Papille, müssen aber vom Körper auch wieder ausgeschieden werden.

Die wichtigsten Grundsätze scheinen mir zu sein: daß man wegen eines Haarausfalles seinen Körper nicht gefährden darf; daß man keine stärkeren Mittel verwenden soll, als absolut nötig ist. Deshalb darf kein Alkohol in höheren Konzentrationen als 70 Prozent auf den Kopf gebracht werden, weil er sonst gerbt und verödet. Als vornehmstes Reizmittel betrachte ich den unschädlichen Kampfer und zweckmäßig wird einem solchen Mittel die desinfizierende und abgestorbene Haut lösende Salizylsäure zugefügt, um die Verhornung zu verhindern.

Eine richtig durchblutete Kopfhaut wird auch die Papillen wieder zweckmäßig ernähren und diese werden dann wieder produzieren. Wie im Alter durch Starrheit der Bindegewebe und durch die Verkalkung der Arterien die Ernährung und die Elastizität leidet, so kann sie bei Jüngeren durch Vernachlässigung oder Krankheit leiden. Eine tägliche, selber energisch vorgenommene Kopfmassage mit den Fingerspitzen, wie sie sonst nur beim Kopfwaschen vorgenommen wird, kann schon sehr viel helfen. Bei fettarmer Konstitution muß dem Haarboden Fett von außen zugeführt werden und dabei ist es keineswegs gleichgültig, was man für Fett verwendet, da es Fette gibt, die von der Haut aufgenommen, resorbiert werden und solche, die nicht eindringen und nicht verwertet werden können. Seit alter Zeit erfreuen sich Rindermark und Roßkammfett einer besonderen Beliebtheit, es kann aber ebensowohl Lanolin, Rizinusöl (am besten ist davon die zweite Pressung), Mandelöl, Schweinefett verwendet werden. Da es sich bei den resorbierenden Fetten auch meist um leicht ranzig werdende handelt, müssen sie bald wieder durch Waschen entfernt werden, damit sie keine Hautreizungen bewirken. Auch dem Chinin bezw. den Chinarindenextrakten (Chinatinktur) wird eine günstige Wirkung zugeschrieben, wobei immer zu bemerken ist, daß nicht jedes Mittel jedem helfen wird, weil jeder wieder verschieden reagiert.

Bei der fetten Alpecie (Haarausfall) ist häufig nur mit einer allgemeinen Umstimmung der meist bleichsüchtigen Konstitution, die zumeist auch noch mit Hauffinne (Acne) kompliziert ist, ein Resultat überhaupt zu erreichen.

So lebt ein Adler...

Sturz aus dem Himmel, die Klauen voran, verwegener Ueberfall — und ein seliges Schaukeln in den Lüften, mit dem Gefühl der Schwingen den Windhauch abtastend, Kreisen in Bergeshöhe über der hingebreiteten Erde, schrill birst der Siegesschrei aus der Kehle — und dann wieder ein sanftes Ausruhen auf dem Horst, die Flügeldecken wie einen Mantel hängen lassend, die Nackenmähne sträubend, die Federschäfte putzend mit dem Schnabel, den Bauch sich kraulend mit den Krallen, gleichwohl immer mit den starren Augen in die Ferne spähend — so lebt ein Adler.

Ich habe mein Boot unter dem Fischadlerhorst festgemacht, liege, umraschelt vom Schilfrohr, unter der klotzigen Föhre des Sees. Ihr Wipfel ist kahl und wie abgestorben und darin hängt ein schwarzer Klumpen von Geäst und Knüppeln, der Horst. Ueber den Neustrand lugen die beiden Jungen, den Kopf auf- und abruckend, kreischend zuweilen, fuchtelnd mit noch unfertigen Fittichen.

Die Alten schweben über dem Seespiegel, das Weiß ihrer Unterseiten leuchtet wie Silber. Riesenbäume säumen das Ufer. Morsche Weiden sind ins Wasser gekippt und verfaulen, die Forstverwaltung stört absichtlich diesen Urwaldzauber nicht mit Säge und Axt.

Adlerluft ist gefährliche Luft, keine milde und laue, sondern wild und grob. Denn so zierliche Kreise die Vögel auch in den Himmel schreiben, so harmlos und herrlich sie erscheinen — in ihren Fängen lauert der Tod. Ein Fischtod freilich nur. Jetzt stürzt einer der Alten wie ein Meteor in den See, die Krallen voran, klatsch! — das Wasser schlägt über ihm zusammen. Verschwunden bleibt er einen Augenblick. Dort nun taucht er auf, hebt die Fittiche, fliegt schon wieder, und in seinen Fängen zappelt ein Fisch. Der Räuber schüttelt die Tropfen aus dem Gefieder, und stracks schnellt er dem Horste zu, landet bei den Jungen.

Von meinem Boote aus kann ich nicht sehen, was im Wipfel der mächtigen Föhre jetzt vorgeht, ob die beiden Jungen den Hecht, oder was es sonst ist, gemeinsam vertilgen oder ob nur einer das Fleisch von den Gräten rupft und der andre neidisch zuschaut — der alte Vogel streicht schon wieder ab.

Aber ein Stärkerer als der Fischadler herrscht über dem See. Der bricht plötzlich herein wie das Verhängnis, und wenn er kommt, ruft das Haubentaucherweibchen seine Küken zusammen und duckt sich mit ihnen ins dickste Röhricht; das ist der Seeadler. Er klaftert zwei Meter und fünfzig, und doch von hier unten habe ich keinen Anhalt, keinen Maßstab, seine Größe richtig einzuschätzen. Das gerade macht ihn so furchtbar: eben noch war er ein Punkt im Himmel, aber wie eine Granate fliegt er herab und bohrt acht Messerklingen mit den Füßen dem Opfer in den Leib. Und mit ruhigen Ruderschlägen strebt er samt der getöteten Ente davon.

Das alles habe ich viele Male von meinem Boot aus gesehen, es geht so schnell wie ein Spiel und ist doch bitter ernst. Ach, sie passen wohl nicht mehr in unsere zahme Welt, die Adler. Nur noch im einsamen Masuren und an der entlegendsten Ostsee haben sie in Deutschland eine Stätte, wo sie ihre gewaltigen Schwingen frei über die unzähligen blanken Seen und die ins unendliche verblauenden Wälder spannen dürfen. Und hier ist noch ein Rest urtümlichen Tierlebens erhalten, gänzlich abweichend von unserer sonstigen Natur.

Wo Adler sind, da ist die ganze Tierwelt wie ins Mammutzeitalter versetzt: nichts Schwaches und Krankes bleibt am Leben, alle Tiere sind entweder Meister im Sichverstecken oder wehrhaft. Auch einen Schreiadlerhorst fand ich in der Johannisburger Heide, auch die Mäuse- und Froschfresser sind hier stärker als üblich. An Raubvögeln sind häufig drei Adlerarten und daneben der rote Milan, der schlau schmarotzende und fluggewandte; aber die kleineren Bussarde und Falken werden nicht geduldet. Reiher und Krähen haben von Adlern weniger zu fürchten, der Dolchschnabel der einen und die Behendigkeit der andern sind gute Waffen.

Der Seeadler greift ohne Umstände den Hasen und sogar das Rehkitz. Trotzdem ist das Wild in den Wäldern Masurens zahlreicher als irgendwo. Es ist nicht wahr, daß die starken Räuber weggeschossen werden müssen, damit die andern Tiere gedeihen. Hier ist für alle Platz.

Drüben in einer alten Erle hockt der Seeadler, fast verdeckt von Zweigen. Dort sitzt er täglich, von dem Aussichtsbaum kann er den ganzen See beobachten. Er sonnt sich und verdaut, strohgelb leuchtet der große krumme Schnabel; steif wie ein Pfahl, reglos, verharrt der Adler, nur der Kopf wacht und wandert immer. Wenn er sich dann erhebt, spreizt er vorher die Federn schwerfällig, denn mit seinem Gewicht ist es nicht leicht zu starten. Die großen runden Flügel stellt er so geschickt gegen den Wind, daß er wie von selber mühelos dahingetragen wird.

Sein Ruf ist wie der Gischt des Meeres, wie der heulende Atem des Passats, und die Silbermöwe, die an den Küsten mit den Wolkenfetzen um die Wette jagd, sucht die Wogen mit ähnlichem Geschrei zu übertönen.

Wo es geht, nimmt der Seeadler dem Fischadler die Beute weg. Ein Raubvogel, der in den Fängen etwas trägt, ist so behindert, daß er einer Ueberrumpelung schwer begegnen kann, der Schnabel allein reicht als Verteidigungsmittel nicht aus. Sogar die frechen Krähen hetzen dem Adler nach, wenn er einen Fang durch die Lüfte schleppt.

So habe ich oft gesehen, wie zwei Adler umeinander wirbeln, wie der Angegriffene mit den Schwingen Peitschenhiebe versetzt, wie er sich plötzlich in die Tiefe wirft — es sieht sich vom sicheren Boot aus an wie Possen, nur eben, daß der Fisch in den Fängen sich noch windet, nur eben, daß der Seeadler vielleicht auch den Fischadler nicht schonte, daß er ihn wie ein Huhn von dannen trüge, wenn er ihn erwischte.

Hungrig klagen die beiden Jungen über mir auf dem Horst, ab und zu kreuzt zu ihnen in schräger Fahrt ein Alter und bringt Atzung.

Auf einem Fuß sitzt der Alte da oben auf dem Ast, die Zehen des andern Fußes hat er zur Faust geballt, er pickt etwas daraus, nicht zu erkennen was. Und dann lüftet er die Schwingen und stiebt ab, sein Schatten gleitet über den Wasserspiegel, höher schraubt er sich. Seine Augen werden bis nach Polen reichen, bis zu den Türmen von Allenstein und Lötzen, und doch hat er gleichzeitig acht auf die riesige Föhre mit seinem Horst, und wenn ich mein Boot nur ein paar Ruderschläge näher an den Baum brächte, schösse er plötzlich herab, seine Brut zu hüten. Gewiß, er täte mir nichts zu leide, selbst wenn ich versuchte, den Baum zu ersteigen. Der Fischadler fürchtet den Menschen, und auch der Seeadler traut sich nie so kühn an Erwachsene oder Kinder, wie es die Märchen erzählen. Aber ich will die schönen Vögel nicht vergrämen und beunruhigen und bleibe lieber vorsichtig im Rohr verborgen.

Sonnenflut ist um mich. Tausend kleine Fische flitzen im Wasser und die Luft über den dunklen Ufern zittert. Ich lege mich auf die Planken zurück und folge mit halb geschlossenen Augen dem Adler in die blendende Höhe.

Richard Gerlach.

Experimente mit Affen.

Hohe Intelligenz festgestellt.

Die Frage der Intelligenz bei Menschen und Tieren der verschiedenartigen Stärke und Qualität ist ein Problem, das die modernen Wissenschaftler — vor allem die Naturwissenschaftler — besonders stark beschäftigt. Die Versuche Wolfgang Köhlers, über die in den wissenschaftlichen Zeitschriften ausführlich berichtet wurde, haben ergeben, daß es unter den Affen genau wie unter den Menschen Intelligenzen verschiedenen Grades, Genies und Schwachsinnige gibt.

Wolfgang Köhler beobachtete einen Schimpansen bei folgender Tätigkeit. Als einmal eine Banane außerhalb des Käfigs lag und auch mit den vier Bambusrohren nicht erreicht werden konnte, die sich im Käfig befanden, nahm der eine der Schimpansen zwei Rohre und steckte das kleinere in das größere und mit diesem verlängerten Rohr konnte er sich in den Besitz der Banane setzen. Köhler wiederholte kurz darauf die Versuche mit den Bambusrohren, aber der Affe blickte nur in die Oeffnung, warf dann beide fort, ohne zu versuchen, die beiden zusammenzusetzen. Das größere Bambusrohr war nämlich so abgeschnitten, daß es gerade mit einem Knoten endete, der das Einführen des dünnen Bambusrohres unmöglich machte.

Solche Beobachtungen sind, soweit sie von ernsthaften Wissenschaftlern gemacht werden, natürlich außerordentlich überraschend und verleiten dazu, weitgehende Schlüsse auf die Intelligenz dieser Tiere zu ziehen. Andererseits aber muß man sich klar darüber sein, daß solche Beobachtungen noch keineswegs einwandfreie Folgerungen zulassen, da die Beweggründe, die wir dem Handeln der Tiere unterschieben, zwar unserer Art zu denken entspringen, aber deshalb durchaus nicht mit den wirklichen Gründen identisch sein müssen, die das Tier zu der Handlungsweise bewegen.

Besonders geschickt und intelligent zeigten sich nach Köhlers Versuchen die Schimpansen auch bei der Verwendung anderen Materials zur Erlangung der gewünschten Nahrung. Es wurden irgendwelche Leckerbissen so hoch im Käfig angebracht, daß sie von den Schimpansen auch auf dem Kletterwege nicht erreicht werden konnten. Allmählig lernten nun die Schimpansen ganz von selbst durch Aufeinanderstellen von zwei Kisten an die Leckerbissen heranzukommen. Versuche mit einem dreijährigen Knaben, die der amerikanische Professor Yerkes anstellte, ergaben keineswegs ein so günstiges Resultat, obwohl man das Kind mehr als ein Dutzend Mal auf die richtige Lösung zu bringen versuchte, kam es doch niemals auf die Idee, die zwei Kisten, die er vielleicht handhaben konnte, übereinander zu türmen, um so zu dem gewünschten Gegenstand zu gelangen. Bei andern Kindern wiederum gelang das Experiment ohne jede Schwierigkeit.

Ueber ein anderes interessantes Experiment von Wolfgang Köhler berichtet Professor Edgar James Swift, der Leiter der psychologischen Fakultät an der Washington-Universität in St. Louis. Köhler hängte eine Banane an die Decke des Zimmers, dessen Tür auf den Korridor führte. In diesem Korridor stand eine Leiter, die man jedoch vom Experimentierzimmer aus nicht sehen konnte, aber vorher hatte man dem Affen die Möglichkeit gegeben, auf dem Korridor auf der Leiter zu spielen. Der erste Versuch, nun die Affen zu bewegen, aus eigener Initiative die Leiter zu benutzen, schlug fehl. Die Schimpansen versuchten zwar, einer auf den andern zu klettern, um die Frucht zu erreichen, aber keiner erinnerte sich der Leiter. Erst als man einen der gescheitesten von den Schimpansen wieder auf den Korridor geführt und an die Leiter gebracht hatte, begriff er offenbar die Bedeutung des Hilfsmittels und nachdem er nochmal vergeblich versucht hatte, durch Sprünge vom Rücken seiner Kameraden aus die Banane zu erreichen, verschwand er plötzlich und kehrte mit der Leiter wieder, um auf diese Weise die Banane zu erlangen

Dieses Experiment wurde später mit gleichem Erfolge in anderer Form wiederholt. Diese Versuche Köhlers zeigten in der Tat Intelligenzhandlungen der Schimpansen, die schwerlich anders als durch sorgfältige Ueberlegung erklärt werden können

Erwin Dahl.

Der Arbeitersänger

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder. Böse Menschen haben keine Lieder.

Helft aufbauen!

Die Kultur der ehrbaren Bürger hat eine Entwicklung von vielen Jahrhunderten hinter sich und ist so fest in Fleisch und Blut der ganzen Bevölkerung übergegangen, daß es gar nicht mehr so einfach ist, der Arbeiterschaft dies ganze Lügengebäude in seiner richtigen Wirklichkeit vor Augen zu führen. Die „Büüldung" der „höheren" Schichten hat es einem Teil der Arbeiterschaft so angetan, daß er ganz begeistert davon ist und nun übt und probt und nachahmt, ohne sich das Groteske dieser Handlungsweise richtig vor Augen zu führen.

Da schuftet irgendwo ein Arbeiter tief unter der Erde im Bergwerk oder in der Werkstatt an der Maschine. Der Schweiß wird ihm von einem rücksichtslosen „Rationalisierungssystem" aus den Poren getrieben. Auf seinem Anzug ist, besonders Ende der Woche, vor lauter Schmutz, Schweiß, Oel und Fett kaum noch eine Spur der ursprünglichen Farbe zu erkennen. Jede Minute der Arbeitszeit muß genutzt werden, dafür sorgen schon laufendes Band, niedriger Stücklohn oder ein Heer von Aufsehern. In der Arbeitszeit des Arbeiters gibt es eben keine „Spielerei" und kein „Sich-die-Zeit-vertreiben"; alle Kräfte werden genutzt, um Werte zu schaffen, damit das Wirtschaftsgetriebe im Gang bleibt, damit die „Kultur" erhalten bleibt.

Wie sieht diese Kultur aus?

Damit die Damen und Herren, die von dem Erlös der von den Arbeitern geschaffenen Werte leben nach den neuesten Moden, in den teuersten Anzügen und Kleidern und Pelzen, mit Perlen und Gold behängt, manikürt, onduliert, gepudert und gefärbt, in den besten Markenschuhen, in elegante Autos steigen können, schuftet und schwitzt der Arbeiter in zerrissenen und schmutzigen Sachen und Schuhen. — Damit die Herrschaften ihre ausgesuchten Speisen in eleganten Speisezimmern genügend mit Wein und Sekt begießen können, würgt der Arbeiter seine Schnitte, die er in dreckigen Fingern hält (für den Appetit sorgt der Hunger) mit einem Schluck Wasser hinunter. — Damit die Herrschaften ihre „Luftveränderungs"reisen unternehmen können, quält sich der Arbeiter im stinkigen, vielfach gesundheitsschädlichen, Arbeitsraum. — Damit eine „auserwählte" Klasse sich im Höflichkeitsschmus ergehen kann, alle Segnungen der Kultur zur Verfügung hat, duldet der Arbeiter das Fluchen und Schimpfen der Vorgesetzten über schlechte Leistung, Faulheit usw. — Um einzelnen den Luxus zu ermöglichen, in komfortablen Villen oder 6—8 Zimmerwohnungen zu wohnen, hausen mehrere Arbeiterfamilien zusammen im engen Raum. Bis ins Unendliche lassen sich die „Vorzüge dieser Kultur" bei beiden Teilen ausdehnen. Damit die Sache so bleiben kann, mußten viele Millionen von fleißigen Händen erwerbslos werden; ein großer Teil davon steht direkt vor dem Hungertode.

Kann der Arbeiter da noch gleichgültig sein? Kann es ihm einerlei sein, in welcher Art sich die Kultur entwickelt? Kann er überhaupt mit jener Kulturform etwas gemein haben, die solche zum Himmel stinkenden Gegensätze für gut befindet? Muß er außerhalb der Arbeitszeit jene verlogenen Gesellschaftsformen nachahmen und nachbeten, die er sowieso draußen vor dem Fabriktor lassen muß, wenn er nicht „als reif für bestimmte Anstalten" gelten will? Stellen wir uns einmal einen Arbeiter vor, der die halbe Arbeitszeit mit Redensarten wie: „Bitte!", „Danke!", „Kollege, würdest du mal so freundlich sein und den Hammer herüberreichen!", „Ach, tu mir mal bitte den Gefallen und sieh mal nach, ob die dritte Schraube an der rechten Seite des Motors schon genügend festgezogen ist!" usw., ausfüllen würde. Würde nicht von irgend einer Seite gesagt werden: „Sieh mal erst nach, ob die Schrauben in deinem Oberstübchen noch in Ordnung sind!"

Was bei der Arbeit nicht erlaubt ist, sollte man auch außerhalb derselben meiden. An der Arbeitskleidung erkennt man den Arbeiter. Man sollte ihn aber auch sonst an seiner Kultur erkennen und das ist Arbeiterkultur. In der Freizeit soll diese aufgebaut werden. Jeder muß an sich selbst arbeiten, in der Gemeinschaft der Arbeitervereine. Einen Abend in der Woche kann man bestimmt dafür übrig haben. Hinweg mit Kartenspiel und oberflächlicher Unterhaltung! Schaffen wir uns die Bildung so, wie wir sie brauchen und überall mitnehmen können! Die Arbeiter-Gesangvereine in Polen sind auf dieser Grundlage aufgebaut, deshalb, lieber Arbeitskollege, tritt auch du ein und bringe deine Frau mit, du wirst dann mithelfen am Aufbau der Arbeiterkultur, die als oberstes Grundgesetz nur eins hat und das ist: „Freundschaft"!

In Lodz besteht der Arbeitermännerchor und der gemischte Chor, die ihre Gesangstunden in der Petrikauer 109 abhalten.

Sänger und Jugend.

Bei allen proletarischen Organisationen ist das Problem des Nachwuchses brennend. Auch die Arbeitersängerschaft hat ihr Augenmerk dem Umstand zugewendet, daß die bürgerlichen Vereine über ein vorgebildetes Sängermaterial verfügen und daher vor den Arbeiterchören gesangstechnisch im Vorsprung sind. Das kommt daher, daß sich die Klassenlage der Arbeiterschaft auf die musikalischen Bildungsmöglichkeiten ungünstig auswirkte. Sowohl in der Großstadt als auch in der Provinz sind die Sünden der alten Zeit nur schwer wettzumachen. Den Bürgerlichen war es möglich, ihren Kindern musikalischen Unterricht (meist in Klavier oder Violine) geben zu lassen. Die Arbeiterjugend kam bis vor kurzer Zeit ohne jede musikalische Vorbildung allmählig zu ihren Gesangvereinen.

Es muß also heute vor allem daran gearbeitet werden, unsere Kinder und Jugendlichen zu schulen und sie für die neuen, schweren Aufgaben des Arbeitersanges geeignet zu machen. In den westlichen Ländern, wo die Arbeiterorganisationen stark und die Arbeiterchöre gut entwickelt sind, sind Kinderchöre, welche nach von einer Fachkommission von Pädagogen ausgearbeiteten Richtlinien zu arbeiten haben, allerorts im Einvernehmen mit den Kinderfreunden in Vorbereitung. In Wien wird schon viel geleistet. Ein Kinderliederbuch, welches schon in zwei Teilen erschienen ist, versorgt die Chöre mit Lehrstoff. Der Kinderchor ist nicht ein Gesangverein im kleinen, sondern soll vor allem den Kindern gediegene theoretische und praktische Schulung in allen Fächern der Gesangskunst bringen. Das Ziel der Schule ist Blattleser heranzubilden. Mit einem Musterchor wurden in Wien die allerbesten Erfolge erzielt.

Die Jugendgenossen werden ebenfalls erfaßt. Langsam beginnen die Jugendchöre Wurzel zu fassen. Der Jugendliche von heute ist anders geartet als der vor dem Kriege; auf die Mentalität einzugehen, fällt besonders den älteren Genossen nicht immer leicht. Man vergißt nur zu oft, daß der Jugendliche vorwärts will und nicht am Alten hängt; der Jugendliche ist revolutionär auch auf dem Gebiet der Kunst. Bisher wurde nicht überall verstanden, dieser Geistesrichtung Rechnung zu tragen. Auch der Arbeitersang hat es kaum vermocht, dem Jugendlichen ein neues, hohes Ziel vor Augen zu führen. Der Sport in allen seinen Arten gibt der Jugend das Ziel im Kampfe um Erreichung des sportlichen Sieges, wenn wir vom Schlagwort der körperlichen Ertüchtigung ganz absehen wollen. Diese bloße einseitige Ausbildung des Körpers ist nicht das erstrebenswerte Ideal für den Sozialismus und seine kulturellen Organisationen. Körper und Geist zusammen ergeben erst den Menschen und es ist für unser gemeinsames Endziel ungemein wichtig, daß wir den Menschen auch kulturell höher bringen, ihm die großen Güter der Menschheit erschließen. Der geistige Wettstreit muß sich zu dem der körperlichen Kraft gesellen. Gerade Musik ist wie wenige Künste geeignet, dem Menschen kulturelle Werte ungeahnter Art zu vermitteln, ihn über die Trostlosigkeit des Alltags mit all seinen Sorgen hinüberzuführen in das lichte Reich der Kunst. Die Jugend, welche sich am leichtesten für alles Schöne und Gute begeistert, ist dazu bestimmt, Bannerträger einer neuen Gesellschaft und neuer kultureller Werte zu werden. Und dazu bietet der Arbeitersang die Möglichkeit!

Der Beifall.

Auf Grund eines Konzertes der Musikakademie in Philadelphia wurde eine briefliche Rundfrage über den Beifall in die Wege geleitet. Wie üblich, setzte dort nach dem ersten Satz bei einer Beethoven-Sinfonie donnernder Applaus ein. Deshalb wurde der Dirigent wütend, wendete sich in einer entrüsteten Ansprache an das Publikum und erklärte das sinnlose In-die-Hände-klatschen als einen rohen und barbarischen Brauch aus dem finsteren Mittelalter, den man in Hinkuft gefälligst unterlassen wolle. Das Publikum stutzte, fand aber die Ausführungen richtig und zeigte deshalb begeisterte Zustimmung durch — Händeklatschen.

In den Kirchen, bei Kulthandlungen mit Musikbegleitung, gibt es keinen Beifall. Das höchste Ziel der Musik ist „Erhebung des Geistes zu Gott", also Religion. Beifall ist aber eine Reaktion, innere Entspannung. Gegner und Befürworter des Beifalls haben demnach recht und führen reichlich Beweismaterial für ihr Tun oder Unterlassen an. Moderne Komponisten und viele Dirigenten radikaler Werke verpönen jedwede Beifallsäußerung; allerdings, wie böse Zungen behaupten, um lauten Ablehnungen vorzubeugen. Das Unterbinden spontaner Gefühlsäußerungen wird in der Regel vom Publikum selbst abgelehnt. Die neue Mode, „Konzertkälte" einzuführen, gelang in Amerika, Frankreich und Italien bisher nicht. In deutschen Landen wird das ganze Publikum als bedeutungslos angesehen. Das Publikum muß in Amerika rasen, bis die Polizei einschreitet. Dann erst spricht man dort von einem Erfolg. Sehr häufig wird jedoch dieses Toben des Publikums von bezahlten Drahtziehern geschürt, wobei nur zu oft der laute Beifall weder kunst- noch regierichtig einsetzt.

Bei ernsten Fest- und Gedenkfeiern zerreißt der laute Beifall jede Stimmung und Sammlung. Vortragende bezeichnen den Beifall als Notwendigkeit. Sie wollen hierdurch am sichersten erfahren, welche Kompositionen mehr oder weniger gefallen, und welche sie in nächsten Konzerten aufs Programm stellen sollen. Es wird angeführt, daß ein Konzertgeber aus dem Schweigen des Publikums niemals zu erkennen vermöge, ob die Stille durch Ergriffenheit oder Gleichgültigkeit zu erklären sei. Beifall erziele Gebefreudigkeit und zwinge Vortragende, besonders den Inhalt, nicht nur die technische Seite der Vortragsstücke, auszuschöpfen. Die Anfeuerung durch Beifall beim Erscheinen hat einmal einen Solisten veranlaßt, diese „Vorschußlorbeeren" mit der Bemerkung zu quittieren: „Ich bitte höflichst die Herrschaften, das zu machen, wenn sie mich gehört haben. Vielleicht überlegen sie sichs."

Viele Dirigenten lehnen mit Recht den Beifall aus künstlerischen (musikalischen) wie ästhetischen Gründen ab. Manche Kritiker pflegen regelmäßig den Beifall zu registrieren und daraus, nach dem Grundsatz „Volkes Stimme ist Gottes Stimme", den Wert oder Unwert der Aufführungen abzuleiten. Das ist natürlich problematisch, wiewohl der Beifall des Publikums nichts andres als eine individuelle Kritik darstellt, die aber leider in der Regel gewohnheitsmäßig durch Klatschen abgegeben wird.

Aus der Philharmonie.

Konzertabend Josef Szigeti.

Mit großen Erwartungen ging man am Donnerstag nach dem Saale der Philharmonie. Es muß aber zugestanden werden, daß Szigeti, der große Schüler Hubays, ein wenig enttäuschte.

Die Ausführung der ersten drei Teile der Sonate D-moll von Brahms war matt. Dagegen überraschte das farbige Presto agitato. Bachs unvergleichliche Chaconne, die durch die mehrfache Stimmenführung auch für Virtuosen unserer Zeit bedeutende technische Schwierigkeiten enthält, war wohl, wenn man von kleineren Mängeln in Einzelheiten absieht, das Wertvollste des Abends. Die gute Verteilung der Steigerungen wäre besonders anzuerkennen. Mozarts Konzert D-dur atmete frische Heiterkeit.

In dem ersten Teile des Programms ließ sich der Vortragende als Künstler erkennen: jedenfalls ein Musiker von großer Kultur. Vielleicht ist in Szigeti aber der Virtuose doch bedeutender als der Künstler. Der zweite Teil des Programms nämlich, dessen Wert vornehmlich in der glänzenden Virtuosität der Ausführung zu suchen ist, wirkte trotz allem nachhaltiger als der erste.

Szymanskis „La Fontaine d'Arethuse" erstrahlte in glitzernden Perlen kühler Tropfenschauer.

Auf das bekannte Andante und Caprice von Paganini folgte der Spanische Tanz von de Falla-Kreisler. Hier hätte aus dem Rhythmus doch mehr herausgeholt werden können.

Das Lodzer Konzert-Publikum, wie immer sehr beifallsfreudig, veranlaßte den Künstler zu einigen Zugaben.

An Szigetis Geige fällt weniger die Tiefe und Größe des Tons als die wundervolle Klangfarbe auf, die im Laufe des Abends immer schöner wurde.

An der Klavierbegleitung von Nikita Magaloff ist nichts hervorzuheben.

Der Besuch des Konzertes war recht zahlreich. ch.—

Der 3. und letzte Chenkin-Abend. Der gottbegnadete Liedersänger, Künstler hohen Maßes, Viktor Chenkin, der Typen des nahen Morgenlandes in herrlichen bunten Kostümen großartig wiederzugeben vermag, gibt am Dienstag, den 7. April, um 9 Uhr abends, in der Philharmonie seinen dritten und zugleich letzten Abend. Da Chenkin in Kürze einer wiederholten Einladung nach Amerika Folge leisten wird, werden wir ihn wieder für lange Zeit missen. In allen Städten, wo nur Chenkin auftritt, ist die Begeisterung für seine Kunst unbeschreiblich groß. Es ist demnach unzweifelhaft, daß der Saal der Philharmonie zu seinem letzten Abend bis auf den letzten Platz gefüllt sein wird, umso mehr, als das Programm vollständig geändert sein wird.

Wissenswertes Allerlei.

Für Moskitos und Mücken ist Blau die anziehendste Farbe, während sie Gelb scheuen.

*

Im Laufe eines Jahres legt das Blut im menschlichen Körper fünfmal die Strecke zwischen Neuyork und Manila zurück.

*

Ein altes Volkswort sagt: Dreimal das Alter eines Pferdes ist das Alter eines Menschen; dreimal das Alter eines Menschen ist das Alter eines Hirsches; dreimal das Alter eines Hirsches ist das Alter eines Adlers; dreimal das Alter eines Adlers ist das Alter einer Eiche. Wenn man hiernach das Alter eines Menschen mit 70 Jahren annimt, so würde demnach das Alter der Eiche 1890 Jahre sein. Tatsächlich werden Eichen häufig bis 600 Jahre al

Die Versuchung.

Novelle von **Axel Rasmussen.**

Manchmal überfiel es ihn wie ein Krampf, schüttelte ihn, riß ihn, daß er die Zähne zusammenbeißen mußte, um nur die anderen nichts merken zu lassen. Hätte er, Niels Garman, dieser blasse Mensch mit den großen, hungrigen, fast fiebernd glänzenden Augen, hätte dieser unansehnliche Mensch und ausgezeichnete, pflichttreue Beamte die Zähne voneinander gelöst in einem solchen Augenblick, er würde schreien müssen vor Qual, vor Trauer, vor Empörung. Dieses Leben — dieses grauenhafte Leben! Mit seinem öden Tagaus-Tagein, mit dem Einerlei täglicher achtstündiger Arbeit, mit dem kargen Gehalt und den noch kärglicheren Vergnügungen. Dieses Sitzen hinter dem Schalterfenster, in der staubigen, dumpfen Atmosphäre des Büros, und dann, die nörgelnde, zänkische Frau, deren Anblick ihm weh tat, ihn erbitterte und verstörte. Die niemals, nie auch nur mit leiser Frage sich nach seinem Ergehen erkundigte, nie zärtlich und freundlich seinen müden, schmerzenden Kopf streichelte, die aufging in ihren kleinlichen Sorgen und Nöten.

Er verstand das ja — o gewaß, er verstand das. Wenn man so arm ist, dann verliert die Seele bald ihre Flugkraft, und der Geist bleibt stumpf und flögellahm am Boden kleben. Und doch: in mancher vergrübelten, zerquälten Stunde bohrte eine Frage in seinem Hirn: Habe ich diese Frau jemals geliebt? Und wenn — wie ist es möglich, daß es geschah? Wie ist es möglich, daß sie sich so schnell, so grauenhaft schnell derart verändert hat? Wo wir doch kaum zwölf, höchstens dreizehn Jahre verheiratet sind?

Er fand keine Antwort auf diese Frage. Und wenn er schließlich müde wurde, sie sich stets aufs neue zu wiederholen — nicht müde wurde er des Wunsches, dieses ganze öde Leben möge einmal ein Ende nehmen. Er müßte reich sein, so reich, daß er reisen könte, ganz weit fort. Irgendwohin, wo die Welt schöner, die Sonne leuchtender ist. Wo über fremden, seltsamen Bäumen ein strahlend-blauer Himmel sich wölbt, wo hübsche, kostbar gekleidete Menschen ein Leben ohne Mühe und Last führen und die Tage sich wie schimmernde Perlen aneinanderreihen.

Er wußte nicht viel von südlicheren, wärmeren Gegenden. Kaum mehr, als er gelegentlich in einigen Büchern gelesen hatte. Aber wenn der reiche Fabrikant Ole Warranson vor ihm stand, dieser Millionär, der sicher an einem Tage mehr verdiente, als er, Niels Garman, im ganzen Jahr, dann wurde seine Sehnsucht wach. Das war ein vom Glück Auserwählter, dieser Warranson. Einer, dem alles hundertfältig in den Schoß fiel, ohne daß er nötig hatte, einen Finger krumm zu machen. Der konnte sich sein Leben einrichten wie er wollte. Sagte er heute: ich will nach Italien fahren — nun, so tat er einen Griff in den Tresor, stopfte einen Bündel Banknoten in die Rocktasche und fuhr eben nach Italien. Da brauchte es kein großes Ueberlegen und Rechnen.

Warranson war oft auf dem Postamt — er war ein leutseliger, aber auch mißtrauischer Mensch. Jedenfalls hatte er einmal schlechte Erfahrungen gemacht. Deshalb erschien er mit ziemlicher Regelmäßigkeit, um etwa eingegangene Geldsendungen selbst zu quittieren und in Empfang zu nehmen. „Man soll seine Angestellten nicht mehr als irgend nötig in Versuchung bringen“, pflegte er seine Handlungsweise mit hämischem Lächeln zu begründen.

Er bekam viel Geld aus allen Ecken des Landes. Sein Unternehmen blühte, das konnte man sehen. Und immer waren es größere Summen: zehntasend Kronen, zwanzigtausend — manchmal sogar noch mehr. Er quittierte über die Beträge mit der ruhigen Gelassenheit langjähriger und selbstverständlicher Uebung. Aber Garman — der ihm das Geld vor dem geöffneten Schalter aufzählte — zitterte oft heftig. Er war so aufgeregt, daß er errötete, weil er glaubte, der andere müsse das Beben seiner Hände sehen. Es gab keinen anderen in der Stadt, der derartige Summen durch die Post erhielt.

Aber Warranson sah das nicht — vielleicht weil ihm so ein kleiner Beamter ein zu untergeordnetes Wesen war, um es überhaupt eines Blickes zu würdigen. Er unterschrieb mit seinen regelmäßigen, runden Schriftzügen, die anzusehen eine beinahe ästhetische Freude war.

Manchmal, in einem stillen Augenblick, ertappte Garman sich dabei, wie er die Unterschrift auf einem Bogen Konzeptpapier nachmalte. Ole Warranson — Ole Warranson — Ole Warranson —. Er freute sich, wie gut es ihm gelang, diese Schrift nachzuahmen. In kurzer Zeit hatte er es so weit gebracht, daß kein Dritter einen Unterschied hätte bemerken können. Lächerlicherweise war er darauf direkt stolz — er kam sich beinahe vor, als wäre er selbst dieser angesehene Fabrikant, der so große Summen zugeschickt bekam...

In diesem Frühling, der mit Duft und Wärme und Grün vorzeitig und fast stürmisch ins Land fiel, war Maria, Garmans Frau, besonders unleidlich. Sie war wohl jetzt in den Jahren, wo ihr Körper von der Jugend endgültig Abschied nahm. Garman bemühte sich, das zu verstehen. Aber kein Verständnis schützte ihn gegen die Auswirkungen ihrer krankhaften bösen Laune, und er fühlte sich bedrückter, unfreier und gefesselter als je vordem. Er mied seine Wohnung, lief stundenlang in Parkanlagen umher, kam endlich spät abends todmüde nach Hause. Schlief trotzdem schlecht und wurde von schlimmen Träumen geplagt, fuhr oft schreiend, mit stieren Augen und wirrem Haar, empor. Dann brummte Maria ärgerlich irgend ein Schimpfwort vor sich hin, und leise, beschämt, legte sich Garman in die zerwühlten Kissen zurück.

Dreimal, in drei Nächten hintereinander, träumte Garmann: da war eine Anweisung gekommen, für Warranson, über zwanzigtausend Kronen. Er, Garman, hätte sie quittiert, mit jenem Namenszug, den er nun schon so gut kannte, hätte das Geld an sich genommen, noch ein paar Tage gewartet, um keinen Verdacht zu erregen, dann Urlaub beantragt und wäre nach dem Süden gefahren. Nach Rom oder Neapel. Um nie, nie wieder zurückzukehren.

Am Mittag des Tages, welcher der dritten Wiederkehr dieses Traumes folgte, saß Garman allein in dem Büro, als der Fabrikant erschien. „Geld für mich da?“, fragte er lächelnd. Garman erhob sich, um nachzusehen, kam mit einer Anweisung über zwanzigtausend Kronen zurück. Warranson unterschrieb, nahm das Geld, ging fort. Daß Garman sich an den Tisch lehnte, keuchend, mit schweißnasser Stirn, kaum daß sich die Tür hinter dem Fabrikanten geschlossen hatte, das sah dieser nicht mehr.

Früh am nächsten Morgen beim Kaffee las Garman in der Zeitung, daß der Fabrikant Warranson, der spät abends ein Weinlokal verlassen habe, auf dem Heimweg in einer dunklen Querstraße überfallen und ermordet worden sei. Alle Anzeichen sprächen für einen Raubmord, obgleich man noch nicht feststellen könne, daß Geld oder Wertsachen entwendet worden seien.

Garman las es und schwieg. Was hätte er auch sagen sollen? Aber seine Knie waren weich und nachgiebig, als er sich erhob, um ins Amt zu gehen.

Freilich kam er nicht weit. Gerade als er die Wohnungstür hinter sich geschlossen hatte, kamen zwei Herren die Treppe herauf, die ihn artig begrüßten, sich als Kriminalbeamten erwiesen und ihn in ihre Mitte nahmen.

Natürlich leugnete er bei der Vernehmung, denn er war ja unschuldig. Alibi? Nein — das konnte er nicht nachweisen, denn er hatte sich ja um diese Zeit, wie immer in den letzten drei Wochen, in den Parkanlagen herumgetrieben. Man zeigte ihm den Bogen, auf dem er Warransons Handschrift geübt hatte. Nun leugnete er nicht. „Es war eine Spielerei“, stammelte er. „Mir gefiel der Namenszug — er trieb mich krankhaft zur Nachahmung.“ Man lächelte wegwerfend. Garman wurde nervös. Endlich hatte er eine Erleuchtung. „Angenommen,“ flüsterte er, „ich hätte beabsichtigt, mir durch eine falsche Unterschrift das Geld anzueignen — das würde doch erst recht beweisen, daß ich Warranson nicht getötet haben kann.“ Der Kommissar schüttelte den Kopf. „Wir unterstellen, daß Sie im letzten Augenblick fürchteten, die Fälschung könne doch, trotz ihrer bewundernswerten Aehnlichkeit, entdeckt werden. Sie haben dem Fabrikanten also das Geld ausgehändigt — wohl, weil Sie dachten, später auf andere Art — wie, hat man ja gesehen — die Summe an sich bringen zu können.“

Garman wurde blaß vor Schreck. Er spürte bereits die Schlinge am Hals und sah keine Möglichkeit mehr, sich ihr zu entziehen...

Ein Fremder, einer, den Garman nie gesehen hatte, las die sensationellen Zeitungberichte in dem Zuge, der ihn über München nach Italien bringen sollte. Er tastete mit der Hand nach der Brieftasche, die er in der Innenseite seiner Weste versteckt hatte. „Ich denke, ich kann ruhig unter meinem richtigen Namen reisen,“ dachte er und lächelte zufrieden.

Die Peitsche des Hungers.

Von **A. Kruszelnickij.**

„Anna, Anna...“
„Was denn?“
„Steh' auf!“
„Aber warum?“
„Es hat jemand geläutet. Ich glaube, der Herr ist zurückgekommen.“

„Aa... Zum Teufel mit so einem Leben... Keinen Schlaf und keine Ruhe; aufstehen, niederlegen, aufstehen, niederlegen, und so ohne Ende.“

„Also geh' doch, sonst wir der sich ärgern.“

Anna erhob sich von der Schlafstelle, warf ein Tuch über dieSchultern, zündete eine Laterne an, nahm den Hausschlüssel und verließ die Stube. Kaum hatte sie die Tür hinter sich geschlossen, begann die Glocke wieder zu läuten. „Verfluchter Kerl! Der Teufel soll dich holen! Läutet und läutet wie ein Verrückter!“

Wassilij drehte sich im Bette um und blickte gegen das Fenster, an dessen Scheiben das Licht des Mondes gespenstisch zitterte.

„Gerechter Himmel, das soll der Mond sein? Der sieht ja aus, als ob er Angst hätte, in dieses Loch hineinzuschauen.““

Auf der Stiege wurden Schritte laut.

„Natürlich, das ist er schon... Der Teufel soll dich holen! Sauft bis nach Mitternacht, und dann erst soll man ihm das Bett richten... Krepieren sollst du, Hund, niederträchtiger!“ Wütend spuckte der Hausmeister aus und ballte die Fäuste. „Nur eine Nacht solltest du hier schlafen, und gewiß würde man dich auf den Friedhof hinausschleppen. Und da glaubt so ein Leuteschinder noch, daß er einem eine Gnade erweist. Ich bitte, das soll die Wohnung eines Hausmeisters sein!...“

Im ohnmächtigen Zorn streckte er die Hand aus, als zeigte er jemand seine Wohnung.

Es war dies ein dumpfer Keller mit einem kleinen, vergitterten Fenster. Von den Wänden troff die Feuchtigkeit, und eine modrige, stickige Luft erfüllte den elenden Raum. Beim Fenster befand sich ein Tison, daneben eine Bank und ein wackeliger Sessel; auf dem Feuerherd standen einige Tontöpfe, in der Ecke des „Zimmers“ ein Bett und eine Kiste — das war alles.

„Ha, ha!... Ein wunderbares Leben... wirklich nichts zu reden. Man schindet sich von Früh bis in die Nacht, ärger als ein Zugtier, und das ist dann der Lohn...“

Gähnend legte sich Wassilij wieder hin und vergrub seinen Kopf in den Polstern. Irgendwelche nebelhafte Gedanken begannen sein müdes Hirn zu durchschwirren, längst verblaßte Bilder traten für Sekunden wieder lebendig vor seine Seele, verschwanden aber gleich, verloren sich wie Phantome in der Finsternis.

Er schloß die Augen und schlummerte ein.

*

Als Anna in den Hausflur getreten war, packte es sie wie ein fiebriger Schauer.

„Ach, jetzt wird es wieder losgehen!...“

Sie öffnete dem Herrn das Tor, ging mit ihm aufs Zimmer und machte sich an das Herrichten des Bettes.

Der gnädige Herr spazierte nachdenklich auf und ab und pfeift einen Operettenschlager.

Plötzlich hört Anna, wie er dicht neben ihr stehen bleibt. Es verschlägt ihr den Atem. Ihr Antlitz glüht, das Herz erbebt in der Brust, wie ein aufgescheuchter Vogel, das ganze Zimmer dreht sich ihr im Kreis.

Ein kräftiger Arm legt sich um ihre Schultern, und ehe sie es bemerkt hat, setzt sich der gnädige Herr aufs Bett und zwingt sie auf seine Knie.

„Herr...“ flehte sie, und ihre Stimme klang wie verhaltenes Schluchzen.

„Anna... Annie...“

Mit zitternden Händen preßte er ihren Kopf an seine Brust und begann sie zu küssen. Diese Küsse brannten sie wie Feuer, gleichzeitig überlief es sie wie eisiger Schüttelfrost.

„Herr, ich bin ja verheiratet...“
Und sie begann zu weinen.

„Du weinst, Annie? Und warum denn das? ich bin dir doch gut. Schau: eine Wohnung hab' ich euch gegeben und den Posten dazu, manchmal helf' ich euch sogar mit Geld aus... Und du gefällst mir so gut. Also komm' doch, komm'...“

„Was? Nein, nein, gnädiger Herr. Ich bitte Sie, lassen Sie mich aus.“

Sie versuchte mit Gewalt sich ihm zu entwinden.

„Schau doch, wie du bist... So lange bitte ich schon, und du willst mich noch immer nicht erhören. Sag', ist das wirklich dein Ernst?“

Kein Laut. Beide schweigen.

„Sprich doch Annie, warum bist du denn so grausam zu mir?“

„Ich bitte Sie, gnädiger Herr, lassen Sie mich aus Ich will nicht!“

„Also nein?“

Seine Stimme wird ärgerlich. Einen Augenblick denkt er nach. Plötzlich huscht ein ironisches Lächeln über seine Lippen.

Er läßt sie los und bleibt vor ihr stehen.
„Nicht?“
Sie schweigt.

Gut — sag' also deinem Mann, er soll sich vom Ersten einen anderen Posten suchen.“

Die letzten Worte sprach er langsam und gedehnt, und sie flossen von seinen Lippen wie Gift in das Blut seiner Bedienerin. Einen Augenblick stand sie betäubt und sprachlos, dann aber taumelte sie wie unter einem Peitschenschlag zurück und stürzte vor seine Füße.

„Herr, lieber Herr, verstoßen Sie uns nicht... Wo sollen wir denn jetzt einen Posten finden? Gnädigster, bester Herr, lassen sie uns nicht Hungers sterben.“

Er kehrte ihr den Rücken, kalt und höhnisch, sie aber schluchzte noch immer. Da schoß ihr ganz plötzlich der Gedanke durch den Kopf: Ich werde mich ergeben. Mein Mann hat es ja längst schon gesagt: Wenn du dich nicht hergibst, jagt er uns fort.

Sie erhob sich, wischte sich die Tränen mit der Schürze ab und setzte sich auf den Rand des Bettes.

Er setzte sich daneben und schloß sie in seine Arme.
„Hast mich jetzt lieb?“
Sie nickte nur wortlos.

*

„Anna, bist du's?“
„Ja“.
„Was ist dir? Du weinst?“

Ihre mühsam zurückgehaltenen Tränen stürzten jetzt mit ganzer Kraft hervor.

„Was ist geschehen?“
„Du weißt es ja gut. Es mußte so kommen.“

Im ersten Augenblick hatte es den Anschein, als sei die ohnmächtige Wut in seinem Herzen lichterloh entbrannt. Er drehte sich um und ballte die Fäuste, dann aber entrang sich ein schwerer Seufzer seiner Brust und er machte nur eine fatalistische Handbewegung.

„Ich wußte es längst!... Geh schlafen!...“

Die Zeitung im Bild





Die italienische Flugzeugkatastrophe.

Die aus dem Meere geborgenen Trümmer des Flugbootes „Savoia 64", mit dem der italienische Ozeanflieger Maddalena und sein Begleiter Cecconi bei einem Versuchsflug tödlich verunglückten.



Die Tagung des Europa-Komitees in Paris.

Die Eröffnungssitzung in Paris: in der Mitte am Konferenztisch rechts Außenminister Briand, zu seinen Rechten der englische Außenminister Henderson.

In Paris fand am 23. März unter Vorsitz des französischen Außenministers Briand die erste Sitzung des „Organisationsausschusses der paneuropäischen Studienkommission" statt. An der Konferenz nahmen die Vertreter von 12 europäischen Staaten teil.



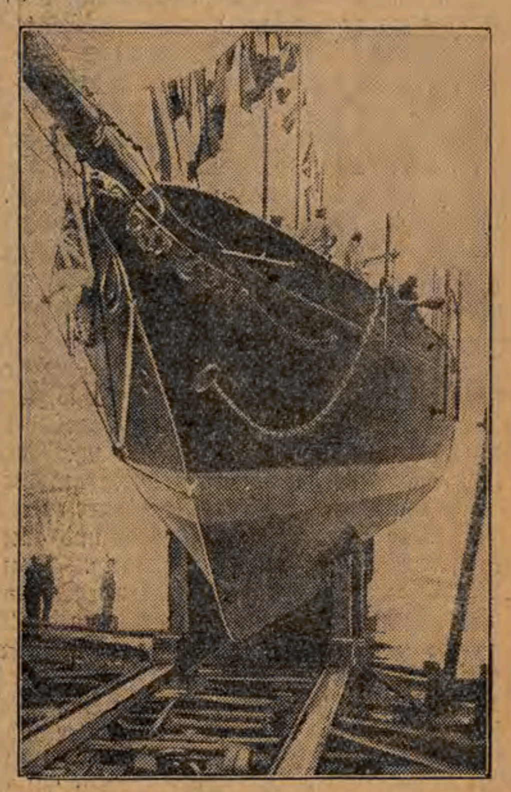
Rechtsangleichung Deutschland—Oesterreich.

Der österreichische Justizminister Schürff (links) ist am Freitag in Berlin eingetroffen, um mit dem Reichsjustizminister Besprechungen über die Angleichung verschiedener Rechtsfragen, insbesondere über Fragen des Urheberrechts zu führen. Minister Dr. Schürff wurde auf dem Bahnhof von dem österreichischen Gesandten in Berlin, Dr. Frank (rechts), sowie von einem Vertreter des Reichsjustizministeriums empfangen.



Zur Erinnerung an den Friedensschluß zwischen Vatikan und Italien.

Eine riesige Christus-Statue, ein Werk des Mailänder Bildhauers Timo Bartoletti, wird am Jahrestag des Friedensschlusses zwischen dem Vatikan und dem italienischen Staat auf einem Kalvarienberg bei Mailand eingeweiht. Das 8¼ Meter hohe Bildwerk ist die größte Christus-Statue der Welt.



Sir Malcolm Campbell geht auf die Schatzsuche.

Der berühmte englische Rennfahrer Sir Malcolm Campbell, Inhaber des Geschwindigkeits-Weltrekords für Automobile, wird sich demnächst auf der Jacht „Sonia II" nach der Kokos-Insel einschiffen, um dort nach jenen sagenhaften Millionenschätzen in Goldbarren und Dukaten zu suchen, die während der südamerikanischen Freiheitskriege auf der Insel vergraben worden sind.



Um die deutsche Meisterschaft im Weltergewicht.

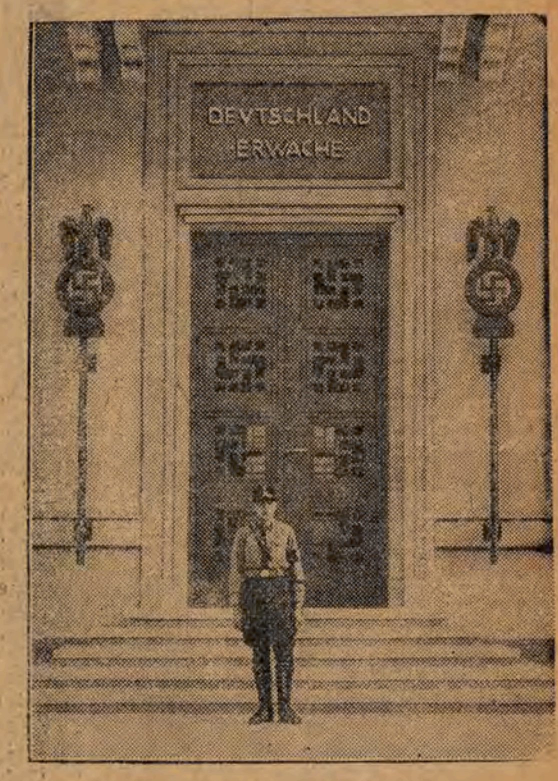
Eder Stein

Der frühere süddeutsche und bayrische Amateurmeister Konrad Stein kämpfte am Freitag mit dem Titelverteidiger Gustav Eder um die deutsche Weltergewichts-Meisterschaft.



Das Kreuz der Ehrenlegion einer deutschen Sängerin.

Die gefeierte deutsche Sängerin Lotte Lehmann wurde mit dem Kreuz der französischen Ehrenlegion ausgezeichnet. Im Namen der französischen Regierung überreichte Minister Barthou der Sängerin das Abzeichen.



Das Hauptquartier der Nazis.

Das „Braune Haus" in München mit der Wache.

Das vor kurzem eingeweihte „Braune Haus" in München ist der Wohnsitz Adolf Hitlers und der geistige Mittelpunkt der nationalsozialistischen Bewegung Deutschlands.

Die Welt der Frau

Beilage zur Lodzer Volkszeitung

Kindergeburtstag.

Vorigen Sonntag war ich bei Bekannten eingeladen, am mit ihrem dreijährigen Buben Geburtstag zu feiern. — Eigensinniges Geschrei tönt mir entgegen, als ich in das Haus komme. Bubi will seine vielen Süßigkeiten alle auf einmal aufessen, während seine Mutter anderer Meinung ist. Alles Zureden nützt ihr nichts. Schließlich gibt sie dem trotzigen Jungen einen Klaps, und der Geburtstag, der so schön hätte sein können, ist verdorben. Der Vater steckt sich eine Pfeife an, mißmutig über seinen ungezogenen Sohn, und sucht bald seine Gemütlichkeit im nahen Wirtshaus.

Dies alles kommt mir in den Sinn, während ich inmitten einer lachenden, singenden Kinderschar durch den taufrischen Laubwald gehe. Ich: hier feiern wir einen Geburtstag. Der blonde Fried ist fünf Jahre alt geworden. Stolz sagt er es jedem, der ihn fragt. Einen Kranz von Wiesenblümchen trägt er auf dem hellen Schopf. Vorhin haben wir auf einer Waldwiese gespielt, unserm Geburtstagskinde zu Ehren, das heute zur Feier des Tages die Spiele angeben darf. Mit heißen Wangen und blitzenden Augen sprangen die jungen Menschlein umher. Fried war der Lustigste.

Mit wie wenig Mühe und mit wie einfachen Mitteln kann man den Geburtstag solch eines kleinen Erdenbürgers feiern! Man braucht nicht immer zur Feier des Tages einen Spaziergang zu machen, wenn auch dies wohl bei allen unverdorbenen Kindern die größte Geburtstagsfreude ist. Vor allem jedoch kommt es darauf an, daß die Eltern, zum wenigsten die Mutter, dem Kinde einmal ein paar Stunden gehören. Da verlegt man, wenn anders nicht die Zeit dazu ist, die Geburtstagsfeier lieber auf den Sonntag. Es ist ja nicht so wichtig, den Tag genau nach dem Kalender einzuhalten, als vielmehr ein richtiges Fest daraus zu machen mit aller Mutterliebe. Dabei macht es nicht einmal viel aus, ob wertvolle Geschenke auf den Tisch kommen. Viel wichtiger ist es, daß Festglanz in der Stube ist, der das vielleicht längst notwendig gewesene Kleidungsstück und und den Geburtstagskuchen bestrahlt.

Den rechten Festglanz aber kann nur die Mutter ausgießen über diesen Tag. Ein doppelt liebevolles Wesen, ein verheißungsvolles Lächeln am Morgen zum Gruß, ein herzlicher Segenswunsch, ein paar Kerzlein auf dem Geburtstagstisch, das alles hat jede rechte Mutter zu verschenken. Zum Mittag des Kindes Leibgericht und am Nachmittag ein paar Stunden ganz ihm gehörig. Man kann ein paar Kinder dazu einladen und mit ihnen Kaffe trinken und ein paar Stunden spielen. Aber auch, wo die Mutter mit ihrem Geburtstagskind allein bleibt, kann sie ein rechtes Fest aus diesem Tage machen. Heute ist das Herz des Kindes ihr besonders offen; heute kann sie guten Samen hineinsäen. Sie erzählt etwas aus der Zeit, als Vater und Mutter sich auf das Kind gefreut haben, als Mutter es trug, und schließlich von dem großen Tage, dessen Wiederkehr heute gefeiert wird. Welches Kind hört nicht gern davon, und welche gute Gelegenheit ist das, es heute, je nach seinem Alter oder seiner Veranlagung, zur Feier seines Geburtstages aufzuklären über die Wunder einer Menschenwerdung und es so an seinem Ehrentage zu wappnen gegen die Gefahren einer Aufklärung aus unberufenem Munde!

Man kann auf so viele verschiedene Arten Geburtstag feiern, wie es Geburtstagskinder gibt. Jede Mutter muß schon für ihr Haus, ihre besonderen Verhältnisse selbst das Beste finden. Nur eines sollte allen Geburtstagsfeiern gemeinsam sein: daß der Sinn des Tages über den Sorgen des Lebens nicht vergessen oder durch allzu lautes Vergnügtsein übertönt werde. In manchen Gegenden ist es Sitte, daß der Vater auf des Kindes Geburtstagstisch einen Blumenstrauß für die Mutter stellt. Das ist eine gute Sitte, die zart und schön auf den tiefsten Sinn des Tages hinweist: heute vor so und so vielen Jahren wurde uns unser Kind geschenkt. Für die Eltern bedeutet solch ein Blumenstrauß eine erneute Mahnung zu Geduld und Liebe, für das Kind ein Ansporn, der Eltern Hoffnungen nicht zu enttäuschen. Solch ein sinniger Blumenstrauß der Erinnerung und Mahnung sollte an allen Geburtstagen in unserem Zimmer stehen.

Anni Weber.

Verdorbener Magen.

Gerade in den Wochen um die Osterzeit herum verdient ein verdorbener Magen besonderer Aufmerksamkeit, da die vielen traditionellen, oft ziemlich schwer zu ertragenden Süßigkeiten und anderen guten Sachen manche Erkrankungen herbeiführen, die durch ihre teilweise recht stürmischen Erscheinungsformen die Festtage stören, wenn man nicht genau weiß, wie man auf dem radikalsten und schnellsten Wege die Beschwerden überwinden kann. Besonders die kleinen und größeren Kinder machen oft Sorge, und es gelingt den Eltern nicht immer, zu verhüten, daß die kleine Gesellschaft mehr, als eben der Magen vertragen kann, futtert!

Bei jeder Ueberladung des Magens mit Nahrungsmitteln, womöglich gar schwer verdaulichen, kommt es in den günstigsten Fällen zu einem spontanen Erbrechen und ebenso plötzlicher Darmentleerung, der dann im allgemeinen nach wenigen Stunden völliges Wohlbefinden folgt. Wir nennen das eine Naturheilung. Wo sie jedoch nicht eintritt, haben die Kinder unter Kopfschmerz, Leibschmerz, Uebelkeit zu leiden; sie sehen matt aus, haben eine grauweiß oder gelblich belegte Zunge, sind trübselig und verdrießlich und haben keine Spur von Appetit. Gelegentlich können auch ziemlich hohe Fieberansteigungen beobachtet werden und erhöhter Puls. Die Wangen sind gerötet — kurz das Kind macht einen schwerkranken Eindruck. Der Stuhlgang ist meist verstopft, seltener aber auch dünn, wie eben bei Durchfällen. Hier ist es von großer Bedeutung, daß der Arzt geholt wird, um jede Verkennung des Zustandes, der vielleicht auch aus anderen Ursachen hergeleitet werden könnte, vorzubeugen.

In leichteren Fällen und in Gegenden, wo der Arzt nur sehr schwer erreichbar ist, empfiehlt es sich, dem Kind ein Abführungsmittel zu geben, möglichst einen Eßlöffel Rhizinusöl oder Rhabarber oder Feigensirup in der für das Alter des betreffenden kleinen Patienten angemessenen Dosierung. Die Wirkung dieser Behandlung besteht ja in der schnellen Entfernung des Mageninhalts und der Entleerung des Darms. Bei kleineren Kindern ist auch ein Klystier von guter Wirkung.

Die Hauptsache ist, daß die Kinder nach dieser Magenverstimmung noch ein paar Tage lang eine strenge Diät einhalten; das heißt, daß sie selbst im günstigsten Falle mehrere Tage nur leichte Speisen, wie Wassersuppen mit Schleim, leichte Brühe und gerösteten Zwieback essen. Es können Haferschleimsuppen oder Reisschleimsuppen gekocht werden, die durchgeschlagen werden und je nach Geschmack mit einer Prise Salz oder aber etwas Süßstoff angerichtet werden. Nach einigen Tagen können Butterbrötchen, leichter Tee und auch Grießbrei und Reisbrei gegeben werden, bis nach guter Farbe des Stuhls allmählig wieder zur üblichen Kost übergegangen wird. Stellen sich dann doch nochmals Beschwerden ein, dann zurück zur strengen Diät, damit aus der kleinen, unscheinbaren Magenverstimmung sich nicht durch unvernünftiges Essen ein allmählich chronisch werdender Magenkatarrh entwickelt!

Kleine Tatsachen.

Rußland braucht die erwerbstätigen Frauen.

Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat — nach einer Meldung vom Februar 1931 — ein neues Gesetz über die Verwendung von Frauen in der russischen Wirtschaft angenommen, um, wie es heißt, dem Mangel an Arbeitskräften für den Aufbau der Sowjetwirtschaft abzuhelfen. 100 000 Frauen müssen danach im Laufe der nächsten Monate als Arbeiterinnen für die Industrie ausgebildet, 1 500 000 Frauen in den Kollektivwirtschaften untergebracht werden. Außerdem sollen mehrere Millionen Frauen zum Militärdienst herangezogen werden.

— und strebt nach Sexualreformen.

Das Präsidium des allrussischen Zentralexekutivkomitees hat beschlossen, so berichtet die „Iswestija“ vom 12. Februar 1931, einen besonderen Zentralausschuß zur Bekämpfung der Prostitution zu bilden. Vertreterinnen von Bäuerinnen und Arbeiterinnen gehören zu den Mitgliedern dieses Ausschusses. In der gleichen Nummer findet sich eine interessante Beleuchtung der kulturellen Zustände und Schwierigkeiten in der Sowjetunion: eine Notiz, nach der der Kongreß des autonomen Gebiets der Tschetschenzen im Kaukasus beschlossen hat, bei Vielweiberei das Wahlrecht zu den Sowjets zu entziehen! Gleichzeitig sollen die Strafen für Brautkauf erheblich verschärft werden!

Kinderreiche Eltern haben freie Fahrt.

Die Straßenbahnverwaltungen von Meran und Bozen im italienischen Südtirol haben beschlossen, die Eltern von kinderreichen Familien frei zu befördern, und zwar, wenn sie als Privatbeamte über 10 Kinder, als öffentliche Angestellte über 7 und als Arbeiter über 4 Kinder haben. Wenigstens der letzte Fall wird praktische Bedeutung haben!

Ein Liebespark.

Nach einer Zeitungsmeldung hat ein ungenannter Menschenfreund dem Minister für öffentliche Arbeiten in England 300 000 Pfund Sterling — 13 Millionen Zloty! — angeboten, um dafür einen Garten für Liebespaare zu schaffen. Der Minister, der bereits den konservativen „Moral“-Anschauungen Englands zum Trotz z. B. die Schaffung von Familienbädern in Londoner Parkanlagen befürwortet, soll auch diesem „paradiesieschen“ Plan wohlwollend gegenüberstehen. Heimatlose Liebesleute, auf nach England! (Aber was tun sie im Winter?)

37 Grad.

Körperwärme und Fieber.

Die Temperatur, die im Körperinneren eines gesunden Menschen herrscht, ist von einer auffallenden Gleichmäßigkeit. Sie bewegt sich stets um annähernd 37 Grad und schwankt normalerweise kaum um mehr als 1 Grad, ob nun draußen schneidende Winterkälte oder drückende Sommerhitze herrscht, ob viel Heizmaterial, d. h. Nahrung, eingeführt wird oder wenig. Der Mensch hat diese eigentümliche Erscheinung gemeinsam mit allen Säugetieren und Vögeln. Sie alle halten mittels einer Reihe sinnreicher Einrichtungen der Natur die Temperatur ihres Körpers auf einer stets gleichen, für das Leben notwendigen Höhe, während die Körpertemperatur der wechselwarmen Tiere, wie z. B. des Frosches, sich nach der Außentemperatur richtet, im Sommer steigt, im Winter fällt. Der so aufrecht erhaltene Temperamentunterschied gegen die Außentemperatur kann sehr beträchtlich sein; es kann z. B. bei Polarvögeln die Temperatur im Körper um bis zu 70 Grad und mehr höher sein als außen.

Auch die Technik kennt eine Einrichtung, um eine ganz gleichmäßige Temperatur in einem Raume dauernd zu erhalten: sogenannte Thermoregulatoren, die auf verschiedenen Prinzipien aufgebaut sein können. Ein Beispiel sei genannt. Eine Quecksilbersäule dehnt sich bei Erwärmung aus (darauf beruht das Thermometer). Bringt man eine solche Quecksilbersäule, so in einem Glasrohr an, daß zwischen ihrer Kuppe und einer Oeffnung, aus der Heizgas für den zu heizenden Raum austritt, nur ein kleiner Zwischenraum ist, so wird die Säule sich über diesen Zwischenraum hinaus ausdehnen und die Gasöffnung verschließen, wenn die Temperatur steigt. Die Gaszufuhr wird dann gesperrt, und das Glas tritt erst dann wieder durch die Oeffnung hindurch, wenn die Temperatur wieder etwas gesunken ist und das Quecksilber sich ein wenig zusammengezogen hat.

Die Einrichtungen der warmblütigen Tiere zur Temperaturregelung sind anderer Art. Es sind mehrere Teileinrichtungen, die unter der Leitung eines Zentrums im Gehirn immer so zusammenarbeiten, daß die Temperatur gleich bleibt. Steigt die Außentemperatur, wie z. B. in einem heißen Bade, so wird die Haut heiß und rot; sie wird stärker durchblutet. Das hat den Sinn, daß warmes Blut aus dem Innern des Körpers an die Oberfläche gebracht wird, wo es etwas von seiner Wärme nach außen abgeben kann und so der Ueberhitzung des Körpers entgegenwirkt. Umgekehrt wird die Haut kühl und blaß, d. h. blutleer, wenn die Außentemperatur niedrig ist. Es soll dann keine Wärme abgegeben werden. Das Blut bleibt im Innern des Körpers, und die Fettschicht unter der Haut, die die Wärme schlecht leitet, schützt den Körper vor Wärmeverlust. Ein wichtiges Mittel zur Abgabe von Wärme bei Hitze ist die Wasserverdunstung, die vor allem durch die Schweißbildung ermöglicht wird. Große Mengen von Flüssigkeit treten hier an die Oberfläche und verdunsten bei der hohen Temperatur, wodurch dem Körper viel entzogen wird, denn, um Wasser in Dampf zu verwandeln, muß man fünfmal so viel Wärme aufwenden, wie, um Wasser von 0 Grad auf 100 Grad zu erwärmen. Voraussetzung für die Wasserverdunstung ist trockene Luft, denn bei feuchter Luft kann das Wasser nicht verdampfen. Daher ist feuchte, schwüle Hitze so belästigend, weil hier auch starkes Schwitzen keine Erleichterung bringt. Tiere, die keine oder nur wenige Schweißdrüsen besitzen, wie z. B. der Hund, benützen statt dessen die Atmung zur Wasserverdunstung. Die lang heraushängende feuchte Zunge des Hundes an heißen Tagen dient zu diesem Zwecke.

Neben der Regelung der Wärmeabgabe nach außen, der die geschilderten Einrichtungen dienen, haben die warmblütigen Tiere auch noch Möglichkeiten, durch Erzeugung von Wärme im Körper eine Unterkühlung zu verhindern. Dazu dient vor allem die Betätigung von Muskeln, denn bei jeder Muskelarbeit entsteht Wärme. Nicht nur willkürliche Körperbewegungen, wie man sie an kalten Tagen in mannigfaltigster Weise ausübt um sich warm zu machen, gehören hierher. Auch das Zittern und Zähneklappern dient dem gleichen Zwecke, indem Muskeln dabei in Tätigkeit gesetzt werden. Ebenso beruht die Gänsehaut, die einen bei Kälte überläuft, auf der Zusammenziehung von hunderten kleiner Muskelchen, die in der Haut an der Wurzel der Haare ansetzen und diese aufrichten.

Alle diese Einrichtungen werden nun von einer Zentralstelle im Gehirn aus geleitet, dem Wärmezentrum, von dessen Tätigkeit uns nichts bewußt wird, das auch im Schlaf seine Funktion ausübt und die Tätigkeit der Muskeln, der Blutgefäße und der Schweißdrüsen regelt. Wird dieses Zentrum dadurch gereizt, daß das durchströmende Blut kühler wird, so werden von hier aus die Vorgänge ausgelöst, die der Erhöhung der Körpertemperatur dienen. Auf diese Art entsteht auch das Fieber, d. h. durch Reizung des Wärmezentrums, die in diesem Falle nicht durch kühles Blut, sondern durch besondere Stoffe, Fiebergifte, erfolgt, wie sie z. B. beim Kampfe des Körpers gegen eingedrungene Bakterien entstehen. Daher ist Fieber ein regelmäßiger Begleiter bakterieller Erkrankungen, wie Eiterungen und Infektionskrankheiten. So wird es auch verständlich, weshalb die gleichen Mittel gegen Fieber anwendbar sind, die auch gegen Schmerzen wirksam sind (Aspirin, Pyramidon usw.), denn beide sind an Teile des Gehirns gebunden, Fieber sowohl als Schmerz, und sind daher durch gehirnlähmende Stoffe zu dämpfen.

Liebe überwindet

ROMAN von FRITZ POPPENBERGER

21. Fortsetzung

Da fielen ihre Augen wieder auf das Rosenbukett, und erinnerte sie an Suchlinski. Ich habe diesen Menschen früher eigentlich gar nicht leiden können. Es ist aber doch schön von ihm, daß er an mich denkt. Als einziger! Wie einsam man in dieser Welt doch sein kann! Wie würde ich mich freuen, wenn auch Warbach kommen würde. Der liebe Mensch! Aber ich glaube, ich habe ihn zu sehr gekränkt. Schade, schade. Welchen Halt hätte ich jetzt an ihm. Er war mir doch immer ein guter Freund. Ich glaube, heute würde ich nicht mehr nein sagen, wenn er nochmals um meine Hand anhalten würde. Denn was habe ich noch zu erwarten? Liebe werde ich für einen Mann sicherlich nicht mehr empfinden, und einen Freund, einen Lebensgenossen... nun, Warbach wäre einer wie kein anderer...

Ilse ging nachdenklich im Zimmer auf und ab. Wirklich, wie kein anderer? Nein, ich glaube, in meiner Stimmung ist mir jeder Mann willkommen, der mich nur vergessen lehrt, der mich nur zerstreut. Nur nicht mehr allein sein auf dieser Welt! Nicht mehr allein sein!

„Gnädiges Fräulein! Baron Suchlinski läßt fragen, ob er dem gnädigen Fräulein seine Aufwartung machen darf", meldete Gottfried.

Ilse blieb überrascht stehen. Dann strich sie sich die Haare zurecht. „Führen Sie den Herrn in den Empfangssalon. Sagen Sie, ich komme sofort."

Als Ilse den Salon betrat, sprang Suchlinski vom Sessel auf, und eilte ihr entgegen. Er war mit gesuchter Eleganz gekleidet, und hielt wieder ein Rosenbukett in der Hand, das er Ilse überreichte.

„Gnädiges Fräulein, ich bin froh, daß Sie wieder genesen sind. Ich habe mich so um Sie gesorgt."

„Das ist sehr lieb von Ihnen, Baron, daß Sie mich besuchen. Mich freut jede Abwechslung."

„Ja, Fräulein, Sie haben Schweres durchgemacht. Ihrer Gesundheit wäre es wahrscheinlich zuträglicher gewesen, wenn Sie noch längere Zeit in den Bergen geblieben wären."

„Ich mußte hier sein. Wegen des Prozesses", antwortete Ilse leise, als fürchte sie, dies Thema zu berühren.

Doch Suchlinski schien nicht zu bemerken, daß ihr die Erwähnung dieses Gegenstandes nicht angenehm sei. „Ah, der Prozeß gegen den verruchten Mörder. Hoffentlich erhält er seine gerechte Strafe. Ich rechne zuversichtlich auf Todesstrafe. Es wird ein Sensationsprozeß ersten Ranges werden. Schon seit Tagen sind alle Zuschauerkarten vergriffen. Man soll sogar horrende Preise für Karten zahlen. Dieses Individuum war in der ganzen Stadt wegen seines Spieles bekannt. Doch ich glaube, er wird nicht mehr spielen. Seine Schuld ist ja erwiesen, und da wird ihm auch sein Verteidiger nichts helfen."

Ilse schien bei der lauten, rücksichtslosen Sprache des Barons seelische Schmerzen zu empfinden. Und doch interessierte sie der Prozeß.

„Verteidiger? Wer ist sein Verteidiger?"

„Er hat nicht schlecht gewählt: Warbach."

Ilse sprang erregt vom Sessel. „Was, Warbach? Unmöglich! Warbach hielt doch immer so viel auf seinen Beruf, und erklärte, einen Angeklagten zu verteidigen, von dessen Unschuld man nicht überzeugt ist, bedeute, seine Seele für Geld zu verkaufen. Und jetzt verteidigt er sogar einen Menschen, der seine fürchterliche Tat eingestanden hat."

Suchlinski stutzte, und wollte etwas sagen. Doch im letzten Augenblick schien er sich zu überlegen, und schwieg. Ich verstehe, dachte er, sie hatte nur die erste und falsche Meldung der „Nachrichten" gelesen. Dann wurde sie krank, und weiß bis heute nicht, daß der Geiger es sich gar nicht einfallen läßt, zu gestehen.

„Ich begreife Warbach nicht", setzte Ilse fort. „Wie kann er nur den Mör..., wie kann er nur Protopoff verteidigen!"

„Ja, Warbach ist eben nicht so eine edle Natur, wie Sie dachten", antwortete der Baron trocken. „Entweder lockt ihn die Reklame, in einem solchen Sensationsprozeß zu verteidigen, oder vielleicht hat Protopoff doch viel Geld. Das geraubte Geld wurde ja bis heute noch nicht bei ihm gefunden."

Ilse schüttelte, unangenehm berührt, den Kopf. „Nein, das Geld ist es keinesfalls. Vielleicht macht er einen Unterschied zwischen Angeklagten, deren Schuld wahrscheinlich ist, die aber leugnen, und solchen, die gestehen. Denn bei den ersten müßte er trachten, ihre Unschuld gegen seine Ueberzeugung nachzuweisen, während er bei Protopoff die Tat ja nicht zu bestreiten braucht, sondern nur das Urteil zu mildern sucht, die Justiz somit nicht auf Abwege führt."

„Oh, ich glaube, gnädiges Fräulein, Sie verlieren sich in Ihrem Streben, in Warbach einen Mustermenschen zu sehen, zu sehr in Winkelzüge des Gedankens. Ich habe seit dem Begräbnis Ihres armen Vaters gar keine Achtung mehr vor Warbach."

„Wieso?" fragte Ilse erstaunt.

„Nun, solange Ihr Vater noch am Leben war, da war er für den Herrn Warbach gut genug. Da war dieser Herr ständig in Ihrem Hause oder zusammen mit ihm in allen Vergnügungslokalen der Stadt. Als Ihr armer Vater aber durch verruchte Mörderhand fiel, und seinen letzten Weg zum Friedhof antrat, da sah ich den Herrn Warbach nicht. Ich ging als einer der besten Freunde Ihres Vaters hinter dem Sarg, doch Warbach, der sich der Freund Ihres Hauses nannte, der scheute wahrscheinlich das schlechte Wetter, das damals herrschte. So war ich derjenige, der die erste Erdscholle hinab in die Gruft warf!"

Ilse kämpfte mit den Tränen, und wehrte mit der Hand weitere Schilderungen vom Begräbnisse ihres Vaters ab.

„Was Ihre Anklagen gegen Warbach betreffen, so tun Sie ihm unrecht", setzte sie hinzu. „Warbach war gerade an diesem Tage, wie ich später erfuhr, bei mir in der Pension." Düster schwieg dann Ilse, und wischte sich heimlich eine Träne aus den Augen.

Suchlinski schien endlich ihre Traurigkeit bemerkt zu haben, und brachte das Gespräch auf ein anderes Gebiet. Er begann lustig zu plaudern, schilderte seine Erlebnisse in der weiten Welt, und wob lustige Anekdoten hinein, über die er selbst so herzlich lachte, daß ihm einige Male sein Monokel aus dem Auge fiel. Ilse schien auch für Augenblicke ihre traurigen Erlebnisse vergessen zu haben, und bat, als der Baron sich endlich verabschiedete, er möge sie wieder besuchen

* * *

„Aber geben Sie doch acht, stoßen Sie nicht."

„Ich stoße doch gar nicht, man drängt von rückwärts."

„Au! Sie treten mir doch auf die Füße!"

Wild drängte die Menge zu den Türen des Gerichtssaales hinein, in dem in einer halben Stunde die Schwurgerichtsverhandlung gegen Protopoff beginnen sollte. Der Kordon der Gerichtsdiener konnte dem Druck nicht standhalten, und in wenigen Augenblicken war die Galerie des Saales vom Publikum dicht besetzt. Daß unter der vielköpfigen Zuschauermenge auch so viele Damen selbst der ersten Gesellschaftskreise zu sehen waren, war auf die Beliebtheit zurückzuführen, die Protopoff als Bargeiger genossen hatte. Schon Tage vorher war der bevorstehende Prozeß fast der einzige Gesprächsstoff der Stadt. Man erging sich in Mutmaßungen über die Schuld oder Unschuld des Angeklagten, wobei die Zahl derjenigen, die Protopoff für schuldig hielten, bedeutend größer war, als die seiner Anhänger.

Während die Menge im Sitzungssaal in größter Spannung auf den Beginn der Verhandlung wartete, saß Protopoff gleichmütig in seiner Zelle, und rauchte eine der Zigarren bester Sorte, die ihm Warbach schicken ließ. Er hatte am Tage vorher einen Friseur kommen lassen, der ihn rasierte, und war mit seinem besten Anzug gekleidet. Im Bewußtsein seiner Unschuld belustigte ihn fast die bevorstehende Verhandlung.

Es machte ihn nur unruhig, daß Ilse bis zum Tage der Verhandlung kein Lebenszeichen von sich gegeben hatte.

Wie wird die Geschichte eigentlich enden?, dachte er. Daß Ilse bis zum letzten Moment zögert, sich und ihren Ruf preiszugeben, billige ich vollkommen. Doch vor dem ganzen, sensationslustigen Publikum unser in Wirklichkeit doch so harmloses Geheimnis preiszugeben, wird ja noch unangenehmer sein. Ich begreife Ilse wirklich nicht ganz. Denn schließlich kann sie mich nicht verurteilen lassen. Wenn ich doch mit ihr sprechen könnte! Aber ich kann doch keinen Menschen damit betrauen, ihr eine Nachricht zu bringen. Denn wie käme ein armer Geiger zu der Bekanntschaft mit der reichen Millionärstochter? Was nun auch kommen mag, ich muß schweigen, so lange es eben geht.

Plötzlich wurde die in den Angeln knarrende Tür geöffnet, und Warbach trat in die Zelle.

„Herr Protopoff, in wenigen Minuten beginnt die Verhandlung, ich glaube, Sie haben schon genug gewartet. Es ist höchste Zeit, daß Sie endlich mit der Sprache herausrücken."

Protopoff schüttelte ernst den Kopf. „Nein, Herr Doktor, ich darf nicht sprechen. Ich habe Ihnen schon oft gesagt, es gibt Rücksichten, die höher stehen, als alles andere."

„Aber Herr Protopoff, werden Sie doch endlich vernünftig. Sie werden mit Ihrem Eigensinn noch verurteilt werden."

„Nein, nicht ich, jemand anders muß sprechen", antwortete Protopoff entschieden.

„Aber diese ‚andere' läßt sich sehr viel Zeit."

„Na, dies beunruhigt mich auch, doch... sprechen wir von etwas anderem: Welche Personen werden als Zeugen vernommen?"

„Als Zeugen? Nun, der Besitzer der Roland-Bar, Dienerschaft des Hauses Merling..."

„Und...?"

„Ihre Hausfrau, die Tochter Merlings..."

„Die Tochter Merlings" fragte Protopoff mit möglichst unbefangenem Tone, „seit wann ist sie wieder in der Stadt?"

„Seit vier Tagen."

„Seit vier Tagen", wiederholte Protopoff nachdenklich. „Wird sie schon jetzt, am Vormittag, bei der Verhandlung sein?"

„Nein. Soviel ich weiß, hat der Vorsitzende gestattet, daß sie erst am Schlusse vernommen werde, so daß sie erst am Nachmittag zu erscheinen braucht. Dies ist, um sie nicht allzu vielen Aufregungen auszusetzen."

„Am Nachmittag erst", sagte Protopoff leise, wobei er kaum seine Erregung verbergen konnte. „Wie hat sie ihre Krankheit überstanden? Wie sieht sie aus? Was sagt sie? Was macht sie?" fragte er noch hastig.

Doch Warbach bemerkte Protopoffs Aufregung nicht. Auch er schien mit seinen Gedanken weit entfernt zu weilen.

„Ich weiß nicht, ich habe sie in der letzten Zeit nicht gesehen", antwortete er schließlich mit zusammengezogenen Brauen. „Doch dies hat ja nichts mit der Verhandlung zu tun", setzte er dann, sich aufraffend, leicht hinzu. „Ihre Aussagen sind ja jedenfalls ganz belanglos. Reine Formalität, die erfüllt werden muß, weil sie in der Voruntersuchung nicht vernommen wurde."

„Ja, ihre Aussagen werden ganz belanglos sein", antwortete Protopoff mit leichter Betonung.

Warbach wandte sich zur Tür. „Ich muß jetzt gehen, um meine Robe anzulegen. Sie wollen also nicht reden?"

„Ich kann nicht!"

Warbach zuckte mit den Achseln. „Ich werde Sie verteidigen, aus ganzem Herzen. Aber ich übernehme für den Ausgang der Verhandlung keine Verantwortung."

Wenige Minuten später holten zwei Gerichtsdiener Protopoff aus der Zelle ab. und führten ihn in den Saal. Hochaufgerichtet betrat er den weiten Raum, ruhig den hunderten Blicken standhaltend, die sich auf ihn richteten. „Welch schöner Mann", flüsterten die Damen. „Schade, daß er ein so schrecklicher Verbrecher ist." „Elender Kerl", zischte mancher Zuschauer. „Feiger Meuchelmörder." „Welche Frechheit, einherzuschreiten, als wäre er der unbescholtenste Mensch der Welt." Und nur wenige Stimmen meinten, es sei doch noch immer nicht ganz ausgeschlossen, daß er unschuldig ist.

„Die Verhandlung ist eröffnet", tönte es aus dem Munde des Vorsitzenden, der mit unbeweglicher Miene auf seinem erhöhten Sitze saß. Im Augenblick verstummte das murmelnde Geräusch im Zuschauerraum.

Protopoff hatte, von den Gerichtsdienern flankiert, auf der Anklagebank Platz genommen. Er schien vollständig ruhig. Seine dunklen Augen, die aus dem durch die Haft blaß gewordenen Gesicht noch deutlicher herausleuchteten, zeigten nicht die geringste Aufregung. Im Gegensatz zu ihm schien Warbach seine Unruhe kaum bemeistern zu können. Sein gerötetes Gesicht hob sich scharf von der dunklen Robe ab. Das seltsame Verhalten des Angeklagten, den er zu verteidigen hatte, versetzte selbst ihn, den besten Verteidiger in der Stadt, in Aufregung.

Im Auftrage des Vorsitzenden überreichte der Staatsanwalt, der sehr siegesgewiß schien, dem Schriftführer die Anklageschrift, die er vor der Geschworenenbank zur Verlesung brachte. Die zwölf Geschworenen hörten interessiert zu. Man sah, daß auf sie die auf den gefundenen Brief und das fehlende Alibi des Angeklagten aufgebaute Anklageschrift sichtlichen Eindruck machte.

„Angeklagter Protopoff, treten Sie näher", leitete der Vorsitzende die Vernehmung des Angeklagten ein.

Fieberhaft ließen die Gerichtsreporter die Bleistifte über das Papier gleiten, um das allgemeine Bild des Verhandlungsbeginns festzuhalten, und um jedes Wort des Angeklagten aufzufangen. Mit Spannung erwarteten die Anwesenden seine ersten Worte.

Doch Protopoff schien nicht aus seiner Ruhe zu kommen. Laut und entschieden tönte jedes Wort aus seinem Munde. „Herr Vorsitzender, ich kann nur wiederholen, was ich schon während der Voruntersuchung aussagte. Ich bin vollkommen unschuldig, und stehe mit dem Verbrechen in keinerlei Zusammenhang. Doch bin ich nicht imstande, anzugeben, wo ich mich zur Zeit befand, als die Tat geschah, weil ich auf die Ehre einer mir nahestehenden Person Rücksicht nehmen muß."

Der Vorsitzende und auch der Staatsanwalt versuchten durch ein scharfes Kreuzverhör aus Protopoff eine andere Aussage herauszubringen. Doch alles blieb vergeblich.

„Wenn Sie schon Ihr Alibi nicht erbringen können, warum führen Sie auch noch einen falschen Namen?" fragte schließlich der Vorsitzende.

„Auch hierüber verweigere ich jede Auskunft!"

„Dann können Sie sich setzen."

Nach einer kleinen Pause eröffnete der Vorsitzende das Beweisverfahren. Der als erster Zeuge vernommene Polizeibeamte Wanner schilderte seine Beobachtungen am Tatort und bei der Verhaftung Protopoffs, und fand bei allen Anwesenden viel Bewunderung. Belastend schien auch die Aussage des Besitzers der Roland-Bar, der Protopoff als einen pflichteifrigen Angestellten pries, aber auch aussagte, daß er am kritischen Tage auf keinen Fall spielen wollte, sondern sich von seinem Berufskollegen Waldmann vertreten ließ, und nervös zu sein schien.

Zum Schlusse wurde die Dienerschaft des Hauses Merling vernommen, deren Aussagen jedoch keine neuen Momente brachten.

Protopoff weilte während der Zeugenaussagen mit seinen Gedanken weit weg vom Gerichtssaal. Was wohl jetzt Ilse macht? Am Nachmittag also werde ich sie endlich wiedersehen! Oh, wie ich mich freue! Schade nur, daß ihr kaum die unangenehme Aussage erspart bleiben wird! Ich habe schon alle Hoffnung verloren, daß sich diese Geschichte auf eine andere Weise lösen wird.

Das Glockenzeichen des Vorsitzenden schreckte Protopoff aus seinen Gedanken. „Ich vertage die Verhandlung bis vier Uhr nachmittags", ertönte es aus seinem Munde.

Gelassen verließ Protopoff in der Mitte der beiden Gerichtsdiener wieder den Saal.

* * *

„Gnädiges Fräulein, verspäten Sie nicht den Beginn der Verhandlung", sagte der alte Gottfried, in das Zimmer Ilses eintretend. „Heute vormittag wurden wir vernommen. Unbegreiflich, gnädiges Fräulein, was diese Herren im Gericht dort alles von einem wissen wollen..."

(Fortsetzung folgt.)

Vorfeiertags-Verkauf



Herren-Taghemden weiß ab	3.98
Herren-Taghemden bunt ab	4.68
Frackhemden .... ab	10.90
Pikeehemden .... ab	10.90
Halskragen dreifach ab	0.67
Halskragen vierfach, luxuriös ... ab	1.25
Krawatten die neuesten Muster .. ab	1.75
Herrenhütte .... ab	10.—
Herrenanzüge reine Wolle ab	48.—
Herrenmäntel .... ab	51.50
Kinderanzüge .... ab	6.50
Kindermäntel aus Gabardine.... ab	20.—
Damenmäntel .... ab	44.—

Das Lager ist bereits mit einer großen Auswahl von Kleider- und Mantelstoffen, in erstklassigen Sorten, für die Sommersaison versehen.

Detektorapparate Komplett mit Hörern . ab	39.—
Grammophon-Koffer ab	85.—

sowie große Auswahl von **Schallplatten**

Weiße Taschentücher umsäumt ...... ab	0.25
Bunte Taschentücher umsäumt ..... ab	0.47
Spitzentaschentücher weiß .... ab	1.08
Luxus-Herrentaschentücher die neuesten Muster mit Hohlsaum ..... ab	1.63

Hemden für Mädchen ab	1.10
Damenhemden .... ab	2.35
Nachthemden für Damen gestickt .... ab	7.20
Damenreformen .. ab	1.05
Kombinationen aus Trikot ab	4.45
Korsettgürtel .... ab	2.25
Kissenüberzüge, gestickt 80×100 ... ab	4.75
Ueberzüge für Steppdecken gestickt ...... ab	12.75



Wir besitzen auf Lager eine große Auswahl **„Sekunda", aussortierte Waren und Rester.** Wir machen unsere Kundschaft auf die **Widzewer** Erzeugnisse der Spezialmarke

OK

besonders aufmerksam, dessen Güte bekannt ist.

Bunte Vorhänge . Meter ab	**1.—**
Weiße Vorhänge . Meter ab	**1.15**
Etamine-Vorhänge dreiteilig ab	**12.75**
Tüll-Vorhänge dreiteilig ab	**17.50**

Gobelin-Bettdecken neueste Muster.... ab	**13.50**
Seidene Gobelin-Bettdecken ab	**29.50**
Bettdecken aus seid. Rips ab	**28.—**

Obstweine, für die bevorstehenden Osterfeiertage, verschiedene Sorten, ab **Zl. 0.90** für die Flasche.

Kasha reine Wolle, 100 Zentimeter breit.. ab	4.—
Schottische Muster	3.25
Wolle für Damenkleider.. ab	3.15
Woll-Georgette	5.50
Tweed für Kleider .... ab	5.90
Tweed für Mäntel .... ab	12.75
Waschseide .... ab	1.95
Seidenrips .. ab	4.—
Seiden-Georgette bester Sorte ..... ab	12 50

Herrenschuhe dauerhaft, Box, schwarz ab	24.—
Herrenschuhe luxuriös, Box, schwarz ab	32 —
Herrenlackschuhe ... ab	29.—
Herrenschuhe luxuriös, braun ... ab	28.—
Außerdem Damenschuhwerk in großer Auswahl zu Preisen ab	19.25

In großer Auswahl **Kaffeeservice,** neueste Muster zu außerordentlich billigen Preisen

Küchengeschirr:

Aluminium Komplett bestehend aus 28 Stück auf Abzahlung bis 10 Monaten — **175 Zl.**

Emaille- u. Faiencegeschirr in großer Auswahl.

Sämtliche kosmetische Artikel in großer Auswahl und zu niedrigsten Preisen



„KONSUM"

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.

ROKICIŃSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen № 10 & 16

Polizeistreife nach Verbrechern.

Unter Leitung des Oberkommissars Weyer unternahm ein größeres Polizeiaufgebot in der Nacht zu Sonnabend eine Streife durch die Vororte Zubardz, Baluty und die Brzezinskastraße nach Verbrechern. Die Streife, an der 400 Polizisten und zahlreiche Polizeioffiziere teilgenommen haben, dauerte die ganze Nacht hindurch. Hierbei fielen in die Hände der Polizei zahlreiche kleinere Verbrecher, 14 von verschiedenen Gerichten gesuchte Verbrecher. Unter den Verhafteten befinden sich der Jozef Manel, Moses Dann und Szymon Mandel, alle drei aus Lemberg, die auf Auslandspässe aus Danzig nach Lodz gekommen sind und sich hier als Weltreisende ausgegeben haben. In Wirklichkeit verübten die Genannten in Lodz einige Diebstähle und Einbrüche. Außerdem werden sie von den Polizeibehörden einiger Städte wegen verübter Einbruchsdiebstähle gesucht. Alle während der Polizeistreife verhafteten Verbrecher wurden einem Verhör unterzogen und im Arrestlokal untergebracht. (a)

Eine diebische Zigeunerin.

Gestern vormittag kam in die Wohnung der Agnieszka Leszek, Rejtanska 9, eine Zigeunerin und sagte der Hausfrau „wahr". Die Wohnungsinhaberin bewirtete die Zigeunerin mit Tee und reichte ihr darauf die Hand, aus der die Zigeunerin alle möglichen und unmöglichen Sachen herauslas. Die Wahrsagerin forderte die Frau auf, ihr eine Münze in die Hand zu legen, was auch geschah, und Frau Leszek gab ihr 10 Groschen. Plötzlich klopfte jemand an die Tür und Frau Leszek ging, um zu öffnen. In diesem Moment ergriff die Zigeunerin eine auf der Kredenz liegende Tasche, in der sich 600 Zloty befanden, und verschwand damit. Die Polizei fahndet nach der diebischen Zigeunerin. (p)

Ueberfahren.

In der Andrzeja-Straße geriet der 16jährige Wladyslaw Dombkiewicz unter die Räder einer vorüberfahrenden Droschke. In schwerverletztem Zustande wurde er nach dem Bezirkskrankenhaus in der Zagajnikowa gebracht. (b)

Vor Hunger und Entbehrungen zusammengebrochen.

Die obdach- und erwerbslose 47jährige Michalina Tyszynska erlitt gestern vor dem Hause Zielonastraße 41 infolge Hungers und Entbehrungen einen Schwächeanfall. — Auf dem Baluter Platze brach gestern der Zgierzer Einwohner Lucjan Pacho, 59 Jahre alt, der nach Lodz gekommen war, um hier irgendeine Beschäftigung zu suchen und ohne Mittel zum Leben geblieben ist, vor Hunger und Entkräftung bewußtlos zusammen. Beiden erteilte der Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe und ließ sie nach der städtischen Krankensammelstelle überführen. (a)

Selbstmordversuch.

Die Einwohnerin von Petrikau Natalie Lewkowicz, 23 Jahre alt, die nach Lodz gekommen war, um ihren Verlobten zu besuchen, überzeugte sich hier davon, daß dieser ihr untreu geworden war. Dies nahm sich die Lewkowicz derart zu Herzen, daß sie im Torweg des Hauses Kilinskiego 44 einen Selbstmordversuch verübte und eine größere Menge Essigessenz zu sich nahm. Der von Vorübergehenden herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden Hilfe und ließ diese mit dem Rettungswagen nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführen. (a)

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Friedrich von Bodelschwingh und sein Werk.

Am 6. März 1931 waren es 100 Jahre, da nicht weit von Dortmund, bei Teklenburg, Friedrich von Bodelschwingh geboren wurde, dessen Name gegenwärtig in der ganzen evangelischen Welt bekannt und gefeiert wird. Friedrich von Bodelschwingh, ein gewaltiger Bahnbrecher auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, hat eine ganze Stadt der Bamherzigkeit (Bethel bei Bielefeld) geschaffen, in welcher Tausende von Kranken und Elenden aufs gewissenhafteste gepflegt und versorgt werden. In Bethel befinden sich z. B. 2400 Epileptische und weit über 1000 Nerven- und Gemütskranke. An dem Werke dieses großen evangelischen Christen Deutschlands können auch wir nicht achtlos vorübergehen. An seinem Grabe hat einmal der lutherische Bischof von Mecklenburg gesagt: „dieser Mann gehört der ganzen Christenheit". Daher wollen auch wir evang.-luther. Christen zu Lodz dieses Gottesmannes anläßlich seines 100jährigen Geburtstages gedenken. Heute, Sonntag, werde ich, so Gott will, abends 7 Uhr, im Stadtmissionssaal der St. Johannisgemeinde einen Lichtbildervortrag über Bodelschwinghs Leben halten. Von der Verwaltung der Bielefeldschen Anstalten ist mir ein Film mit 54 Bildern zur Verfügung gestellt worden, welcher einen genauen Einblick in die Riesenarbeit dieses großen evangelischen Christen gewähren. Herzlich lade ich die liebe Gemeinde zu diesem aktuellen Vortrage ein. Was ein großes Christenherz schaffen kann, wird hier gezeigt werden. Es wird bei Eintritt in den Saal ein Opfer von 1 Zloty für Erwachsene und 50 Gr. für Kinder erbeten, und zwar zugunsten des Ausbaues unserer Kinderbewahranstalt. Hoffentlich nehmen viele an diesem Vortrage teil. Von den Mitgliedern des Jungfrauenvereins wird ein Opfer von 50 Gr. erbeten, arbeislose Mitglieder des Jungfrauenvereins haben den Eintritt frei.

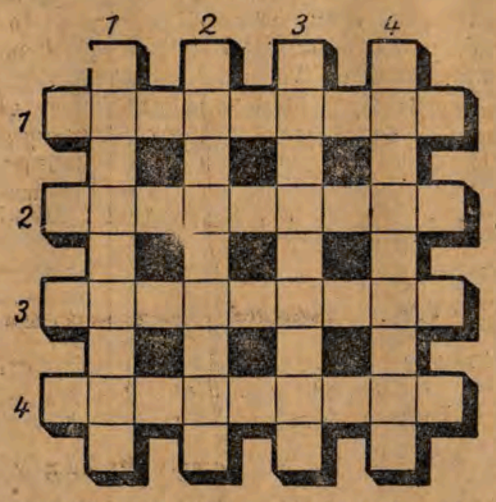
Konsistorialrat J. Dierich.

Unsere Osterpreisaufgabe.

Es ist bereits zur Tradition geworden, daß der Rätselonkel der „Lodzer Volkszeitung" zu den drei großen Festtagen des Jahres an die vielen Rätselknacker mit einer Preisaufgabe herantritt. Um aber die Anregung noch mehr zu steigern, werden den Rätsellösern diesmal zwei Rätsel vorgesetzt. Das untenstehende Gitter-Rätsel, das wohl bei manchem einiges Kopfzerbrechen verursachen wird, ist für die bereits fortgeschrittenen Rätsellöser gedacht, während das Zahlenrätsel auch von den noch nicht so findigen Rätselknackern bei einiger Anstrengung und Phantasie bewältigt werden dürfte. Dabei wäre hervorzuheben, daß das Zahlenrätsel uns von einem fleißigen Rätselknacker zur Veröffentlichung eingesandt wurde.

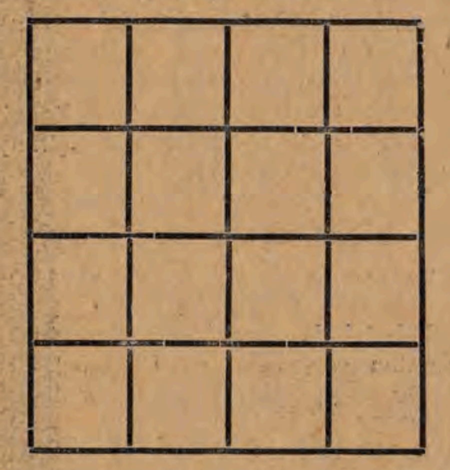
Als Lohn für die besten Auflösungen werden 25 Preise ausgesetzt. Für die Preise kommt jeder Rätselknacker, auch wenn er nur ein Rätsel richtig gelöst hat, in Frage. Selbstverständlich wird die Verlosung der Preise so gestaltet werden, daß die Chancen derjenigen, die beide Rätsel gelöst haben, größer sind als derjenigen Löser, die nur eine Auflösung eingesandt haben. Und zwar wird die Verteilung in der Weise erfolgen, daß an die Löser von zwei Rätseln 15 Preise und an die übrigen 10 Preise zur Verlosung gelangen werden.

Gitter-Rätsel.



Es sind Worte zu bilden, die senkrecht und wagerecht gleichlauten und folgende Bedeutung haben: 1) Kirchenfest, 2) Unrühmlich bekannter Grieche, 3) Tümpel und Körperteil, 4) Stadt in Deutschland.

Zahlen-Rätsel.



In obige Felder sind Ziffern von 1 bis 16 so einzusetzen, daß diese zusammengezählt in jeder Linie, und zwar senkrecht, wagerecht als auch in schräger Linie immer die Zahl 34 ergeben. Die Ziffern dürfen sich jedoch nicht wiederholen.

Sport.

Eine wichtige Fußball-Regeländerung

ist in England beschlossen worden, der Torwächter soll in Zukunft mit dem Ball in der Hand vier Schritte — bisher nur zwei! — laufen dürfen. Die Regeländerung muß aber erst noch vom International Board anerkannt werden.

Schach beim Olympia.

Anläßlich des 2. Arbeiterolympias werden in Wien internationale Schachwettkämpfe stattfinden, an denen sich Ungarn, Lettland, Schweiz, Böhmen, Deutschland und Oesterreich beteiligen werden. Die Teilnahme Dänemarks ist noch zu erwarten. Neben internationalen Turnieren sollen auch nationale Wettstreite zum Austrag kommen.

Eine Sportkanone.

Beim Leichtathletikkampf der englischen Universitäten Oxford und Cambridge holte sich die siegende Mannschaft von Cambridge acht erste Plätze. Vier davon allein ihr Mannschaftsführer Tisdall. Er sprang 7,50 Meter weit, lief die 120 Yards über Hürden in 15,4 Sekunden, die 400 Meter in 51 Sekunden und stieß die Kugel 12½ Meter weit.

Genaro bleibt Weltmeister. — Mit Steinen gegen den Schiedsrichter.

In der Stierkampfarena in Barcelona fand vorgestern abend der Kampf um die Weltmeisterschaft im Fliegengewicht statt, die der durch seinen Berliner Kampf mit Harry Stein bestens bekannte Amerikaner Frankie Genaro gegen den spanischen Titelträger Viktor Ferrand zu verteidigen hatte. Nach 15 Runden, von denen die ersten 8 Runden klar an Genaro gingen, während die letzten 5 Runden den Spanier im Vorteil sahen, verkündete der französische Ringrichter Scheman unentschieden. Das Urteil rief bei den überaus temperamentvollen Spaniern große Enttäuschung hervor. Unbeschreiblicher Tumult spielte sich in der Arena ab. Gegen den Ringrichter wurde ein Bombardement mit Steinen eröffnet, wobei einige Personen verletzt wurden.

Eishockey: England — Schweiz 3 : 2 und 2 : 1.

Der Eishockey-Kampf England gegen Schweiz, der im Eispalast von Birghton bei London zum Austrag gelangte, sah die Engländer knapp mit 3 : 2 siegreich. Der siegbringende Treffer fiel erst in der letzten Minute. Die Schweiz war durch den H. C. Davos vertreten. Ihr zweites Spiel in London verloren die Davoser mit 1 : 2.

Kusocinski — Kandidat für Olympiameisterschaft.

Führende Sportfachzeitungen des Auslandes führen in ihrer Vorschau über die bevorstehende Olympiade in Los Angeles neben den bekanntesten und berühmtesten Leichtathleten auch den Polen Kusocinski an. Man räumt sogar Kusocinski im 10-Kilomeerlauf große Siegeschancen ein.

Die Bilanz der Kanadier.

Der Eishockey-Weltmeister Manitoba-Kanada trug während seiner diesjährigen Europatournee im ganzen 38 Spiele aus, wovon 36 gewonnen und 2 remisiert wurden. Das Torverhältnis lautet: 220 : 22.

Aus dem Reiche.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Auf dem Gute Stefania bei Glowno brach ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit auf die Wirtschaftsgebäude des Gutes und hierauf auf die Wohnhäuser der Gutsarbeiter ausdehnte. Die Bewohner der Häuser sind, da der Brand in der Nacht ausgebrochen war, kaum mit dem nackten Leben davongekommen. Als sich die Bewohner eines brennenden Hauses nur notdürftig bekleidet vor diesem sammelten, bemerkte plötzlich die Landarbeiterin Alicja Mikulska, daß ihr 2jähriges Kind in dem in Flammen stehenden Gebäude verblieben ist. Die unglückliche Mutter wollte das Kind aus den Flammen retten, wurde jedoch angesichts des drohenden Einsturzes des Gebäudes von den Männern daran verhindert. In diesem Augenblick stürzte sich ein Gutsknecht ohne Bedenken in das in hellen Flammen stehende Haus, rettete das Kind aus den Flammen und übergab es der erfreuten Mutter. Der brave Knecht erlitt bei der Rettung des Kindes empfindliche Brandwunden und mußte nach einem Krankenhause in Glowno gebracht werden. Auch das gerettete Kind erlitt Brandwunden, die jedoch zum Glück nicht gefährlich sind. (a)

Chojny. Lichtbildervorträge. Die am verflossenen Sonntag abberufenen Lichtbildervorträge finden heute im Parteilokal, Rysza 36, statt. Und zwar wird um 3 Uhr nachmittags ein Märchenvortrag für Kinder und um 5 Uhr ein solcher für Erwachsene geboten. Zahlreiches Erscheinen der Kinder und Erwachsener ist erwünscht.

Strykow. Mord wegen eines Grenzstreites. Im Dorfe Bratoszewice bestand bereits seit langer Zeit zwischen den beiden Nachbarn Antoni Felicjaniak und Zygmunt Szewczyk ein Streit um die ihre Wirtschaften trennende Grenze. Letztens wurde sogar das Gericht als Vermittler angerufen, da beide sich gegenseitig beschuldigten, eigenmächtig Grenzregulierungen vorgenommen zu haben. Als nun gestern nacht Felicjaniak seinen Nachbarn beim Umgraben der Grenze antraf, erschlug er ihn mit einer Axt.

Zdunska-Wola. Ein enterbter Bruder als Brandstifter. Im Dorfe Bilow bei Zdunska-Wola bestand zwischen den beiden Brüdern Antoni und Stefan Krawczyk seit langer Zeit ein Erbstreit. Stefan war von seinem Vater enterbt worden, wodurch er sich benachteiligt fühlte. Er strengte einen Prozeß gegen seinen Bruder an, der jedoch ohne Resultat verlief. Aus Rache schlich sich Stefan gestern nacht bis in die Nähe der Wirtschaftsgebäude seines Bruders und steckte sie in Brand. Das ganze Anwesen wurde dabei ein Raub der Flammen. Von dem lebenden und toten Inventar konnte nichts gerettet werden. Auch der 3jährige Sohn Antonis, Walenty, erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß er bald darauf verstarb. Die empörten Nachbarn wollten an dem Brandstifter Rache nehmen und ihn lynchen, was jedoch von der Polizei noch rechtzeitig verhindert werden konnte. Stefan Krawczyk ist im Gefängnis untergebracht worden. (p)

Petrikau. Der Vorsitzende des Stadtrats zurückgetreten. Das Wojewodschaftsamt erhielt vom Petrikauer Magistrat die Mitteilung, daß der Vorsitzender der dortigen Stadtverordnetenversammlung Dr. Prochnik (PPS.) sein Amt niedergelegt und aus dem Stadtrat ausgetreten ist. Auf der nächsten Stadtverordnetenversammlung soll die Wahl eines neuen Vorsitzenden erfolgen. (b)

Ogłoszenie.

Opierając się na Rozporządzeniu Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 31 sierpnia 1930 roku o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszedniego użytku (Dz. U. R. P. Nr. 91 poz. 527), Rozporządzeniu Ministra Spraw Wewnętrznych z dnia 29 października 1929 r. i z dnia 31 sierpnia 1930 r., o regulowaniu cen na przetwory zbóż chlebowych, mięsa i jego przetworów, oraz cegły (Dz. U. R. P. Nr. 81 poz. 607 i Nr. 60 poz. 486), Rozporządzeniu Wojewody Łódzkiego z dnia 8 kwietnia 1929 roku, oraz na opinji Komisji do ustalania cen, wyrażonej na posiedzeniu w dniu 25 marca 1931 r. niniejszem podaję do wiadomości mieszkańcom m. Łodzi co następuje:

Uchwałą Magistratu miasta Łodzi Nr. 253 z d. 28 marca 1931 r. zatwierdzoną przez Ministerstwo Spraw Wewnętrznych, zostały wyznaczone następujące ceny maksymalne (najwyższe):

Na mięso wieprzowe i wyroby masarskie za 1 kg. w detalu:

1. wieprzowina	zł. 1.60	18. baleron gotowany	zł. 4 70
2. „ bez dokł.	„ 2.—	19. „ surowy	„ 3 80
3. schab i baleron	„ 2 60	20. boczek surowy wędzony	„ 2 90
4. słonina	„ 2 20	21. „ gotowany	„ 3 10
5. sadło	„ 2 30	22. szmalec	„ 2.70
6. salceson	„ 2 30	23. słonina paprykowana	„ 3 10
7. kiełbasa krajana	„ 2 40	24. polędwica sur. wędz.	„ 5 10
8. „ serdelowa	„ 2.40	25 rolada	„ 3 10
9. „ pasztetowa	„ 3 —	26 kiełbasa sucha	„ 3.70
10. serdelki	„ 3 20	27. salami	„ 5 30
11. podgarlana	„ 1.60	28. parówki	„ 3 65
12. czarna	„ 1 60	29. kiełbasa sucha polska	„ 4 10
13. kaszanka	„ 1.—	30. „ „ moskiewska	„ 4 10
14. krakowska	„ 3 20	31. „ „ myśliwska	„ 5 25
15. szynka gotowana	„ 5 10	32. salami miękkie	„ 3 65
16. „ surowa wędzona	„ 2 80	33. siekane mięso	do umowy
17. „ bez kości	„ 3.10	34. kiełbasa surowa	do umowy

Na mięso wołowe, baranie i cielęce za 1 kg.

W HURCIE		W DETALU	
wołowina normalna I gat.	zł. 1.64	wołowina normalna I gat.	zł. 1 85
„ „ II „	„ 1.34	„ „ II „	„ 1.45
„ koszerna I „	„ 2 31	„ koszerna I „	„ 2 65
„ „ II „	„ 1.80	„ „ II „	„ 2.15
cielęcina normalna	„ 1.73	cielęcina normalna	„ 2.—
„ koszerna	„ 1 80	„ koszerna	„ 2 10
baranina normalna	„ 2 20	baranina normalna	„ 2 40
„ koszerna	„ 2.61	„ koszerna	„ 2.95
		wołowina norm. I gat. bez kości	„ 2 30
		„ „ II „ „ „	„ 1 85
		polędwica wołowa	„ 2.75

W myśl § 10 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Ministra Spraw Wewnętrznych winni żądania lub pobierania cen wyższych od przytoczonych, będą ukarani przez władzę administracyjną I-ej instancji według art. art. 4 i 5 wyżej zacytowanego Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej **aresztem do 6 tygodni lub grzywną do 3000.— złotych,** o ile dany czyn nie ulega surowszemu ukaraniu w myśl innych Ustaw Karnych.

Wyżej wyznaczone ceny maksymalne obowiązują na terenie miasta Łodzi od dnia następnego po ogłoszeniu.

Łódź, dnia 28 marca 1931 roku.

Wice-Prezydent m. Łodzi (—) **St. Rapalski**

Ogłoszenie.

Magistrat m. Łodzi podaje do wiadomości, iż w myśl art. 1 rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej z d. 16 marca 1928 roku o ewidencji i kontroli ruchu ludności (Dz. U. R. P. № 32 poz. 309), przejmuje z dniem 1 kwietnia 1931 roku czynności meldunkowe od Policji Państwowej. Meldunki te będą przyjmowane na nowych wzorach, ustalonych rozporządzeniem Ministra Spraw Wewnętrznych z dnia 16 października 1930 roku o meldunkach i księgach ludności (Dz. U. R. P. Nr. 84 poz. 653). Nowe karty meldunkowe nabywać można już w Biurach Meldunkowych.

Począwszy od dnia 1 kwietnia 1931 roku właściciele lub dzierżawcy domów, odpowiedzialni kierownicy hoteli, pensjonatów, domów noclegowych i innych wszelkiego rodzaju zakładów, przeznaczonych do przyjmowania osób na mieszkanie lub nocleg za opłatą lub bezpłatnie, względnie zastępcy, upoważnieni do pełnienia czynności meldunkowych, winni dostarczać meldunki do następujących Biur Meldunkowych:

Biuro Meldunkowe № 1 mieści się przy ul. 11 Listopada 27 i obejmuje Komis. P. P. — I, IV, VI.
„ „ № 2 „ „ „ „ Brzezińskiej 83 i obejmuje Komis. P. P. — II, III.
„ „ № 3 „ „ „ „ Piramowicza 10 i obejmuje Komis. P. P. — V, IX.
„ „ № 4 „ „ „ „ Sienkiewicza 22 i obejmuje Komis. P. P. — VII.
„ „ № 5 „ „ „ „ Piotrkowskiej 212 i obejmuje Komis. P. P. — VIII, X, XI.
„ „ № 6 „ „ „ „ Piotrkowskiej 273 i obejmuje Komis. P. P. — XII, XIII, XIV.

Łódź, dnia 26 marca 1931 roku.

Wiceprezydent (—) Dr. E. Wieliński

Przewodniczący Urzędu Ławnik (—) Aleks. Joel.

Kirchlicher Anzeiger.

Liturgische Passionsandacht.

St. Trinitatiskirche. Heute, Sonntag, 6 Uhr abends Liturgischer Passionsgottesdienst, verschönert durch Gesang von Solisten und des Gemischten Kirchengesangchors der St Trinitatisgemeinde In Mittelpunkt steht die Wortverkündigung Thema: „Jesus, der Kreuzträger". Zu dieser liturgischen Feier ladet herzlich ein Pastor Schedler.

Osterfeier im Evangelischen Waisenhaus.

Evangelisches Waisenhaus. Gründonnerstag, 2 April 3.30 Uhr nachm, Traditionelle Osterfeier Hierzu ladet die verehrten Freunde und Gönner des Waisenhauses höflichst ein das Kuratorium.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Gastspiel Stefan Jaracz: Sonntag nachm, „Ulica"; Sonnabend Premiere „Katarzyna"
Kameral-Theater: Täglich „Kort, sport i miłość"; Sonntag nachm. „Tak się zdobywa kobiety"
Populäres Theater Sonntag „Konto X"; Sonntag nachm. „Hrabia Luxemburg"
Rentgen im Stadt-Theater: Sonntag, den 12 April: Moden-Revue
Populäres Theater im Saale Geyer: Sonntag „Obrona Częstochowy"
Casino Tonfilm „In einer kleinen Konditorei..."
Luna: Tonfilm: „Das Ende der Welt"
Splendid: Tonfilm: „Marokko"
Przedwiośnie: „Der Held der blutigen Arena"

22. Polnische Staatslotterie.

5. Klasse, 17. Ziehungstag.

20.000 zł. na nr. 138392.

Po 10,000 zł. na nr.: 27567 145234.

Po 5.000 zł. na nr.: 29175 61058 155182.

Po 3.000 zł. na nr.: 4786 110088 114390 125166 130081 139467 150658 161684.

Po 2,000 zł. na nr.: 15163 33895 43402 55855 58418 64986 79392 108173 118365 161749 168751 173633 182165 195427 100411.

Po 1.000 zł. na nr.: 5507 6005 10454 21675 22693 23155 27177 27188 29597 52957 56726 65248 106249 107959 110433 124217 126299 129580 138609 147873 161520 164549 171217 172565 175001 191614 191844 198806 199421 206265

Po 500 zł. na nr.: 408 2959 4696 8540 12214 12274 13510 13818 19315 19502 22816 24983 25080 25088 25373 25526 25742 29724 30194 30905 31705 32650 33089 35130 37239 37544 38423 39062 40470 44521 44731 48228 48608 50136 50264 51096 52301 53478 53988 53990 55773 57220 58750 59011 59713 60429 64000 66439 66491 68253 72833 74176 76132 76345 77026 78220 80043 80875 81234 81453 82603 86010 86375 86375 86918 87776 88906 93351 95101 95613 96709 97214 97925 99072 99810 103379 103532 105755 106030 106051 107775 109970 111072 113201 114090 114692 118059 118611 119224 120620 121270 121460 121980 124800 125249 127335 128723 129609 130935 133074 134657 136059 137528 138717 140546 142677 144703 145488 146852 147715 151854 153576 154074 157425 158231 162350 162416 162733 163005 163472 166561 168274 171415 174704 175525 177267 181188 182605 183922 184034 184129 184174 184446 184490 184824 186153 186563 187734 188070 188724 188772 189846 191689 191843 193973 198060 198346 201625 201740 202220 202489 204037 205024 205502 205892 207435 208310 208931.

Po 250 zł. wygrały numery następujące:

185 306 14 96 479 565 693 722 1125 54 85 88 224 754 808 68 2124 41 49 71 233 99 401 11 69 95 516 51 93 604 30 37 74 818 3046 214 419 507 57 73 74 666 770 884 971 76 4041 52 213 20 35 467 535 674 957 5038 115 294 590 646 760 819 910 6009 46 103 504 9 32 626 35 710 846 917 26 7112 346 47 444 51 92 94 659 897 961 8072 104 89 228 37 57 310 448 64 504 724 807 13 20 56 969 72 9054 108 26 268 496 583 749.

10070 101 6 29 37 209 11 349 420 47 524 626 76 859 983 11030 199 224 336 403 99 645 91 720 894 982 12028 44 45 63 90 153 439 531 84 818 980 13005 37 73 140 250 339 516 60 827 975 14050 117 20 247 465 502 53 74 97 655 871 92 983 15000 281 354 71 404 549 614 802 40 59 83 16127 249 301 10 28 427 548 84 654 61 750 95 97 802 44 49 17051 83 220 28 83318 54 427 567 631 76 88 93 750 945 18047 101 56 203 390 481 522 82 99 800 937 19056 143 82 90 261 358 68 432 47 516 600 722 36 91 907 55 7 982.

20093 120 21 52 232 430 527 604 713 21052 78 112 42 63 344 414 552 673 703 8 79 879 99 22003 109 41 204 8 321 93 513 664 737 904 54 75 232 76 469 510 33 71 728 56 24018 29 77 232 72 324 27 95 483 579 623 41 700 9 843 55 98 25010 22 56 615 21 46 218 353 402 49 5 80 613 59 790 818 34 990 26225 491 570 610 51 848 51 78 905 29 77 88 27023 185 227 87 313 411 35 39 504 85 95 664 742 63 801 14 52 73 88 31 910 37088 121 87 215 63 385 495 622 702 899 38131 214 29 323 36 555 662 716 93 39006 74 269 98 453 76 504 97 677 78 743 848 935 35.

40029 68 189 539 68 623 96 754 87 844 41013 43 49 148 63 218 91 363 79 88 466 509 42159 210 391 504 645 813 22 53 67 43009 14 115 30 67 88 217 95 97 453 84 805 67 776 79 957 44037 99 185 262 342 415 27 82 636 738 65 802 47 45013 192 324 42 49 403 11 88 556 86 630 93 76 980 46008 62 323 60 451 644 45 787 807 32 58 75 826 47023 175 290 689 788 815 29 952 72 48186 92 95 202 22 56 594 657 862 49110 52 231 55 510 99 656 68 723

500008 24 69 82 135 426 90 664 88 774 82 859 72 51007 107 19 89 317 23 37 67 460 529 38 57 632 40 90 730 877 958 52188 205 28 87 390 551 682 793 857 944 71 93 53099 189 286 416 56 563 99 871 54058 81 278 630 65 82 724 912 83 98 55066 282 452 73 745 829 82 995 56012 149 53 62 233 59 333 480 565 74 88 641 87 742 57155 62 216 17 316 51 96 480 504 33 674 785 886 906 45 70 95 58031 65 161 94 250 76 471 553 603 727 992 59166 264 78 79 365 99 413 58 679 971.

60174 421 626 85 807 86 92 906 76 61224 420 41 511 80 82 691 747 811 48 80 84 911 55 62055 165 265 438 72 843 63015 16 298 312 60 416 51 96 683 739 64016 182 206 96 358 528 54 79 623 88 866 96 973 65102 219 386 89 93 458 75 548 753 890 66012 110 71 438 599 60 93 852 944 67185 265 92 528 60 790 55 63 802 971 68026 140 223 48 504 61 631 81 738 75 881 99 69062 70 92 344 63 95 425 93 634 83 949.

70322 74 78 415 33 503 10 2 623 873 95 902 18 71032 99 155 247 358 416 2450 601 52 769 70 860 945 72167 227 48 98 533 6 765 92 847 53 90 73151 349 67 416 31 48 503 8 88 602 86 807 12 32 86 956 74152 212 38 379 9 456 521 87 652 848 959 75179 92 210 43 85 498 05 15 56 84 704 97 909 76043 67 90 187 342 45 629 41 53 94 714 47 66 900 3 83 77014 85 515 58 204 17 331 414 89 923 36 69 28027 114 96 296 60 551 610 72 735 947 62 93 29210 16 35 63 373 408 700 58 855 957.

30072 98 138 291 381 355 59 65 46 99 894 31001 41 247 66 80 345 65 79 472 33 818 23 61 913 32069 77 170 274 338 67 89 49 591 651 93 740 78 859 33009 221 551 70 681 817 34174 94 389 487 638 940 35082 160 276 347 66 45 548 810 30 71 544 670 97 766 914 57 84 78080 130 75 300 73 451 507 25 737 50 79538 88 89 61 69 829 902 68.

80079 110 90 212 71 303 7 58 565 72 76 81002 243 343 86 415 67 513 26 738 39 843972 82039 246 88 338 528 678 833 93 946 65 8003 45 82 115 224 97 301 389 713 33 936 84133 212 49 57 440 86 593 745 857 918 67 85024 95 182 237 413 67 709 92 994 86387 591 99 679 96 810 922 87167 266 89 305 90 543 699 707 47 93 802 9 46 88344 48 410 91 523 660 933 89040 124 53 299 363 70 600 59 75 834 52

90000 46 107 17 220 89 99 300 46 409 524 71 796 941 91121 41 207 43 306 67 76 420 27 60 509 28 62 676 719 49 84 89 885 918 92014 51 62 130 66 407 510 33 91 609 97 712 42 63 809 58 68 944 93098 124 38 207 424 525 82 690 790 725 53 971 121004 138 56 227 76 314 471 724 897 934 48 76 122034 271 483 888 123004 148 238 51 304 80 456 522 39 73 672 76 79 751 77 124526 746 878 950 61 78 125136 93 209 18 330 36 50 89 496 126014 30 85 111 26 30 37 71 229 301 439 41 527 941 85 127038 53 90 210 310 32 514 21 55 647 75 128006 72 276 394 519 75 91 600 880 948 129016 85 101 19 65 275 88 359 67 70 455 576 609 23 714 21 51 73 851 966.

130011 46 67 258 69 306 62 465 519 21 633 93 792 807 20 73 906 19 97 131065 169 82 622 47 50 782 872 932 69 98 132060 206 72 310 47 460 97 94102 85 287 345 416 563 600 937 95151 72 83 86 233 38 452 97 507 47 627 34 50 758 67 96092 386 450 506 637 98 719 82 922 75 97005 111 75 278 81 393 98 664 946 98119 236 56 360 84 529 38 52 625 72 757 867 72 99090 197 293 439 95 625 782 98 886 926.

100015 157 70 96 213 434 88 527 613 78 788 866 101287 90 310 88 573 686 749 102011 89 94 126 61 21 170 407 531 45 64 656 798 897 903 34 26 68 103058 141 220 89 312 13 16 402 104041 72 80 116 404 10 519 24 661 806 86 968 71 105044 59 97 138 74 217 80 438 704 844 976 106095 205 48 313 35 447 574 841 918 35 107085 244 564 638 88 804 108064 74 143 208 55 61 510 612 34 780 938 109148 74 96 426 541 94 693 765 72 860 69 71 74 900.

110078 138 76 230 64 356 83 654 69 87 705 62 68 820 70 76 946 111117 57 250 59 456 517 36 603 41 713 17 915 42 50 63 112061 72 144 45 74 323 404 522 47 52 74 732 47 57 800 14 20 901 55 77 113294 425 547 603 67 88 114157 346 77 607 709 89 813 76 906 115017 49 318 54 415 22 556 75 688 741 62 814 58 116026 78 99 125 48 240 435 59 60 77 560 78 646 70 742 80 977 117109 55 66 262 423 25 68 511 35 41 49 720 54 66 812 969 118001 14 18 127 76 384 97 99 835 37 544 78 723 48 808 119023 189 254 60 329 628 41 764 826 925.

120084 96 127 51 201 25 536 45 47 86 612 61 524 530 60 742 866 133057 89 192 308 56 646 90 91 640 730 82 933 134046 61 293 369 445 90 529 52 730 77 819 59 939 69 96 135009 79 179 205 69 323 576 642 710 45 89 863 72 927 71 76 78 87 136012 147 263 393 95 99 484 537 718 63 833 137027 41 114 34 240 72 312 623 93 718 80 962 68 138200 22 416 30 680 753 61 64 836 90 964 139045 127 31 88 349 520 37 639 771 915.

140047 140 95 240 329 454 709 38 49 89 90 866 904 71 141021 44 100 10 25 233 65 78 385 92 425 534 550 53 99 714 82 861 142045 57 94 285 308 465 599 684 734 967 143045 263 83 553 778 313 74 913 144027 154 74 217 24 304 423 527 60 667 741 61 145048 224 444 47 518 38 50 79 600 720 94 146010 48 207 13 516 824 90 939 51 84 147004 112 233 344 74 432 539 641 42 80 746 48 901 15 57 148049 98 119 68 436 51 75 583 643 732 885 90 929 30 86 96 149006 42 153 74 215 367 469 527 636 64 716 84 824 30 925 64.

150338 51 602 732 90 992 151015 34 120 72 207 456 521 44 83 657 70 785 813 70 930 38 67 152024 173 328 890 996 153089 693 934 63 81 89 154006 11 39 61 170 76 252 75 400 22 69 530 79 644 88 871 95 963 85 155190 203 18 41 78 333 74 453 538 74 757 812 15 156201 349 72 490 636 51 76 703 811 66 95 957 157076 204 91 330 39 424 543 648 71 721 856 77 94 98 919 158067 71 304 57 439 658 759 93 845 48 56 60 91 159020 78 154 218 320 551 87 696 754 55 97 807 29 46.

160039 145 305 22 65 97 414 53 74 92 598 626 65 775 77 94 889 914 61 161033 134 48 70 85 294 301 24 424 556 96 676 918 162023 26 40 61 72 233 85 357 92 533 753 884 917 41 163095 197 229 63 430 642 763 69 164019 59 66 90 233 303 18 448 49 551 81 661 708 862 927 70 165079 167 289 96 99 484 503 44 623 24 713 93 839 63 166344 48 403 65 625 758 86 820 167144 65 224 382 468 514 61 746 86 944 70 72 168069 81 90 170 216 21 63 98 320 54 431 51 90 511 600 93 701 35 64 80 803 41 71 92 915 47 58 82 169035 57 74 120 40 387 433 56 533 78 611 96 711 34 893.

170231 95 309 58 3604 715 96 831 171058 179 418 46 62 617 946 76 172039 47 131 232 53 89 90 345 61 71 536 626 41 796 98 935 173120 219 54 58 98 373 487 513 77 97 696 812 83 174229 58 345 67 406 75 702 03 876 83 88 73 906 54 65 175206 59 71 439 506 94 602 963 74 176016 299 361 413 506 577 80 700 816 63 900 18 84 177032 177 229 322 64 435 41 615 43 61 858 909 178285 326 61 451 719 179018 102 623 66 88 90 99 727 54 55 908 [illegible]

180021 29 36 38 55 63 127 59 216 344 496 503 66 635 758 900 99 181019 67 87 824 391 504 654 761 827 182218 348 54 96 485 512 21 60 607 28 43 54 703 833 47 48 53 930 183128 45 336 98 404 22 32 46 617 47 708 13 976 184081 67 93 167 228 63 390 452 60 757 869 933 185125 41 65 290 330 446 49 525 605 06 820 76 953 95 186097 181 84 297 309 33 45 458 78 519 748 71 854 71 7488 959 187005 32 112 69 204 372 97 407 47 766 948 188064 277 433 551 90 650 80 93 765 833 95 23 189025 73 155 76 213 51 69 395 436 49 55 71 619 71 764 817 39 919 23.

190011 69 578 650 52 90 879 933 191092 389 437 98 552 81 631 709 16 20 36 834 920 26 88 92 192120 48 79 204 329 472 86 588 92 617 58 945 193062 176 201 315 77 674 96 863 909 194049 641 793 854 61 963 195248 95 316 17 850 196147 219 28 491 652 71 735 62 69 813 29 46 72 957 81 82 197179 262 77 347 410 566 618 62 65 779 828 198001 238 311 22 77 457 505 18 22 61 79 719 805 930 92 199108 55 218 70 322 37 71 72 478 620 702 49 52 72 934 49.

200218 323 408 568 630 35 65 81 89 755 917 86 201117 55 200 03 91 303 79 406 648 757 202045 308 497 550 641 66 719 54 951 203175 344 485 697 737 856 931 57 204051 272 75 323 431 68 610 44 75 77 701 75 88 817 53 705 69 205069 136 50 52 77 342 407 631 55 730 834 71 914 51 206059 114 67 95 98 325 34 637 885 207032 99 123 58 299 313 66 412 502 664 780 808 909 70 87 208062 99 120 26 82 85 204 467 566 635 736 913 15 209009 376 438 528 703 07 889 911.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 29. März.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.15 Sinfoniekonzert, 13.30 „Matthäuspassion", 15.40, 16.35 und 18.25 Schallplatten, 16.25 Kinderstunde, 16.55 Nützliches und Angenehmes, 17.10 Orchesterkonzert, 19 Oper: „Parsival" (erster Teil), 21.30 „Parsival" (zweiter Teil).

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
12.45 Haushaltungsfunk, 17.15 Schallplatten, 18.15 Kinderstunde, 18.45 Orchesterkonzert, 20 Uebertragung aus Warschau.

Ausland.

rlin (716 kHz, 418 M.).
7.30 Frühkonzert, 8.50 Morgenfeier, 12 Konzert, 14 Jugendstunde, 14.45 Volkslieder, 16 Orchesterkonzert, 20 Volkstümliches Orchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik.

reslau (923 kHz, 325 M.).
8.45 und 9.30 Morgenkonzert, 11 Katholische Morgenfeier, 12 Konzert, 15.25 Märchenspiel: „Das fliegende Schiff", 16 Unterhaltungskonzert, 16.45 Mandolinenkonzert, 17.30 Kleine Klaviermusik, 18 Hörbild: „Heidegrund", 19 Liederstunde, 20 Orchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
7 Harfenkonzert, 8 und 18 Uebertragung von Berlin, 20 Bunter Abend, 22.30 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
8 Frühkonzert, 10 und 13.05 Schallplatten, 11 Matinee, 12.05 und 19.05 Blasmusik, 16 und 21 Konzert, 20 Russische Volkslieder, 22.20 Konzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
10.30 Moderne Orgelweihe, 11.05, 13.50 und 15.45 Konzert, 15 Kalvariberg-Rummel, 17.45 Haydns Streichquartette, 19.25 Vorträge auf zwei Klavieren, 20 Schauspiel: „Voruntersuchung", 22.40 Erinnerungen an Alfred Grünfeld.

Montag, den 30. März.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.05, 16.45 und 19.30 Schallplatten, 15.50 Französischer Unterricht, 16.15 Kinderstunde, 17.45 Orchesterkonzert, 18.45 Verschiedenes, 20.30 Orchesterkonzert, 22.15 Schallplatten.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.)
13.15 Schallplatten, 17.45 Konzert, 20 Verschiedenes, 20.30 Orchesterkonzert.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
7.30 Frühkonzert, 11.1 und 14 Schallplatten, 16.30 Neue Unterhaltungsmusik, 1.30 Jugendstunde, 18.15 Violinvorträge, 19.40 Unterhaltungsmusik, 22.30 Abendunterhaltung.

Breslau (923 kHz, 325 M.)
11.30, 13.05, 13.50 und 15.45 Schallplatten, 15.20 Kinderzeitung, 16.25 Lieder er Karwoche, 18.10 und 19.10 Abendmusik, 21 Kammermusik, 21.30 „Die Auseinandersetzung".

Königswusterhausen (983,5 kH, 1635 M.).
12 und 14 Schallplatten, 1.50 Kinderstunde, 15.40 Stunde für die reifere Jugend, 16.30 Konzert, 19 Englisch für Anfänger, 21 Geistliche Abendmusik, 21.50 Mozart-Konzert.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11.15, 11.45 und 16.15 Schallplatten, 12.30, 16.30 und 20 Konzert, 19.05 Kabarett, 21 Kammerkonzert, 21.35 Klavierkonzert, 22.20 Jazzmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 und 13.10 Schallplatten, 15.20 Konzert, 17 Kinderstunde, 17.30 Jugendstunde, 9.30 Konzert, 20 Festkonzert, 22.15 Konzert.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Zum 75. Stiftungsfest des Gesangvereins „Cäcilie". Aus unvorhergesehenen Gründen sieht sich die Verwaltung des Vereins veranlaßt, das für den 11. und 12. April d. J. vorgesehene Stiftungsfest bis auf weiteres zu vertagen. Der neue Termin wird zu gegebener Zeit in den Tageszeitungen bekanntgegeben werden.

Verein Deutschsprechender Katholiken. In der hl. Kreuzkirche finden geistliche Exerzitien statt, und zwar heute (Sonntag) zur hl. 10-Uhr-Messe die 1. Predigt, nachmittags 2 Uhr Kreuzweg, 7 Uhr abends 2. Predigt. Montag, 6.30 abends, 3. Predigt, anschließend Rosenkranz, Dienstag, 6.30 Uhr abends, 4. Predigt. — Mittwoch früh 7 Uhr General-Kommunion und Firmung.

r. **Vom Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde.** Am Donnerstag, den 26. März, um 9 Uhr abends, fand eine Verwaltungssitzung des Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde statt. U. a. wurde beschlossen, das vor kurzem aufgeführte Hugenottendrama „Die Dragonaden" am Sonntag, den 29. März, nochmals zu wiederholen. Betreffs des bevorstehenden Stiftungsfestes und Fahnenweihe des Vereins teilte Herr Artur Geisler mit, daß die Fahne bereits fertiggestellt worden ist und ein Prachtstück bildet, und ferner, daß schon fast alle Einladungen an die in Frage kommenden Vereine zur Beteiligung an dieser Doppelfeier versandt worden sind. Nachdem man hierauf das bereits ausgearbeitete Programm für diese Feier mit kleinen Abänderungen angenommen, wurde beschlossen, die Jahreshauptversammlung des Vereins am 5. Mai d. Js. einzuberufen, sowie Quartalssitzungen im Verein einzuführen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Fahrräder
garantiert sowie
Zubehörteile
in- u. ausländische

Radio
Röhren- u. Detektorapparate Fa „Kenotron" sowie aller Art Radiozubehör —
Empfänger

Parlophone
Die neuesten Schlager auf Schallplatten HOMOCORD u. Parlophon ständig auf Lager. Schränkchen- u. Kofferapparate
gegen langfristige

RATEN
empfiehlt
„SYMFONJA"
11-go Listopada 30
— (Konstantynowska) —
Telephon Nr. 175-13

Hochfeines Blumenwasser
in 20 verschiedenen Gerüchen
Blumen- u. kölnisches Wasser
für Friseure
Feine Toilettenseifen empfiehlt die
Toilettenseifen- u. Parfümeriefabrik
HUGO GÜTTEL
Lódź, Wólczańska Nr. 117.

40% billiger Fahrräder, 40% billiger
Pathephone, Kinderfahrräder usw.
empfehlen
B-cia Krzemińscy, Piotrkowska 178
Alte Fahrräder werden in neue umgetauscht. Eigene Lakier-, Nickel- und Schlosserwerkstätte unter Leitung von Fachleuten. — Konkurrenzlose Preise.



Kirchengesangverein „Cantate"
der St. Johannisgemeinde zu Lodz.

Am 2. Osterfeiertag, den 6. April l. J., veranstalten wir um 4 Uhr nachm. im Saale der „Eintracht", Senatorska 7, eine

Osterfeier

mit reichhaltigem Programm, in welchem auf allgemeinen Wunsch die Wiederholung des 3aktigen Singspieles **„Rothaaria ist mein Schätzelein"** zum zweiten und letzten Male aufgeführt wird, wozu alle befreundeten Vereine sowie Freunde und Gönner des Vereins herzl. einladet **die Verwaltung.**

NB. Nach dem Programm gemütl. Beisammensein

ACHTUNG! Neu-Chojny ACHTUNG!

In der neugegründeten Kolonie, schön im Zentrum gelegen, in der Nachbarschaft von Müllers Erben, an der Bahn, kann jeder

Plätze

zum Bauen od. zu Gartenanlagen, zu sehr zugänglichen Preisen erwerben. Näh. Tel 121-70 oder Narutowicza 3, W. 4, Front, 1. Stock, von 10—2 und 4—7 Uhr

---

Original Opatower
Tafel- und Koch-Butter
sowie reinen
Bienenhonig
empfiehlt die Kolonialwarenhandlung
ADOLF LIPSKI, Główna 54, Tel. 218-55.

Gesangbücher

in schönster und größter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen wie auch Oster- und Konfirmationsgeschenke finden Sie in der Buchhandlung

G. E. Ruppert,
Glowna-Straße 21, Tel. 126-65.

Achtung!!!

25 zł. Detektor-Kompletts
bei der Firma P. Szulc i S-ka
Łódź, Andrzeja 9, Telephon 134-06.



Die Feiertage sind im Anzuge.

Man müßte sich mit **Schuhen** versorgen — ich weiß aber nicht wo, denn ich habe kein Vertrauen zu den „niedrigen Reklamepreisen".

Ich rate Dir, kaufe

Schuhe von erstklassiger Qualität zu Preisen, die jedermann zugänglich sind, nur

in der Firma

ALFRED HEINE

Pomorska 24 * * Tramzufahrt mit Nr. 4, 8, 14

Filialen: Petrikauer 98) Petrikauer 160) im Warenhause JULIUS ROSNER

Dr. med.
Albert Mazur
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden
ordiniert von 12³⁰—1³⁰ u. 5—7
Sonn- u. Feiertags von 12—1
Wschodniastr. 65 (Pilsudskiego) Tel. 166 01

Dr. med. H. KRAUSKOPF
Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten
wohnt jetzt **Zgierska 15** Tel. 113-47
Sprechst. von 4—7

Obst-, Park-, Nadel-Bäumchen
Sträucher **Rosen,** winterfeste Pflanzen, Dahlien (Georginen) in großer Auswahl empfiehlt die
Gartenanstalt Jerzy Kołaczkowski
Lodz, Petrikauer 241
Samen, Schnitt- u. Topfblumen.
Herabgesetzte Preise. Auf Verlangen Preisliste

Zahnärztliches Kabinett
Glowna 51 Londowska Tel. 74-93
Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Das Sekretariat der
Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes
Petrikauer 109
erteilt täglich von 5 bis 7 Uhr abends
Auskünfte
in
Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitsschutzangelegenheiten.

Für Auskünfte in **Rechtsfragen** und **Vertretungen** vor den zuständigen Gerichten durch **Rechtsanwälte** ist gesorgt.

Intervention im **Arbeitsinspektorat** und in den **Betrieben** erfolgt durch den Verbandssekretär

— — — — — — — —

Die **Fachkommission** der **Reiger, Scherer, Andreher** und **Schlichter** empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Fachangelegenheiten.

200
entzückende Modelle
für Ihr neues Kleid nach
BEYERS MODEFÜHRER
Frühjahr / Sommer 1931
Bd. I Damenkleidung 1.90, Bd. II Kinderkleidung 1.20
Beide mit großem Doppelschnittbogen
Verlag Otto Beyer · Leipzig-Berlin

Vorfeiertagsverkauf!!
Ottomanen, Tapczans, Schlafbänke, Tische, Stühle zu niedrigen Preisen empfiehlt
Tapezierer, Główna 11

Lustra Trema

WYTW. LUSTER
Alfred Teschner
JULJUSZA 20
RÓG NAWROT
TEL. 220-61



Kinder-Wagen, Metall-Bettstellen, Polster-Matratzen, Wringmaschinen (amer.) **Waschtische, Kinderstühle**
im Fabriks-Lager
„DOBROPOL"
73 Petrikauer Tel. 158-61 **73**

Radio, Detektore, Girandols, Glühlampen
aller Art in großer Auswahl kaufen Sie am billigsten Glowna 22 „Elektropol"
Inhab. A. Kurz.
Uebernehme jegliche Elektrotechnische u. Radio Anlagen

Alte Gitarren und Geigen
kaufe und repariere auch ganz zerfallene
Musikinstrumentenbauer
J. Höhne,
Alexandrowska 64.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **5 Zloty** an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung

Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapezierer P. Weiß
Beachten Sie genau die Adresse:
Sienkiewicza 18
Front, im Laden.

Dr. med.
M. Rosental
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten
11 listopada № 19
(Konstantiner) Tel. 223-34
Empfängt von 4—6;
von 1—2 in der Heilanstalt
„Pomoc" Aleksandrowska 1

Dr. Heller
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
zurückgekehrt
Nawrotstraße 2,
Tel. 179-89.
Empfängt bis 10 Uhr früh und 4—8 abends. Sonntag von 12—2. Für Frauen speziell v. 4—5 Uhr nachm
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1500000.— | Aktienkapital: Zloty 1500000.—

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigen Bedingungen;

Führung von

Sparkonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.